

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

240 (1.9.1934)

Ausgabe A
Landesausgabe

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Verkaufspreis M 2,20
...
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-
Baden-Baden“: für die Amtsbezirke Kastatt-
Baden-Baden und Mühl. — „Aus der
Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. behält
sein Anspruch auf Verteilung der Zeitung
oder Wiederholung des Verkaufspreises,
Verbreitung oder Wiedergabe unerer als
„Eigene Verdienste“ oder „Sonderberichte“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unentgeltlich überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Mühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 6:

Die 12sp. Millimeterzeile (Reinhalte 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpa-
rtige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Zeitteil: die hoch 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenabläufe
Staffel C. Anzeigenschluss: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Monatsaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Baldfir. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 288. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Rother-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Freitag und Erpedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Baldfir. 28,
Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechan-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ver-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf
A 7 Dönhöf 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Samstag, den 1. September 1934

8. Jahrgang / Folge 240

600 000 Textilarbeiter streiken in Amerika

Heute Beginn des Streiks - Ernste Besorgnis der Washingtoner Regierungskreise

Washington, 31. Aug. (Eigener Draht-
bericht des „Führer“) Wer etwa ge-
glaubt hatte, daß die Streikwelle in den Ver-
einigten Staaten nach dem Zusammenbruch
des großen Metallarbeiterstreiks in San Fran-
zisko abebben würde, sieht sich durch die Er-
eignisse getarnt. Unaufhaltsam wie ein Step-
penbrand geht die Streikwelle weiter. Dies-
mal scheint es ernst zu sein. Es handelt sich
nicht um eine wilde, von unorganisierten Mas-
sen getragene Streikbewegung, sondern um
eine wohlorganisierte Aktion der
gesamten Textilarbeiterschaft. Am
Samstag um 11.30 Uhr nachts soll der
Streik schlagartig in allen Betrieben be-
ginnen. In ganzen werden 600 000
Arbeiter in den Streik treten, eine
halbe Million in den Baumwollfabriken, wei-
tere hunderttausend der Woll- und Kammgarn-
industrie werden die Arbeit niederlegen.

Die Aktion richtet sich gegen entschei-
dende Bestimmungen des amerika-
nischen Aufbauprogramms. Es sind
weniger wirtschaftliche Forderungen, auf denen
das Schwergewicht liegt, als vielmehr Forde-

Streitigkeiten schlichten sollte, hat im vorlie-
genden Konflikt völlig versagt. Die Haltung
der Gewerkschaften läßt vorläufig kaum auf die
Möglichkeit einer friedlichen Lösung schließen.
Man darf deshalb mit einiger Spannung der
weiteren Entwicklung folgen, die unter Um-
ständen auch über die Zukunft des Roosevelt-
schen Reformprogramms entscheiden kann.

Die Streikgefahr in Südwales

London, 31. Aug. (Eigene Meldung
des „Führer“) In Südwales droht wie-
der ein großer Bergarbeiterstreik, seitens der
Bergarbeiter wird der Abschluß eines neuen
Lohnabkommens gefordert. Da die Zehnen-
besitzer bisher jedoch alle Verhandlungen ableh-
nen, ist seitens der Bergarbeiterorganisationen
beschlossen worden, am 1. September für den
1. Oktober den Streik anzukündi-

gen. Das Bergbaudepartement hat sich bis-
her einer Stellungnahme enthalten. Die Berg-
arbeitervertreter haben lediglich inoffizielle
Besprechungen mit dem Bergbauminister ge-
führt. Für den 18. September ist eine gemein-
same Besprechung der Zehnenbesitzer und der
Bergarbeitervertreter anberaumt, von deren
Ausgang die Entscheidung über einen Streik
abhängt. Im Kohlengebiet von Südwales sieht
man der Entwicklung mit großer Besorgnis
entgegen. Man befürchtet insbesondere, daß im
Falle eines Streiks wichtige Absatzgebiete ver-
loren gehen könnten. Im Südwaleser Berg-
baugbiet arbeiten rund 130 000 Mann, deren
soziale Lage auch in Zeiten guter Konjunktur
bedrückt ist, da auch die Zehnenbesitzer selbst
mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen
haben. Von einem offenen Arbeitskampf in die-
sem Gebiet fürchtet man daher für alle Betei-
ligten katastrophale Folgen.

Ein letztes Warnungszeichen

Von H. Drukrey.

Aus Anlaß der internationalen Konferenz
für Agrarwissenschaften gab der mit der Führung
des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte
Dr. Schacht Erklärungen zur internationalen
Schulden- und Kreditfrage ab, die insofern
über das Maß der Bedeutung seiner früheren
Ausführungen hinausgingen, als Dr. Schacht
in reiflos erschöpfender Weise nicht nur die
technischen Fragen des Transferproblems und
des deutschen Schuldendienstes zum Ge-
genstand seiner Betrachtungen machte, sondern
darüber hinaus die Ursache der gegenwär-
tigen Weltkrise — wie sie sich mehr oder
minder schwer in allen Ländern der Welt be-
merkbar macht — in einem Appell an das
Weltgewissen zugrunde legte. Die Rede Dr.
Schachts hätte an keiner Stelle besser als vor
diesem Forum internationaler Agrarwirts-
chaftler gehalten werden können, sind doch die
jenigen Länder mit vorwiegend Agrarwirts-
chaftlicher Produktion und Rohstoffherzeugung
von der Einschränkung des gesamten Welt-
handels am stärksten betroffen worden, und
daher kann man erwarten, daß sie der ohne
eigenes Verschulden zuhandengekommenen
Zwangslage des deutschen Rohstoffabnehmers
am meisten Verständnis entgegenbringen.

Das von Dr. Schacht abgelegte erschütternde
Bekenntnis der Entwicklung nicht nur der deut-
schen Wirtschaft, sondern auch des gesamten
Welthandels in der Nachkriegszeit konnte für
jeden, der sich ernstlich und verantwortungs-
voll mit diesen Fragen beschäftigte, nicht un-
erwartet kommen, zumal die im vorigen Jahre
in London abgehaltene internationale Wirt-
schaftskonferenz jedes Maß von Einigkeit und
Bermunft vermissen ließ, was dazu hätte füh-
ren können, diese Entwicklung anzuhalten.

Es sind gerade zwei Monate vergangen, seit
die Reichsbank erklärte, daß infolge der fast
restlosen Auflösung der deutschen Devisen- und
Goldbestände zum Zwecke der Abdeckung der
deutschen Privatschulden an das Ausland eine
weitere Transferierung für diese Zwecke
schärfsten Einschränkungen unterzogen werden
müsse. Um jedoch Deutschlands Zahlungswillen
an seine Privatschulden im Auslande unter
Beweis zu stellen, wurden für den Zinsdienst
der Dawes- und Younganleihe mit den in
Frage kommenden Ländern Sonderabkommen
getroffen, die diesen Ländern nach Möglichkeit
erfüllen sollten, trotzdem die Bestände der
Reichsbank an Devisen und Gold schon das
denkbar mindeste Maß erreicht hatten.

Wenn nunmehr der Tag gekommen ist, an
dem Deutschland trotz guten Willens nicht mehr
in der Lage ist, auch diesen Dienst zu leisten,
sondern die Bewilligung eines Ge-
samtamortatoriums für alle ihm gegebene
Auslandskredite nachsuchen muß, so müßte
man annehmen, daß dies der Welt als ein
letztes Warnungszeichen gilt, der rük-
läufigen Bewegung des Welthandels und der
damit verbundenen ungeheuren sozialen Schä-
den Einhalt zu gebieten. Die Tatsache, daß das
deutsche Schuldenproblem als Folge des Ver-
fallender Diktats auch das Problem der Weltkrise
darstellt, ist leider im Ausland und namentlich
an verantwortlicher Stelle nicht genügend in
Rechnung gestellt worden, weil man auf dieser

Barthou wiebt für Moskau

Telephonische Freundschaftserklärung - Am Moskauer Einzug in Genf

Paris, 31. Aug. Bei der Eröffnung
der Telephonverbindung zwischen
Paris und Moskau am Freitag hat der
französische Außenminister Barthou folgende
Botschaft an die sowjetrussische Regierung durch
das Telephon gegeben:

„Es ist das erste Mal, daß ein Telephonkabel
die Stimme eines französischen Außenministers
direkt nach Moskau bringt. Ich lege Wert dar-
auf, daß diese erste Botschaft die Herab-
setzung der Beziehungen vertieft, die die
beiden Länder verbinden. Ich wünsche auch,
daß diese erste Botschaft den Willen Frankreichs
zum Ausdruck bringt, mit seiner ganzen Kraft
für die Aufrechterhaltung und die
Festigung des Friedens zu arbeiten.
Frankreich ist stets überzeugt, daß Sowjetruß-
land mit ihm an dieser Aufgabe zusammen-
arbeiten wird, die von allen Ländern, die mit
dem gleichen Ideal verbunden sind, eine dau-
ernde, aufrichtige und entschlossene Zusammen-
arbeit erfordert. Möge diese telephonische Ver-
bindung, von der man so glückliche Ergebnisse
erwarten will, auf allen Gebieten zu einer
fruchtbareren Entwicklung der französisch-russ-
ischen Beziehungen beitragen.“

Es ist ja selbstverständlich, daß Herr Barthou
aus Anlaß der Eröffnung der Telephonverbin-
dung Paris-Moskau den Sowjetrussen einige
Freundschaften sagen mußte. Das ist ledig-
lich ein Akt internationaler Höflichkeit. Aber
auch bei Höflichkeitsbezeugungen kann man
übertrieben, und das Bild mutet zu sonderbar
an, das Barthou von der gemeinsamen Arbeit
Frankreichs und Rußlands an der Aufrecht-
erhaltung und Festigung des Friedens zeichnet.
Herrn Barthou war es wohl vor allen Dingen
darum zu tun, auch bei dieser Gelegenheit für
seine neuen Freunde und für den Eintritt
in den Völkerbund, für den sich die
übrigen Völkerbundsstaaten bisher nur wenig
begeistern, Stimmung zu machen. In
dieser Richtung liegt auch ein Artikel im
„Temps“ vom Freitagabend, der sich mit der
Tatsache befaßt, daß die Regierungen Frank-
reichs, Englands und Italiens sich über die
Einstellung gewisser Völkerbundsmitglieder
zur Frage des Eintritts Rußlands in den
Völkerbund unterrichten.

Der „Temps“ rechnet mit diesem Eintritt als
einer festen Tatsache. Nichtsdestoweniger be-
müht sich das Blatt, dafür Reklame zu machen,
indem es die Vorteile aufzählt, die er mit sich
bringen werde. Rußland in Genf bedeutet
wahrscheinlich das Ende der asiatischen und in
gewisser Weise antieuropäischen Politik, die die
Moskauer Regierung lange Zeit getrieben
habe und die, wie sie selbst zugegeben habe,
keinen Sinn mehr habe, seitdem ihr Haupt-
widerstand im Fernen Osten sein Haupt er-
hebe. Man dürfe zweifellos gewissen Ver-
sprechungen nicht allzuviel Glauben schenken,
aber man müsse doch anerkennen, daß, solange
die japanische Bedrohung bestehe und Rußland
wenigstens die Neutralität der europäischen
Mächte brauche, es im Interesse der Sowjet-
regierung liege, in den Kolonien dieser Mächte
eine Propaganda einzudämmen, die übrigens
seit einiger Zeit merklich nachgelassen zu ha-
ben scheint. Andererseits werde die Sowjet-
diplomatie schon wegen der ständigen Fühlung-
nahme in Genf mit den übrigen Mächten un-
vermeidlich und sogar gegen ihren Willen die
Methoden der europäischen Diplomatie hin-
nehmen müssen.

Wenn man kein überzeugter Gegner des
Völkerbundes sei und in diesem ein Hilfs-
mittel zur Aufrechterhaltung der interna-
tionalen Ordnung erblicke, müsse man zugeben,
daß die Zulassung Rußlands mit seinen 150 Milli-
onen Bewohnern der Genfer Einrichtung etwas
von verlorenen „ökumenischen“ Charakter wie-
dergeben werde, den er seit dem Austritt
Deutschlands und Japans verloren habe.

Ueberrassungspreis im „Großen Preis“

* Pfalzheim, 31. August. Im Hauptereignis
der Pfalzheimer Rennwoche, dem „Großen
Preis von Baden“, gab es mit dem Sieg von
Gesittig Edelstohs Agalire unter Starosta
eine Ueberrassungsung. Agalire blieb klar in
Front vor der Doppelchen Ehrenpreis, dem
Franzosen Régundo und dem Favoriten
Travertin.
(Ausführlichen Bericht siehe im Innern des
Blattes.)

Für die Hinterbliebenen der Gefallenen der Bewegung

Nürnberg, 31. Aug. Die Pressestelle des
Reichsparteitagess teilt mit: Da es unmöglich
war, alle Hinterbliebenen der gefallenen Kamer-
aden zu dem diesjährigen Parteitag durch den
Führer einzuladen, haben nur die Eltern
der Gefallenen Einladung erhal-
ten; die übrigen sollen bei dem nächsten
Reichsparteitag berücksichtigt werden.

rungen, die von entscheidender innerpolitischer
Bedeutung für die Vereinten Staaten werden
können. Die Streikleitung verlangt die
Wiedereinstellung aller Arbeiter, die wegen
ihrer Mitgliedschaft bei den Gewerkschaften
entlassen wurden, ferner die Anerkennung des
Textil Workers Union als offizielle Organi-
sation der Arbeiter und Angehörigen in der
Textilindustrie. Die Einführung der 35 Stun-
denwoche spielt neben diesen beiden Forderun-
gen eine verhältnismäßig geringfügige Rolle.
Auch in den Regierungskreisen herrscht
offensichtlich ernste Besorgnis über
die weitere Entwicklung. Abgesehen davon, daß
man mit weiteren blutigen Zusammenstößen
rechnen muß, handelt es sich in diesem Falle
schon mehr um eine Streitfrage.

Ein Nachgeben würde zur Folge haben, daß
alle Industriezweige insofern ähnliche Forde-
rungen stellen würden. Am Artikel 7a des so-
genannten Nye-Gesetzes ist das Recht der Ar-
beiter zum Zusammenschluß in gewerkschaft-
liche Organisationen festgesetzt. Um die Aus-
legung dieses Artikels acht der ganze Kampf
schon seit Monaten. Der von der Regierung
eingesetzte National Labour Board, der die

2297

Seite den Fehler begeht, das deutsche Schuldenproblem nur von der wirtschaftlichen Seite zu betrachten.

Obgleich es in den vergangenen Jahren an warnenden Stimmen auch im Ausland nicht gefehlt hat, die in den Deutschland angebotenen Reparationszahlungen eine Gefahr mit den daraus entstehenden und jetzt erichtlichen Folgen für den Weltmarkt gesehen haben, hat man Deutschland unverantwortlicher Weise Kredite gegeben, von denen man wusste, daß sie nicht in der deutschen Wirtschaft Verwendung finden würden, sondern nur dem Zweck der Erfüllung von Kriegskrediten dienen. Von den in den Nachkriegsjahren Deutschland gewährten Anleihen in Höhe von ca. 25 Milliarden Mark sind über 15 Milliarden in die Kassen der Reparationsgläubiger geflossen.

Diese Deutschland mehr aufgedrängten Milliardenbeträge in Form von Anleihen sind mit Wissen der internationalen Gläubiger diesen Weg gegangen. Für Deutschland sind daher die auf Reparationskonten abgeführten 15 Milliarden politische Zahlungen gewesen, die keinen Gegenwert brachten. Mit logischer Folge stellt das Maß der noch verbleibenden Schuld aus diesen Anleihen von etwa 13,8 Milliarden für Deutschland eine rein politische Verschuldung dar.

Diese politische Verschuldung Deutschlands ist das Störungsmoment auf dem Weltmarkt, weil es mit seinem primären Anspruch den normalen internationalen Warenmarkt an zweiter Stelle gedrängt hat und so zu dessen Schrumpfung führte. Wenn Dr. Schacht daher in seinen Ausführungen für eine Verständigung mit den Gläubigern dieser deutschen politischen Schuld plädiert, dieselbe durch ein mehrjähriges Moratorium ihres Störungscharakters am internationalen Kreditmarkt zu entlasten, so ist zu hoffen, daß dieser Weg nun endlich auch von den Gläubigern beschritten wird, die sich den deutschen Schwierigkeiten gegenüber bisher einseitig verhalten haben.

Daß die deutsche Auslandsverschuldung die Ursache der Weltwirtschaftskrise darstellt, beweisen die in Umgebung dieser Erkenntnis in fast allen Ländern in den letzten Jahren angestellten Versuche, sich der Einwirkung dieser internationalen Krise durch Sondermaßnahmen zu entziehen.

Alle diese Mittel — seien es Produktionsbeschränkungen in den Ländern mit überschüssiger Rohstoffherzeugung oder Devaluationsmaßnahmen der vom Goldstandard abgewichenen Staaten — hatten nur vorübergehenden Erfolg. Man ging am Kernproblem vorbei. Anstatt Deutschland die Möglichkeit zu geben, weiter als Großrohstoffabnehmer am Weltmarkt aufzutreten und damit zur Vermeidung der Krisen in den Rohstoffausfuhrländern beizutragen, hat man entgegen jedem ethischen Grundsatz dem deutschen Markt fehlende Naturprodukte der Vernichtung übergeben, um so die katastrophale Entwicklung der Rohstoffpreise aufhalten zu können. Trotz dieser Maßnahmen wird in den überseeischen Ländern die Agrarwirtschaft nur durch Subvention, Preisregelung und Ausschaltung fremder Konkurrenz notdürftig am Leben erhalten. Daß d'ieser Zustand auf die Dauer unhaltbar ist, ist eine Erkenntnis, die leider im Ausland — namentlich in Finanzkreisen — noch selten vertreten ist. Eine wirkliche Befreiung des Weltmarktes kann nur durch Erweiterung des internationalen Warenkredites erfolgen, der durch keine politischen Momente, wie sie als kraßes Beispiel die deutsche Verschuldung darstellt, gestört wird.

Dr. Schacht wendet sich mit Recht gegen die Vorwürfe, die noch immer im Ausland gegen Deutschland erhoben werden und wonach Deutschland Möglichkeiten gehabt hätte, die Krise durch Anwendung von Maßnahmen wie Senkung des Preisniveaus, Devaluation und ähnlicher Theorien zu verhindern. Alle diese vom Ausland gegebenen Empfehlungen hätten eher eine weitere Verschärfung der innerdeutschen Wirtschaftskrise mit sich bringen müssen. Experimente, die vielleicht einen zweifelhaften, vorübergehenden Erfolg mit sich bringen, vertragen jedoch die deutsche Wirtschaft nicht. Wenn man im Ausland heute die von deutscher Seite mit Energie betriebene Ausbeutung der einheimischen Rohstoffquellen als Hauptursache bezeichnet, so kann man hierauf nur mit der Empfehlung antworten, nämlich der deutschen Wirtschaft die Möglichkeit eines erhöhten Absatzes auf dem Weltmarkt zu geben. Damit würde der Zwang zur Beschaffung von Rohstoff in Deutschland vermindert und eine im entsprechenden Umfang steigende Abnahme ausländischer Rohstoffe als Folge eintreten. Es liegt nicht an uns, Betrachtungen in dieser Richtung anzustellen. Das können wir nur den mit ehrlichem Streben zur Lösung der Weltkrise interessierten Ländern empfehlen. Unzählige Male ist von maßgebender Seite erklärt worden, daß Deutschland zu jedem erfolgversprechenden Versuch bereit ist, der geeignet ist, der Weltkrise und den damit verbundenen erschütternden sozialen Folgen ein Ende zu bereiten. Deutschlands Rolle im Weltmarkt ist durch die Zwangslage festgelegt. Es liegt nunmehr an der anderen Seite, am Verhandlungstisch mit Vernunft und Einsicht Platz zu nehmen.

Kritik an Frankreichs Selbstmordpolitik

Belgische Warnungen und Wünsche an Frankreich

* Brüssel, 31. August. Die vorstehende Reise des Außenministers Jaspar nach Paris findet in der Öffentlichkeit großes Interesse. Es wird allgemein angenommen, daß in erster Linie Wirtschaftsfragen besprochen werden. Außenminister Jaspar gilt als Befürworter eines engeren wirtschaftlichen Zusammengehens der Goldblockländer, und es ist ihm in diesen Tagen in der französischen Presse die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz der Goldblockländer zugeschrieben worden. In unterrichteten Kreisen wird es aber als unwahrscheinlich angesehen, daß die Pariser Reise Jaspars mit solchen bisher nur theoretisch erörterten Zielen etwas zu tun hat. Seine Reise scheint lediglich der Regelung rein belgisch-französischer Wirtschaftsangelegenheiten zu dienen.

Verschiedentlich wird die Vermutung ausgesprochen, daß zwischen Jaspar und Barthou auch die internationale politische Lage besprochen werde. Für diesen Fall erhält Jaspar heute von einigen Blättern Ratsschlüsse mit auf den Weg. Am interessantesten ist in dieser Hinsicht ein Leitartikel der „Nation Belge“, die trotz ihrer französischen Neigungen scharf gegen den augenblicklich rufständigen und freundschaftlichen Kurs des Quai d'Orsay Stellung nimmt und diese Politik Frankreichs als eine Gefahr für die belgisch-französische Freundschaft bezeichnet. Zu dem Disputat macht das Blatt folgende treffende Bemerkungen: „Im Laufe der letzten Ereignisse mußten wir erkennen, daß sich hinter dem Disputat nichts anderes verbirgt, als der Wille,

mit den Sowjets das frühere russisch-französische Bündnis wieder zu knüpfen.“

Das Blatt warnt Frankreich vor dieser Politik, die eine Lockerung der französisch-belgischen Bande, die Bestimmung Japans und die Ausbreitung der kommunistischen Propaganda in Frankreich zur Folge haben werde. Frankreich betreibe eine Selbstmordpolitik. — „Nation Belge“ spricht offen aus, daß diese Haltung Frankreichs von der öffentlichen Meinung in Belgien nicht gebilligt werde, und erinnert daran, daß die jetzige Außenminister Jaspar stets ein Gegner der Anerkennung Russlands gewesen sei. (Belgien unterhält bekanntlich keine diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland) Jaspar werde, so heißt es in dem Artikel weiter, am Samstag in Paris Gelegenheit haben, die Ansicht der französischen Regierung auf die Gefahr zu lenken, die der französisch-russische Pakt für die französisch-belgische Freundschaft mit sich bringe.

Mit dieser Auffassung macht sich die „Nation Belge“ zweifellos zum gewissenhaften Vertreter des weitestgehenden Teiles der öffentlichen Meinung in Belgien. Das Blatt drückt in seinen weiteren Ausführungen die Hoffnung aus, daß die Reise Jaspars zu einer Lösung der akuten wirtschaftlichen Schwierigkeiten zwischen Belgien und Frankreich führen werde.

Es weist darauf hin, daß Jaspar vor einigen Jahren vom belgischen Parlament wegen eines für Belgien recht ungünstigen Wirtschaftsabkommens mit Frankreich gestürzt worden ist. Der heutige Zustand in den französisch-belgischen Wirtschaftsbeziehungen ist nach Ansicht des Blattes für Belgien noch schlimmer als damals. Hoffentlich werde es Jaspar gelingen, Frankreich zu zwingen, daß es alles zu gewinnen und nichts zu verlieren habe, wenn es darauf verzichtet, die belgische Ausfuhr noch weiterhin durch lächerliche Schranken zu erschweren.

Die Erwartungen der Presse für die Reise Jaspars sind ziemlich hochgepannt. Es ist noch nicht abzusehen, ob sie nach mehrfachen Enttäuschungen der letzten Jahre, die in weiten Kreisen eine wachsende Verstimmung gegenüber Frankreich zur Folge hatte, diesmal in Erfüllung gehen werden.

Französische Saardenschrift

Barthou erstattet dem Ministerrat Bericht

* Paris, 31. Aug. Im Ministerrat, der Freitag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehalten wurde, erstattete Außenminister Barthou eingehenden Bericht über die außenpolitische Lage. Er behandelte vor allem die österreichische Frage, die Volkssabstimmung im Saargebiet, die Verhandlungen über den Nordostpakt und den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund. Der Außenminister ließ von seinen Ministerkollegen eine Denkschrift über das Saargebiet gutheißen, die er dem Völkerbundsrat zu überreichen gedenkt. Auf seinen Vorschlag wurde auch die französische Abordnung für Genf ernannt. Sie soll diesmal, um den vom Parlament vorgenommenen Sparmaßnahmen Rechnung zu tragen, nur das notwendigste Personal umfassen: Mitglieder der Regierung, Beamte und technische Sachverständige. Die Leitung der Abordnung übernimmt Barthou selbst. Hauptvertreter sind der Finanzminister Germain-Martin, der Handelsminister Lamoureux,

Die von gut unterrichteter französischer Seite verlautet, befaßt sich die Denkschrift Barthous an den Völkerbundsrat mit den verschiedenen mit der österreichischen Seite der Volksabstimmung im Saargebiet zusammenhängenden Fragen. Die Denkschrift richte u. a. an den Völkerbundsrat das Ersuchen, bereits jetzt für den Fall, daß die Wähler für die Rückgliederung an Deutschland stimmen sollten, die Fragen der Dominiolgruben, des Währungssystems usw. zu regeln. Es handele sich nach Ansicht der französischen Regierung darum, die Uebergangszeit, die einen Hobeitswechsel im Saargebiet gemäß dem Ausgang der Abstimmung erforderlich machen könnte, möglichst kurz zu gestalten. Der Völkerbundsrat könnte beispielsweise für alle diese Fragen die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland anregen, entweder eine direkte Aussprache oder indirekte durch Eröffnung des Dreierausschusses unter dem Vorsitz Moskys.

„Die stolzen Söhne von Ragusa“

Erpresserfall nach amerikanischem Muster

* Jena, 31. August. Vor dem Schöffengericht stand am Freitag ein Erpresserfall nach amerikanischem Muster zur Verhandlung.

Der angeklagte 20 Jahre alte Rudolf Stickerath hatte einem jungverheirateten Geschäftsmann durch Drohungen aller Art einen Betrag von 5000 Mark für die „Gemeinnützige Gesellschaft der stolzen Söhne von Ragusa“ abnehmen wollen. Zuerst versuchte es der Bürsche mit telephonischen Anrufen und meldete sich jedesmal mit den Worten „Hier sind die stolzen Söhne der Ragusa“. Dann schrieb der Erpresser seinem Opfer einen Drohbrief nach dem anderen. Der Geschäftsmann und seine Frau wurden mit dem Tode bedroht, ihr zu erwartendes Kind sollte entführt werden. Er, der Bedrohte, entginge seinem Schicksal nur dann, wenn er eine Anzeige erscheinen lasse mit den Worten „Ich bin bereit!“ Der Bürsche hatte auch noch die Freiheit, sich bei der Polizei unter dem Namen des Geschäftsmannes telephonisch nach dem Stande der Erpressungssache zu erkundigen. Schließlich ging er aber der Polizei doch ins Garn. Als er Voten ausgehandelt hatte, um das Geld abzuholen, wurden diese verhaftet. Auf Grund ihrer Angaben gelang es dann auch, den Erpresser zu schnappen.

Vor Gericht gab der Angeklagte an, daß er durch das Treiben der amerikanischen Gangsters und durch die Letztüre von Kriminalgeschichten auf den Gedanken gekommen sei, auch in Jena einmal einen Versuch gleicher Art zu machen. Das Gericht hatte aber dafür keinerlei Verständnis und verurteilte den Angeklagten zu anderthalb Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

15 Monate Gefängnis für früheren Landrat

* Kiel, 31. Aug. Die Kieler Strafkammer verurteilte am Freitag nach dreitägiger Verhandlung den früheren Landrat des Kreises Rendsburg, Stelger, wegen Betruges und Untreue in zwei Fällen zum Nachteil des Kreises Rendsburg zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Fünf Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Stelger war 1920 durch Vermittlung von Groener zum kommissarischen Landrat in Rendsburg bestellt worden, wo er sich besonders dem Gedanken der Volkshochschule widmete. 1929 hat Stelger nun — allerdings, wie die Anklageschrift hervorhob, nicht aus ehrlichen Remotivänden — den Kreis Rendsburg durch

unwahre Angaben veranlaßt, der von ihm geleiteten schleswig-holsteinischen Gesellschaft für deutsche Volkserziehung G. m. b. H. in Rendsburg 50 000 Mark von dem Konto zur Verfügung zu stellen, das der Kreis bei der Wirtschaftsbank unterhielt. Weiter hat Stelger unwahre Angaben über die Höhe der Gesellschaft gemacht und später bei der Ueberweisung die Auszahlungsbedingungen des Kreisrates nicht beachtet. Schließlich hat Stelger in den Jahren 1930/31 von Guthaben des Kreises Rendsburg bei der Wirtschaftsbank auf das Konto der Gesellschaft Beträge von 120 000 Mark und 58 000 Mark überwiesen. Der Angeklagte erklärte, seine damaligen Maßnahmen seien dem Kreise Rendsburg nur nützlich gewesen.

Politische Kurzberichte

Zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung ist ein Abkommen unterzeichnet worden, das die Transfizierung von Zinsen auf die privaten deutschen Anleihe und sonstigen Schuldverbindlichkeiten nach Holland regelt.

Da die deutsch-sinnländischen Versprechungen über die Neuregelung des Zahlungsverkehrs erfolgversprechend verlaufen, haben sich die beiden Regierungen, um den Zahlungsverkehr während der Verhandlungen nicht einer Belastung zu unterwerfen, darauf geeinigt, das bisherige vom Deutschen Reich vorzuzuglich zum 31. August 1934 gekündigte Zahlungsabkommen bis zum 15. September 1934 in Kraft zu belassen.

Die Zeitschrift „Madderadatsch“ ist auf 14 Tage verboten worden, weil in der Nummer 33 vom 12. August 1934 eine Verhöhnung eines ansländischen Staatsoberhauptes enthalten war.

Im Deutschen Club in Wien erschien gestern eine Abteilung Kriminalbeamte und verlegte die Räumlichkeiten. Der Deutsche Club, der im Schweizer Trakt der Wiener Hofburg seinen Sitz hatte, war seit vielen Jahren der Treffpunkt aller führenden nationalen Kreise Österreichs. Der jetzige Präsident des Deutschen Clubs ist Feldmarschall-Lieutenant Dardoff, der einstige Kabinettschef des Thronfolgers Franz Ferdinand.

Im Zuge der Aktionen gegen den Landbund ist nunmehr auch der Vizepräsident der Ober-

Starbemberg lernt fliegen

* Wien, 31. August. Vizekanzler Starbemberg hat sich entschlossen, das Fliegen zu erlernen. Er hat auf dem Flugplatz Mpernschon seine erste Flugstunde genommen. Der Name, in dem sich diese Stunde abspielte, war ziemlich aufsehenerregend. Starbemberg war von vier Heimwehrläufern begleitet, die mit Maschinenpistolen bewaffnet waren und seine Person keinen Augenblick aus den Augen ließen. Während sich Lehrer und Schüler in der Luft befanden, wurde das Flugzeug ständig von einer Polizeimanne umkreist. Starbemberg will von jetzt ab täglich eine Flugstunde nehmen. — Es geht nichts über Mut!

Starbemberg lernt fliegen

österreichischen Landwirtschaftskammer, Friedrich Feiglmaier, verhaftet und in das Kreisgericht Weiß eingeliefert worden. Feiglmaier war Vertreter des Landbundes in dieser Organisation.

Der bulgarische Ministerrat hat eine Verordnung zum Schutze des Staates erlassen, wonach die Bildung jeglicher Organisationen, die gegen die Sicherheit des Staates und der Staatsbürgerschaft richten, verboten und unter schwere Kerkerstrafen gestellt wird.

Hauptredakteur: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufelder. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Weltmarkt: Richard Woldbauer. Für baltische Nachrichten: Hugo Wichter. Für Vortales: Fred Frey. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Zebr. — Sämtliche in Karlsruhe.
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. M.
DA VII, 1934
Zweimalige Ausgabe 14 988 Gr.
davon:
Karlsruhe 10 065 Gr.
Merkur-Rundschau 2 377
Ortenau 2 526
Landesaussgabe (einmalige Ausgabe) 33 316 Gr.
davon:
Karlsruhe 22 303 Gr.
Merkur-Rundschau 6 813
Ortenau 9 100
Gesamtdruckauflage 53 284 Gr.

Die Organisation des Reichsparteitages 1934

Niesige Vorarbeiten geleistet - 110 000 SA-Männer und 180 000 Politische Leiter marschieren auf - Einmarsch von rund 21 000 Fahnen - Quartiere für 520 000 Mann - Reichsbahn fertigt 525 Sonderzüge ab

Nürnberg, 31. August. In einer von der Organisationsleitung des Reichsparteitages einberufenen Besprechung wurde die Presse mit interessanten und aufschlußreichen Einzelheiten der Organisation des diesjährigen Reichsparteitages bekannt gemacht, die ein Bild davon geben, was an Vorarbeiten zu den Veranstaltungen geleistet worden ist und wie sich der gigantische Verlauf des Parteitages gestalten wird.

Der stellvertretende Stabsleiter der PD, Reichsinspektor P. Schmeier, gab in kurzen Zügen eine Schilderung, wie man zu den Parteitagen von heute im Gegensatz zu früheren Jahren nicht mehr den letzten Mann heranholt, sondern daß immer nur Abordnungen daran teilnehmen könnten. Aber wie 1933, so bedeute auch diesmal der Parteitag

ten machte die Unterbringung in den Fabriken, da infolge der Wirtschaftsbelebung innerhalb zweier Monate rund 30 000 Quartiere ausfielen, für die Ersatz beschafft werden mußte. Von den Privatquartieren entfallen auf die Stadt Nürnberg 41 000. Es wurden 600 Großzelte und 2400 Kleinzelte errichtet; die hier in Anspruch genommene Bodenfläche beträgt 290 000 Quadratmeter. Für die Massenquartiere mußten 80 000 Zentner Stroh beschafft werden.

Gauinspektor Kropp berichtete, daß die Deutsche Reichsbahn

525 Sonderzüge zum Transport der Teilnehmer am Parteitag

abfertigen wird. Der Antransport beginnt am Mittwoch, den 5. September mit dem Arbeitsdienst und endet am Samstag, den 8. September abends mit der SA. Für die Reichsbahn bilden aber nicht die 525 Sonderzüge in ihrer Anfahrt und Abfahrt die Hauptschwierigkeit, sondern die Leerzugbewegung. Die Leerzüge müssen teilweise bis zu 400 Kilometer von Nürnberg zurückfahren und für den Rücktransport wieder herangeholt werden, wozu der gesamte Lokomotivdienst und das entsprechende Personal erforderlich ist.

SS-Gruppenführer Schmauser sprach über den Absperrendienst und über die Bildung des polizeilichen Einsatzstabes sowie über die Verkehrsbeschränkungen, über die bereits in der Presse berichtet wurde.

Die Reichsinspektor Schmeier noch erläuternd bemerkte, habe sich eine scharfe Verkehrsregelung angelehnt der Niesenzahl von 600 000 Menschen nicht vermeiden lassen.

Eine Änderung im Programm ist infolgedessen eingetreten, als am Montagabend als Abschluß des gesamten Parteitages eine Huldigung der Wehrmacht vor dem Führer stattfindet und zwar durch den Großen Zapfenstreich vor dem „Deutschen Hof“.

Das große Volksfest der Hunderttausend

Ueber das am Samstag, den 8. September, anlässlich des Reichsparteitages im gesamten Stadtangebiet stattfindende große Volksfest, aaben der Amtsleiter im Presse- und Propagandaamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, P. Geiger, und seine Mitarbeiter nähere Einzelheiten bekannt.

Besuch in der neuen „Präsidential-Kanzlei“

Wie die Umwandlung vom „Büro des Reichspräsidenten“ in die „Präsidential-Kanzlei“ vollzogen wurde - Die neuen Aufgabengebiete

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Schon in der im „Reichsministerialblatt“ und „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung, durch die das „Büro des Reichspräsidenten“ in die „Präsidential-Kanzlei“ umgewandelt wurde, war festgelegt, daß der Aufgabenkreis, mit dem diese Dienststelle seit ihrem Bestehen betraut war, beibehalten werden sollte. Noch ist alles im Fluß, die Umstellung vollzieht sich schrittweise, aber es ist mehr eine Veränderung in der Form, als im Inhalt der Arbeit.

Der alte Aufgabenkreis

Dem Büro des Reichspräsidenten oblag die Vorbereitung und Durchführung aller Regierungsgeschäfte, die der Reichspräsident zu erledigen hatte. An der Spitze dieser Aufgaben stand die völkerrechtliche Vertretung des Reiches: Nur durch ihn konnten Staatsverträge abgeschlossen werden; er allein erteilte Vollmacht, im Namen des Reiches zu verhandeln und gegebenenfalls auch Verträge zu unterzeichnen; die Vertreter des Reiches im Ausland erhielten durch den Reichspräsidenten ihr Beglaubigungsschreiben und die Vorkäufer und Gesandten fremder Mächte ihr Akkreditiv.

Daneben stand die Aufgabe, das Reich dem Ausland gegenüber zu repräsentieren: Beim Reichspräsidenten machten die ausländischen Vorkäufer und Gesandten ihre Antrittsbesuche, zu Neujahr versammelten sich das Diplomatische Corps im Palais zum Austausch der Glückwünsche.

Diese staatsmännischen Pflichten sind nun auf den Führer und Reichskanzler übergegangen: es ist sein Wunsch, daß sie auch in Zukunft in den alten Räumen und mit Hilfe des alten Beamtenstabes erledigt werden.

Ernennung, Entlassung, Titel und Ehrenzeichen

Diese Repräsentation des Reiches dem Ausland gegenüber ist wohl die sichtbarste und würdigste der Pflichten des Staatsoberhauptes, daneben stehen jedoch noch eine große Anzahl anderer Staatsgeschäfte. So wird die Präsidential-Kanzlei auch weiterhin die Vorschläge der einzelnen Ministerien über die Ernennungen und Entlassungen in der Beamtenschaft des Reiches und der Wehrmacht zur Unterzeichnung durch den Führer und Reichskanzler vorbereiten.

Ebenso wurden früher Titel und Ehrenzeichen nur durch den Reichspräsidenten verliehen, und auch in Zukunft werden diese Verleihungen durch die Kanzlei für den Führer und Reichskanzler vorbereitet. Das Deutsche Reich verleiht seit 1918 bisher nur zwei Auszeichnungen, den Adlerschild und die Goethe-Medaille. Dazu ist jetzt das vom verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Ehrenkreuz des Weltkrieges getreten, das von den Behörden im Namen des Führers und Reichskanzlers vergeben wird.

Jubilare, Kinderreiche, Ehrenpatenschaften...

An Stelle der früher verliehenen Ordensauszeichnungen aus Anlaß langjähriger Dienst-

zeit sandte der Reichspräsident allen Beamten, Angestellten und Arbeitern, die 40 Jahre lang im Dienste des Reiches standen, ein Glückwunschscheiben; dieser Brauch wird beibehalten. Ebenfalls werden in Zukunft alle Arbeiter und Angestellten in freien Berufen - Bergleute, Werksangehörige, Hausangestellte usw. - die auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken, auf Antrag ihres Arbeitgebers ein Glückwunschscheiben des Staatsoberhauptes erhalten. Glückwünsche werden ferner zu diamantenen, goldenen und auch eisernen Hochzeitsterminen, - an einem Tage verlassen oft 50 Glückwunschscheiben die Präsidential-Kanzlei.

Auch den Hundertjährigen gratuliert das Staatsoberhaupt, und 100jährige Geburtstage werden viel öfter begangen, als man gemeinlich annimmt. Vor wenigen Tagen sandte der Führer und Reichskanzler sein Glückwunschscheiben einem Volksgenossen, der seinen 108. Geburtstag beging.

Wie der Herr Reichspräsident, so wird nun auch der Führer und Reichskanzler Ehrenpatenschaften übernehmen, und zwar hat er bestimmt, daß dies vom 7. Sohn oder 10. Kind an gefahren soll.

Doch damit sind die Repräsentationspflichten des Staatsoberhauptes nicht erschöpft. Bei Geburtstagen oder beim Ableben berühmter Persönlichkeiten des Reiches und des Auslandes muß gratuliert oder das Beileid ausgesprochen werden; bei großen Naturkatastrophen oder Unglücksfällen spricht der Führer und Reichskanzler sein Beileid aus und verbindet das in der Regel mit einer Gabe für die Hinterbliebenen.

... und die große Politik

Der Führer ist die Gnadeninstanz des Reiches, er kann jede Strafe herabsetzen oder aufheben. Die Neuordnung des Reichswesens gab dem Reichspräsidenten außerdem die Befugnis, anhängige Strafsachen niederzulassen. Auch dieses Recht geht jetzt auf den Führer über. Er kann als Gnadeninstanz angerufen werden bei allen Reichsgerichts-, Reichsobstufenrichters- und Militärgerichtssachen.

Gleichzeitig war der Reichspräsident verfassungsmäßig der Oberbefehlshaber der gesamten Wehrmacht; unter ihm übte der Reichswehrminister die Befehlsgewalt aus. Auch an dieser Regelung sind keinerlei Veränderungen vorgenommen worden. So zieht die Ehrenwache der Reichswehr, die früher vor dem Reichspräsidenten-Palais stand, nun vor der Reichskanzlei, der Wohnung ihres neuen Oberbefehlshabers, auf.

So sind die Aufgaben, die früher vom Büro des Reichspräsidenten erledigt wurden, fast in ihrer Gesamtheit auf die Präsidential-Kanzlei übergegangen. Infolgedessen sind auch im internen Dienstbetrieb kaum irgendwelche Umstellungen notwendig gewesen. So wird die Tradition, die Hindenburg als Staatsoberhaupt in seiner über neunzigjährigen Amtszeit weitergeführt werden.

Das Reichsamt Volkstum und Heimat veranstaltet ein

Massenchorspiel „Deutschland gestern, heute und morgen“, an dem 3500 deutsche Volksgenossen teilnehmen werden

und das in fanatischer Steigerung Kriegs- und Nachkriegszeit, den Kampf des Nationalsozialismus und das Volk und seinen Sieg symbolisch darstellen wird.

Die NS-Kulturgemeinde, die die künstlerischen und kulturellen Belange innerhalb der NS-Gemeinschaft „NSV“ vertritt, bringt im Waldtheater ein buntes Programm, ausgeführt von einer Münchener Truppe, mit Hans-Sachs-Spielen, Kabarett-Vorführungen, mittelalterlicher Musik, Reigentänzen, Solotänzen, Ballettvorführungen, Vandonium-Virtuosen usw., auf der Hauptfestwiese das berühmte Marionettentheater Puhony aus Baden-Baden, in Freizelten die Puppenspiele „Die Hohensteiner“ und die Truppe Zwoski aus Röntental bei Berlin, schließlich in der Hauptkampfbahn des Stadions vier Massenchor der Nürnberger Sängerschaft unter Leitung von Professor Binder.

Das Amt Reisen und Wandern zeigt die Originalmodelle der „Bremen“ und „Europa“, des „Columbus“ und des neuen Panzerkreuzers „Königsberg“. Die Modelle werden auf dem Dudensteich kreuzen. Das Amt Schönheit der Arbeit wird auf einem Ausstellungsstand über den Sinn und die bisher geleistete Arbeit seines Aufgabengebietes orientieren. Das Presse- und Propagandaamt wird mit 15 Großtonfilmwagen aus Berlin Freilicht-Filmvorführungen bieten und bringt u. a. den größten Freilichtprojektor des Kontinents mit 12 mal 12 Metern Projektionsweite sowie ein neugebildetes Wandertabarett auf geschlossener Bühne. Das Sportamt zeigt in massenportlichen Vorführungen von etwa 1000 bis 1500 Frauen und Männern einfachste Massengymnastik und Körperkultur, wie sie in den Sportfursen der NS-Gemeinschaft „NSV“ geübt werden. Es gibt ein Reit-Hypodrom, Schießstände, Ballspiele u. a. m.

Die Krönung des ganzen bildet ausschließlich das

Niesenjenerwerk

das aus drei großen Fronten, auf der Hauptkampfbahn, der Beppelwiese und dem Dudensteich abgebrannt wird.

In riesigen Schalen werden Rotfeuer den Beginn des Feuerwerks am nächtlichen Himmel künden. Eine Niesenkrone bildet in der Hauptkampfbahn den Abschluß des musikalischen Programms.

Dann folgt das eigentliche Feuerwerk mit einem sieben Minuten dauernden Trommelfeuer, unterstützt durch sogenannte Gewehr-

Gut rasiert - ROTBART MONDEXTRA - gut gelauert!

feuerbatterien, an den drei Fronten, ein Bombenparaden, Feuerwerke, Raketen, Blitzdonnergranaten und Kronenparaden werden zu einem einzigartigen Schauspiel überleitet: Aus Feuerrohren werden an drei Fronten bis zu 150 Meter hohe Goldflimmertürme, mit roten und blauen Sternchen durchsetzt, emporgeschossen. Der ganze Himmel wird 30 Sekunden lang mit einem Sternenhagel überflutet. Nach einem Höhezeiger in Gold, Silber und Blau sowie Rot und einem Raketenfeuer mit bisher unerreichter Steighöhe wird ein Wasserfall in rötlichem, grünlich-weißem und silberweißem Licht an drei Fronten niedergehen. Den Abschluß bildet ein gewaltiges Bombenfinale, während ein großer Scheinwerfer ein Niesenhakenkreuz am Himmel zeigt. Dieses Feuerwerk stellt eine bisher unerreichte technische Höchstleistung der deutschen Feuerwerksindustrie dar.

So wird dieses Volksfest allen Genossen, die daran teilhaben dürfen, jene Freude bringen, die den deutschen Menschen gebührt, von der einfachsten bis zur höchsten, die die Kunst gibt. 12 000 Vortragsleute aus dem ganzen Deutschen Reich, die in drei Abteilungen auf dem Volksfestplatz losgelassen werden, tragen mit kleinen Depeschen die Kunde von dieser lebendig gewordenen deutschen Volksgemeinschaft anlässlich des Reichsparteitages hinaus in alle deutschen Gaue.



Der Organisator des Reichsparteitages P. Rudolph Schmeier

für die ältesten und treuesten Kämpfer der Bewegung eine willkommene Gelegenheit zu einem Wiedersehen. Die für die Abhaltung des Parteitages wünschenswerten und notwendigen Umgestaltungen der Stadt Nürnberg sei zum größten Teil vollendet. Hier sei durch wenige ausgezeichnete Männer vorbildliches geleistet worden.

Der für den Aufmarsch der SA verantwortliche Leiter, Brigadeführer Jettner, konnte mit Freude feststellen, daß der Aufmarschstab in bestem Einvernehmen mit der Organisationsleitung zusammenarbeitet

haben. Die SA sehe es bei dem Parteitag als ihre Aufgabe an, erneut unter Beweis zu stellen, daß sie sich mit allen Gliederungen der Bewegung verbunden fühle und daß ihre Leistungen dem Führer die Gewißheit gäben, daß er sich immer auf sie verlassen könne. Zur Durchführung der SA für den Parteitag gestellten Arbeiten habe der Chef des Stabes einen nur wenigen Köpfe zählenden Aufmarschstab eingesetzt, zu dessen Aufgabe es vor allem gehöre, die in rascher Folge einlaufenden 110 Eisenbahntransporte rasch in das gewaltige Zeltlager auf den Langwasserwiesen abfließen zu lassen. Besonders schwierig werde sein, die 110 000 SA-Männer aus dem Vager zur Vuitpold-Arena in Marsch zu bringen, wo vormittags der Führer zu seiner SA sprechen werde. Der Aufmarschstab habe alle Vorkahrungen getroffen, um den Parteitag für die SA-Männer und SA-Führer zu einem einzigartigen Erlebnis zu gestalten.

Ueber die Beteiligung der politischen Leiter, deren Aufmarsch und Appell sprach Kreisleiter Volkmann aus Rostock. Rund 180 000 politische Leiter werden aufmarschieren, die sich auf 32 Plätzen in Nürnberg und Fürth sammeln, um in Hochparaden durch Nürnberg zu marschieren. Die einzelnen Züge werden sich hier schließlich zu zwei gewaltigen Marschmäulen vereinigen und so in die Beppelwiese einmarschieren. Die Länge dieser beiden Säulen beträgt rund 15 Kilometer und wird drei Stunden brauchen, bis der Einmarsch auf der Beppelwiese vollzogen ist. Die ersten Gänge setzen sich gegen 12 Uhr in Bewegung und gegen 17 Uhr wird der letzte politische Leiter auf der Wiese eingetroffen sein. Eines der eindrucksvollsten Bilder des Parteitages wird der Fahnenparade auf der Beppelwiese sein.

Rund 21 000 Fahnen nehmen am Einmarsch teil.

Sobald der Führer die Tribüne auf der Beppelwiese betreten hat, werden die Teilnehmer in 36-Regen in das Feld strömen. Dem Appell folgt der Fackelzug.

Interessante Zahlen gab Kreisleiter Pappe-Edenburg über die Massenquartiere. Es mußten

Unterbringungsmöglichkeiten für etwa 520 000 Mann geschaffen werden. Die größten Schwierigkei-

Heimwehreterror über Oesterreich

Augenzeugen schildern das Schreckensregiment in Innsbruck - Traurige Dokumente der Verrohung

Wortschach, 31. Aug. (Eigene Meldung des „Führer“.)

Obwohl die österreichischen Behörden eine strenge Ueberwachung des Grenzverkehrs durchgeführt haben, um jegliche Nachrichtenübermittlung über die im Anschluß an die Wiener Vorgänge vom 25. Juli im gesamten Bundesgebiet von den Heimwehren verübten Gewalttaten und Brutalitäten zu unterbinden, sind Schilderungen dieser grauenerregenden Vorgänge auch über die schweizerisch-österreichische Grenze gelangt. Bei den vorliegenden Berichten handelt es sich um beglaubigte und eidlich erhärtete Augenzeugenschilderungen, die in ihrer tragischen und zugleich ergreifenden Darstellung nicht nur in Deutschland, sondern auch in der übrigen zivilisierten Welt tiefsten Abscheu vor jenen österreichischen Formationen erwecken werden, die sich „Heimwehren“ nennen und in den letzten Wochen das österreichische Land zu einer wahren politischen Hölle verwandelt haben.

In den vorliegenden Berichten wird von Ausschreitungen und Mißhandlungen übelster Art Mitteilung gemacht, so daß man im Interesse der österreichischen Bevölkerung und ihres alten Rufes im Grunde genommen von einer Veröffentlichung Abstand nehmen müßte, wenn es sich nicht um das Zukunftschicksal eines elendiglich terrorisierten Volkes und um Feststellungen vor der Weltöffentlichkeit ginge, die das Heimwehregiment in seiner ganzen Brutalität und Verlogenheit kennzeichnen.

Drogen des Terrors in Innsbruck

Zugen-um-Zugenbericht liegt vor. Nicht nur gegen politisch tätige Personen, sondern gegen alles, was der Sympathie mit dem österreichischen Nationalsozialismus verdächtig war, richteten sich die Schikanen, Wutausbrüche und Gewalttätigkeiten der Starzenberger. Seit Wochen gleicht Innsbruck einem Zuchthaus oder, besser gesagt, einem Heerlager brutallistischer Heimwehrsoldaten, wo Kolbenschläge, Fußtritte und Peitschenhiebe noch die geringste Strafmaßnahme bedeuten.

So wurde ein bekannter Rechtsanwalt Dr. F., der politisch niemals hervorgetreten war, sich aber jederzeit zur deutschen Sache bekannt hatte, in seiner Kanzlei von 5 Heimwehrenten verhaftet und im Kraftwagen zur Landesleitung der Innsbrucker Heimwehr transportiert. Im Wagen wurde er schon geohrfeigt, gestoßen und angepöbeln. In den Diensträumen der Landesleitung wurde die Mißhandlung fortgesetzt. Mit Fußtritten und Kolbenschlägen wurde der Verhaftete traktiert, bis er schließlich mit schweren Stirnwunden und Hautabschürfungen am ganzen Körper bewußtlos zusammenbrach. Der aus der Ohnmacht später Erwachte mußte dann zusehen, wie die übrigen Gefangenen unter Androhung von 25 Peitschenhieben von der Heimwehroladefka gezwungen wurden, angefaulte Salzheringe ohne Wasser und ohne Brot hinunterzuschlingen. Das tierische Gekländer der Heimwehrtruppe ist allen im Ohre geblieben, die Zeuge dieser Exzesse waren. „Das ist die Heimwehr!“ so schließt dieser Augenzeugenbericht. „Das ist das wahre Gesicht des österreichischen Heimwehrstaates, der sich christlich nennt!“

Fußtritte und Kolbenschläge

Ein anderer Augenzeugenbericht. Ein Mitglied des christlichen Turnvereins, wohlgerückt kein Nationalsozialist, wurde, während er mit einem Freunde auf der Maria-Theresien-Str. einen Sonntagsausflug in die Berge verabredete, von einem Wachmann verhaftet. Auf die Frage nach den Gründen seiner Inhaftierung schrie ihm der Polizeimann ins Gesicht: „Sie Schwein, das wissen Sie nicht?“ In dem gleichen Augenblick setzte es Ohrfeigen, Fußtritte und Kolbenschläge ab. Mehrere Heimwehriente beteiligten sich auf der Wache an der Exzession. Dann wurde der Inhaftierte in einen Nebenraum gestochen, wo er schließlich unter den Fußtritten und Hautschlägen der Heimwehrenten und Polizeiwachen bewußtlos zusammenbrach. Selbst auf dem Bewußtlosen trampelten die Wachleute noch herum. Zwei Tage später, am ganzen Leibe zerschunden und mit Striemen übersät, wurde er entlassen. Die gleichen Mißhandlungen erfuhren drei angegebene Innsbrucker Bürger, die beim Verlassen eines Kaffeehauses in Gegenwart von Polizeibeamten durch Heimwehrenten überfallen wurden. Erst als die Menge eine drohende Haltung einnahm, sahen sich die Beamten veranlaßt, einzuschreiten, um die Inhaftierten brutal zur Wache zu schleifen, wo sie von Wachleuten und Heimwehrenten in Empfang genommen und wiederum sinnlos blutig geschlagen wurden.

Polizei darf nicht einschreiten!

Nicht umsonst ist in Innsbruck der Eindruck entstanden, daß die Polizei amtliche Weisung erhalten habe, alle Gewaltmaßnahmen der Heimwehr zu überleben. Täglich haben sich die Ueberfälle auf harmlose Passanten gemehrt. Jede Nacht waren heimtückische Gewaltmaßnahmen zu verzeichnen. So wurde u. a. ein

40jähriger Bürger, der bereits wegen seiner nationalsozialistischen Einstellung eine dreimonatige Haft im „Anhaltelager“ verbüßen mußte, von Heimwehrenten auf offener Straße niedergeschlagen. In unmittelbarer Nähe postierte Polizeibeamte überhörten die grausigen Hilferufe des Gemarterten. Es ist festgestellt worden, daß tatsächlich die städtische Schutzmannschaft von Innsbruck durch Befehl von höherer Stelle vom Einschreiten gegen derartige Verbrechen der Heimwehr abgehalten wurde. Schließlich griff die Volksmenge selbst ein und forderte den polizeilichen Schutz des Ueberfallenen. Blutüberströmt, nur mit letzter Anstrengung sich aufrecht haltend, wurde der Schwerverletzte schließlich von den Wachbeamten in die Mitte genommen, ohne daß diese sich aber darum kümmerten, daß der am ganzen Leibe zitternde Mann weiterhin von rückwärts von Heimwehrenten mit Schlägen und Fußtritten traktiert wurde. Der Weg, den die Polizeieskorte mit dem Häftling nahm, war durch eine breite Blutbahn gezeichnet. Mitte August befand sich der Mann immer noch im Gefängnis.

Bis zum Wahnsinn gefoltert

„Das Innsbrucker Gefängnis und die Polizeiwachen werden uns allen im Ge-

dächtnis bleiben!“ So heißt es in der Mitteilung eines Entflohenen. Die Gefängniszelle ist zwar nur für vier Personen bestimmt. Aber nicht weniger als 22 Menschen wurden auf diesem engen Raume zusammengepfercht, mit Hering ohne Brot verpflegt, ohne Wasser oder einen anderen Trank, dabei Mißhandlungen in der brutalsten Weise, bis schließlich ein Häftling namens Barwic, von den Heimwehrenten durch dauernde Prügeleien um den Verstand gebracht, sich vor den Augen seiner eingeschüchterten Mitgefängnisse am Hofenriemen erhängte. Wachleute schleiften den Leichnam fort, um ihn irgendwo einzuscharren.

„Wahrlich, die Franzosenzeiten in Innsbruck unter dem Koron können kein schlimmeres Ausmaß angenommen haben als diese Lage der Heimwehrtrochenerherrschaft!“ so lautet es weiter in einem Augenzeugenbericht. „Wir, die wir uns zur deutschen Sache bekannt haben, sind vor den Schergen Starkebergers vogelfrei. Schrecken geht um. Terror feiert Orgien. Kein Wunder, daß der schon spärliche Fremdenverkehr Innsbrucks auf ein Nichts geschwunden ist.“ So stöhnt aus zahlreichen Briefen und Berichten die Klage über Tirol und Innsbruck. Der größte Teil des Hotelgewerbes steht vor dem Zusammenbruch. Unter dem Deckmantel einer „Wirtschaftsunterstützungaktion“ hat die Heimwehr von allen

Karlsruher Flughalle niedergebrannt

Sechs Sportflugzeuge und zwei Segelmaschinen vernichtet - Feuerwehre machtlos

In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr brach in der Flughalle auf dem Karlsruher Flughafen Feuer aus, dem die Halle zum Opfer fiel. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt. Es sind mit der Halle sechs Sportflugzeuge des Deutschen Luftsportverbandes Ortsgruppe Karlsruhe und zwei Segelflugzeuge verbrannt.

Unser ri-Redaktionsmitglied, das in der Nacht am Brandplatz weckte, gibt uns folgenden

Augenzeugenbericht:

Es mochte etwa 1 Uhr nachts gewesen sein, als ich beim Öffnen meines nach der Kaiserallee zu gelegenen Fensters einen hellen Feuerchein und mächtige Rauchwolken am nächtlichen Himmel sah. Die wenigen Passanten auf der Straße schienen noch nicht das geringste bemerkt zu haben. Ohne zu wissen, wo sich der eigentliche Brandherd befand, ging ich den Rauchwolken nach, die sich in rötlichem Schein über dem Häuserblock der ehemaligen Kasernen hallten. Da überholte mich ein Kollege auf dem Motorrad und nun ging es im Eiltempo die Moltkestraße hinunter bis zum Flugplatz, wo wir näheres erfuhren.

Die große Flughalle stand seit einer Viertelstunde in Flammen! Jetzt kamen auch von allen Seiten Menschen angeläufen, vorübergehend herrschte allgemeines Durcheinander, bis eine Abteilung des Arbeitsdienstes anrückte und das Flugplatzgelände in weitem Umfange absperrte. Noch waren wir nicht an die brennende Halle herangekommen. Auf dem von dunkelrotem Schein nur hier und da gestreuten halbdunklen Pfad, der an den hohen Häuserwänden entlang zum Polizeisportplatz führt, stolperten wir über dicke Schlauchleitungen.

Noch eine Sperre hatten wir zu passieren, ehe wir um eine letzte, die Sicht hindernde Hausede bogen und nun wenige Meter vor der brennenden Halle stehen. Ein einziger Blick genügte zu der Feststellung: Hier ist nichts mehr zu retten! Hier kann es nur darum gehen, das Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Wohnungen, die oft nur in leichtester Bauart gehalten sind, zu verhüten.

Die Bitterung war kühl, aber bis zu diesem Zeitpunkt trocken und der frische Wind schaute das Feuer zu haushohen Flammengarben an.

Prasselnd schlugen die Flammen aus loderndem Holz und trafen sich in unheimlicher Geschwindigkeit weiter. Krachend stürzte das Gebälk zusammen.

Mit eiserner Ruhe und bemerkenswertem Mut gingen die braven Feuerwehrenten von allen Seiten dem zerstörenden Element zu Leibe. Eine bange Frage erhob sich. Sind wenigstens die Flugzeuge zum Teil geborgen? Niemand weiß es im Augenblick genau, bis der Bericht des Wachhabenden traurige Gewißheit bringt: Sechs Sportflugzeuge und zwei Segelflugzeuge sind ein Opfer der Flammen geworden. Jetzt treffen auch die Vertreter der Behörden ein. Kommandantüne werden hörbar und dann der Tritt marschierender Abteilungen. In Marschkolonnen rücken neue Polizeikräfte an, um im Notfall einzugreifen. Noch näher gehen wir jetzt an die Brandstelle heran. „Auf eigene Gefahr“ mahnt uns der diensttuende Nachtmeister, denn man hört ab und zu kleinere Explosionen innerhalb der brennenden Halle. Zum Glück bewahrt sich das Gerüst nicht, daß die Benzintanks explodiert sind, die schwachen Detonationen rührten von den Benzinhältern der verbrannten Flugzeuge her. Trotzdem müssen auf polizeilichen Befehl alle Bewohner der zurückliegenden Häuser die Fenster schließen und sich vom Fenster zurückziehen, da immer noch mit Ueberraschungen zu rechnen ist.

Um 1/2 Uhr nachts ist die Tragödie beendet, die Halle ist vollkommen vernichtet. Wertvolle Sportflugzeuge sind ein Raub der Flammen geworden. Der einzige Trost, es sind keine Menschenleben zu beklagen.

Ganz besonders schwer von dem Brand wird also die Segelfliegerabteilung der Fliegerortsgruppe betroffen. Noch am letzten Sonntag sah man die aus dem Ergebnis der Luftfahrtwerbewoche angeschaffte Segelflug-Hochleistungsmaschine Typ Nöbndler bei Schlepptarts über der Stadt. Am Sonntag nachmittag konnte dann der Karlsruher Segelflieger Dipl.-Ing. Hoffmann einen Ueberland-Segelflug von Karlsruhe ins Hanauerland ausführen, über den wir ausführlich im

Gasthof- und Hotelbesthern, die der nationalen Gefinnung verdächtig sind, unter Androhung von Terror die tägliche Verpflegung von Heimwehrenten erpreßt. Täglich erscheinen in jedem Lokal durchschnittlich 20 oder 30 Heimwehrenten, die unentgeltlich verpflegt werden müssen, für die meisten Gasthofbesitzer eine unerschwingliche Ausgabe und zugleich der Höhepunkt des wirtschaftlichen Ruins.

Das ist das wahre Bild unseres lieben Innsbruck nach der Machtergreifung durch die Heimwehr! „Aber wir“, so schließt das traurige Dokument, „die Vergewaltigten und Getretenen harren aus für uns, für unsere Kinder, für Tirol und für die deutsche Sache!“

Zur Ehre von Herrn Knox

Der sich steigende Terror der Saarregierung gegen die deutschbewusste Bevölkerung der Saar hat, zur Ehre von Herrn Knox sei es zugegeben, zur Veröffentlichung einer Nachricht geführt, die auf einem Mißverständnis beruht. Das allgemeine Verbot für öffentliche Veranstaltungen anlässlich des Hinscheidens des Reichspräsidenten von Hindenburg galt nicht für Trauerfeierlichkeiten, die auch tatsächlich überall im Saargebiet nicht behindert, sondern loyal zugelassen wurden.

Man war in letzter Zeit von dieser Seite so kräftige Maßnahmen gemohnt, daß dieses Mißverständnis eines Korrespondenten nur zu verständlich ist. Es wäre doch auch eine nicht wieder gut zu machende Blamage für Herrn Knox gewesen, wenn er angesichts des Beileids der ganzen Welt etwas derartiges gewagt hätte.

„Führer“ berichtet haben. Auch diese Hochleistungsmaschine ist in der Flughalle mitverbrannt. Der Betrieb der Segelfliegerabteilung wird dadurch zunächst vollkommen lahmgelegt.

Aber auch die Motorflugabteilung hat durch die Vernichtung der in der Halle untergebrachten Sportflugzeuge einen außerordentlich großen Schaden erlitten. Glücklicher Weise sind die Sportmaschinen im Gegensatz zu den Segelflugzeugen versichert, so daß der Schaden der Fliegerortsgruppe wenigstens hier gedeckt ist.

Ueber

die Tatkraft der Feuerwehre bei dem Brande

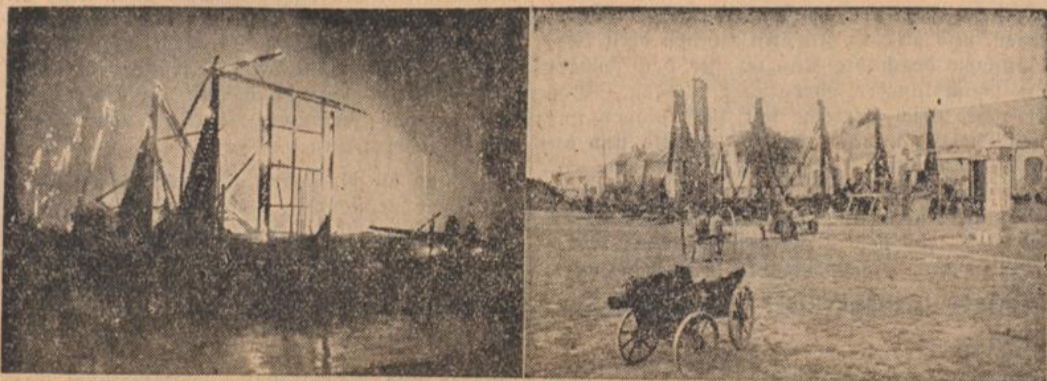
erfahren wir folgende Einzelheiten: Punkt 1 Uhr nachts erkante Alarm: „Feuer im Flughafen“, gleichzeitig liefen mehrere telefonische Brandmeldungen ein. Schon auf der Einfahrt bemerkten die Mannschaften die große offene lodernde Flamme, bei der Ankunft auf dem Flugplatz war erkennbar, daß das Hauptgebäude in hellen Flammen stand und daß bei diesem alten Material eine Rettung aussichtslos war. Es galt lediglih, die dort lagernden Benzinvorräte und das nahe fiskalische Gebäude vor den Flammen zu schützen. Die Hitze war so groß, daß ein Durchkommen von Menschen ober Wagen zwischen dem brennenden Gebäude und der Mauer völlig unmöglich war. Mehrere Benzinexplosionen in dem brennenden Gebäude verließen glücklicherweise ohne Schaden für Menschen oder weitere Gebäude. Um 4.30 Uhr war der Brand in sich selbst zusammengefallen, die ganze Halle mit ihrem Inventar war verbrannt, leider auch die darin befindlichen Flugzeuge, von denen vor allem die beiden Segelflugzeuge, die nicht versichert sind, einen erheblichen Schaden darstellen.

Die unmögliche Halle

Der Schaden, der durch den Brand der Halle selbst entstanden ist, ist nicht unerheblich, er ist aber doch dadurch gemindert, daß es sich ja bei der im Jahre 1925 erbauten Karlsruher Flughalle um eine völlig veraltete Konstruktion aus reinem Holz handelte.

Niemals hätte der Brand solchen Umfang annehmen und solche Werte vernichten können, wenn nicht durch die sinnlosen Bestimmungen des Verfallener Diktators Karlsruhe gezwungen wäre, auf seinem wichtigen Verkehrsflughafen eine alte Holzbaracke als Flughalle aufzustellen.

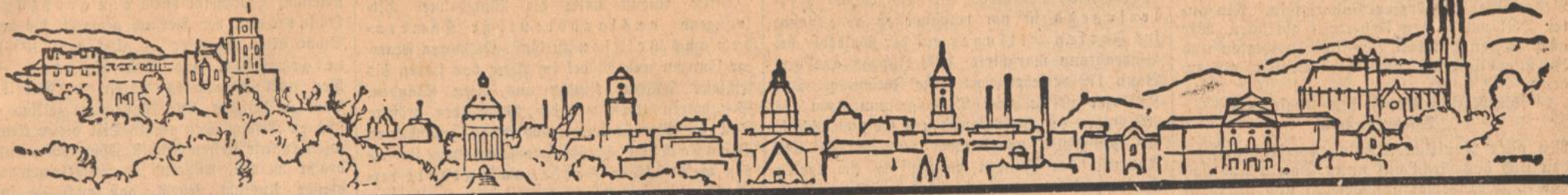
Es entspricht nur unserem selbstverständlichen Wunsch nach Sicherheit unserer Werte, wenn wir gegen diese sinnlosen Bestimmungen uns wehren. Wir haben zumindest in unserem friedlichen Verkehrsflugwesen das Recht auf moderne, gegen ähnliche Brandunglücke entsprechend gesicherte Bauten. Der Durchgangsverkehr über Karlsruhe ist durch den Brand glücklicherweise nicht berührt.



Die Halle in Flammen. - Ein Trümmerfeld

„Der Führer“

Samstag, 1. Sept. 1934, Folge 240, Seite 4



Deutsche Woche in Lörrach

Erste Braune Grenzlandmesse - Eröffnung durch den Reichsstatthalter
(Drahtbericht des Führers)

Das Ausstellungsgelände

Lörrach, 31. August. Reges Leben herrscht in Lörrach, denn die Stadt steht im Zeichen der ersten Braunen Grenzlandmesse - Deutschen Woche. Das Ausstellungsgelände selbst umfaßt eine Fläche von 8800 Quadratmeter. 110 Aussteller sind in der Hebelhalle, der Turnhalle und den Zeltbauten untergebracht worden. Die Sorgfalt, mit der die Ausgestaltung der Stände vorgenommen wurde, beweist, daß alle Aussteller mit ganzem Herzen bei der Sache waren.

Besonders erfreulich ist die starke Beteiligung der Gärtnereien, die einen ausgezeichneten Stand für die Werbung deutscher Produkte errichtet haben. Ebenso ist eine große Schau landwirtschaftlicher Maschinen vorhanden. Nicht vergessen darf werden die in einem besonderen Zelt untergebrachte Autoschau.

Die ganze Zusammenstellung dieser ersten Braunen Grenzlandmesse - Deutschen Woche, die vom Institut für deutsche Wirtschaftspromaganda gemeinsam mit der NS-Dago, Kreisamtsleitung Lörrach, durchgeführt wurde, steht im Zeichen deutscher Wertarbeit.

Am Freitag vormittag 11 Uhr fand die Eröffnung

statt, zu der Reichsstatthalter Robert Wagner erschienen war. Zahlreiche Gäste aus der Schweiz, an der Spitze Generalkonful Joescher, hatten sich eingefunden. Die Bevölkerung selbst nahm an dem Eröffnungsfest größten Anteil.

Mit dem Glockenschlag 11 Uhr erschien der Reichsstatthalter, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, sämtliche Amtswalter des Kreises Lörrach hatten auf dem Platz Aufstellung genommen.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches betritt der Reichsstatthalter die Tribüne.

Bürgermeister und Kreisleiter Boos entbot den Willkommengruß an die Ehrengäste. Sein besonderer Dank galt dem Reichsstatthalter der durch sein Erscheinen erneut seine enge Verbundenheit mit der Südwertmark zum Ausdruck gebracht hatte. Seine Ausführungen endeten in einem Treuegelöbnis für den Führer.

Abteilungsleiter der obersten PD für das Ausstellungsgelände und Meßwesen und Sachbearbeiter des Reichsgeschäftsführers der NSDAP

Hg. Theilig-Berlin

überbrachte als nächster Redner zunächst Grüße Dr. von Reitelns. Er führte folgendes aus:

Braune Messen und Deutsche Wochen gab es schon vor der Machtübernahme. Sie hatten die Aufgabe, die Mitglieder unserer Partei mit den dem Mittelstande angehörenden Parteifreien in Verbindung zu bringen,

zu Zeiten des alten Systems war der Mittelstand nur Ausbeutungsobjekt. Hilfe wurde ihm von den damaligen Regierungen nicht zu teil. Der Mittelstand selbst aber war unter sich uneinig. Erst dem Führer Adolf Hitler ist es gelungen, die Einigung herbeizuführen. Heute bekennen sich alle Kreise des Mittelstandes zu dem Grundfatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Sie, als die mittelnden Stände des deutschen Wirtschaftslebens, die Verteiler der Waren, tragen eine besondere Verantwortung. Sie sind dem deutschen Volksgenossen Gewähr für Qualität und Preiswürdigkeit. Die Braunen Messen stehen im Dienste des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Dem Mittelstand selbst aber geben sie neue Kraft an die Zukunft. Unsere Arbeit steht im

Badisches Töpferhandwerk

Karlsruhe, 31. Aug. Leider ist die aus der Volksseele heraus erwachsene schlichte und urwichtige Volkskunst heute fast nur noch Museumsgut. Eines der alten bodenkundigen Gewerbe des Badnerlandes, welches immer mehr und mehr dahinsiecht, ist das Töpfer- und Hafnerhandwerk. Baden war mit seinen reichen Tonglagern an



Töpfer bei der Arbeit

den Abhängen der Schwarzwaldberge und im Odenwald ein ausgesprochenes Töpferland; heute fristen nur noch wenige Töpfer in Baden ein armeliges Dasein.

Es wäre aber jammerschade, müßte der Reichtum an gutem Ton in Baden ungenutzt liegen bleiben. Während man sonst in der Volkswirtschaft darauf bedacht ist, örtliche Rohstoffe bestmöglichst auszuwerten, liegen heute z. B. in Randern, der Töpferstadt im südlichen Schwarzwald, die Tongruben brach, obwohl dort besonders gute Töpfer Tone in verschiedenster Art gegraben werden. Von den sieben früher bestehenden Töpferreien, deren Erzeug-

nisse den Namen „Randern“ weithin bekannt machten, besteht heute keine mehr.

Wie kam es, daß das Töpferhandwerk gerade in Baden stark zurückging in einer Zeit, in der anderwärts die kunstfermischen Werkstätten, besonders nach dem Kriege wie Pilze aus dem Boden schossen? Ganz einfach deshalb, weil die ehrsame Töpferkunst es versäumte, sich verbend und rationell arbeitend auf die neue Zeit einzustellen und, auf dem Alten fußend, Neues zu gestalten.

So sehr wir den Schwarzwälder Tonen ob seiner beschaulichen Standhaftigkeit Bewunderung hegen, so hemmend wirkt sie auf der anderen Seite. Während neu eingerichtete Werkstätten mit Zonfschneider, Rührmaschine und Filteranlage den Ton zur Arbeit vorbereiteten, grub der Schwarzwälder Töpfer seinen Ton selbst, schleimte ihn in mühseliger Arbeit in Schlemmbetten und mußte solange warten, bis die liebe Sonne das allzuwiele Wasser verdunstet hatte, bis er seine Tonballen endlich in den Gärkeller legen konnte.

An Stelle der elektrisch betriebenen Kugelmühle verwendete er immer noch die Handmühle zum Mahlen seiner Farbgüsse und Glasuren und stahl sich damit viel Zeit weg. Ebensovienig konnte sich der alter Töpfer zur Anschaffung eines neuen Brennofens, eines Muffelofens, verstehen, weil ihm dieser vielfach zu teuer war. So verhinderte insbesondere technische Rückständigkeit oft die Einträglichkeit seines Betriebes.

Das Wissen um die Werkstoffe, das technische Können bei ihrer Verarbeitung, die schöpferische künstlerische Begabung, das sind, fußend auf guter Ueberlieferung, die wichtigen Erfordernisse, die der heutige Töpferberuf an seine Jünger stellt. Mag die Nachfrage nach Baugerätschaft z. B. noch sehr beschränkt sein, so wird eine auf natürlich empfundene alte Töpferkunst zurückgehende Keramik in ihrem Reiz zunächst vom Kenner in Stadt und Land, sodann aber auch wieder von Bauern selbst allmählich gerne aufgenommen und damit der Absatz wieder gefunden werden.

Dienste des Programms unseres Führers. Unser Streben geht dahin, ihm seine Aufgabe zu erleichtern, dadurch dienen wir am besten dem Volksganzen.

Unter lebhaftem Beifall ergriff dann

Reichsstatthalter Robert Wagner

das Wort. Nach dem Sieg vom 19. August gehört unsere ganze Kraft der Bekämpfung der wirtschaftlichen Nöte unserer Zeit und der Verminderung der Arbeitslosenziffer, in diesem Kampf, den wir seit der Machtübernahme geführt haben, stehen wir jetzt im Zeichen des Schlusstkampfes. Niemand kann uns die Ueberzeugung rauben, daß wir bei diesem Kampfabchnitt erfolgreich bestehen werden.

Von dem einmal als richtig erkannten Weg lassen wir uns durch nichts abbringen.

Deshalb werden wir auch den Kurs weiter steuern, den wir seit 1 1/2 Jahren innegehabt haben.

Bei der Machtübernahme gab es zwei Wege der Not Herr zu werden: Einmal, den der alten Regierung, den Weg Schulden zu machen und Anleihen aufzunehmen. Mit diesem Weg haben wir rigoros gebrochen. Wir konnten weiter den Versuch machen, die Lebenshaltung des deutschen Volkes zu droffeln. Das wäre gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch der deutschen Kaufkraft und der Vernichtung der Arbeitskraft gewesen. So schieden diese Wege aus. Wir mußten unseren Weg weiter gehen auch im Interesse der wirtschaftspolitischen Entwicklung.

Wir lehnen weder den Import noch den Export ab.

Wir wollen auch nicht den autarken Weg gehen. Nachdem man uns aber die Möglichkeit des Exports genommen und darüber hinaus das Ohr den Schmähungen der verleumderischen Emigranten im Ausland geliehen hat, sind wir gezwungen, den Weg der Stärkung unserer Innenwirtschaft zu gehen. Unser Ziel ist deshalb die

Stärkung des Binnenmarktes zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Wenn es uns gelungen ist, das Problem der Arbeitslosigkeit durch diesen Weg zu zwei Drittel bereits zum Erfolg zu führen, so wird es auch bei der Intelligenz und dem Fleiß und der Widerstandskraft des deutschen Volkes nicht ausbleiben, den jetzt bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Unser Erfolg war nicht in dem materiellen Erbe begründet, das uns die alten Regierungen hinterließen, denn wir fanden nur leere Kassen und Schuldverpflichtungen. Darauf konnte nicht aufgebaut werden.

Unsere Grundlage und unser Weg wurzelt in den ideellen Gütern unseres Volkes.

Wenn andere Staaten, die die materiellen Voraussetzungen zur Befreiung der Arbeitslosigkeit besitzen, heute noch nicht zum Ziel gekommen sind, so deshalb, weil die ideellen Güter gefehlt haben. Es ist das große Verdienst



... Der Schuh hat's in sich!

nämlich: SALAMANDER-QUALITÄT, SALAMANDER-PASSFORM und alle besonderen Hilfsmittel, die der schwache oder empfindliche Fuß braucht. Dabei sieht er elegant aus wie jeder andere Salamander.

SALAMANDER FUSSARZT

Karlsruhe, Kaiserstraße 175

„Der Führer“



12⁵⁰ 15⁵⁰

Neues aus Pforzheim

Aus dem Leben der HJ — Arbeitsbeschaffung — Stand der Pforzheimer Industrie
Unwettererschäden

Des Führers, daß er die gesamten Kräfte der Nation in das Wiederaufbauprogramm eingeführt hat. Uebrig blieb nur noch der Teil der 5 Millionen Reinsager vom 19. August. Würde man ihnen den Uebertritt in einen eigenen Staat frei geben, so würde dies der Staat der Unproduktivität und Weiserwässer in höchster Potenz sein. Ein guter Teil würde den Uebertritt ablehnen. Wir aber wollen mit den Bemitleidenswerten und Zurückgebliebenen um ihre Seelen ringen, denn

Die Nation braucht jede Kraft zum Wiederaufbau.

Mit aller Deutlichkeit betonen wir die Freiheit und das Recht auf unser Dasein und das Leben. Verantwortungsbewußt und unerbittlich legen wir noch die letzte Kraft zur Befestigung der letzten sozialen Mäße ein.

Wenn das Ausland heute erklärt, der nationalsozialistische Staat werde an den wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten scheitern, so muß demgegenüber betont werden, daß wir allen Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung Herr werden und diesen wirtschaftspolitischen Endkampf siegreich zu Ende führen. Was an Rohstoffen auf den verschiedenen Gebieten fehlt, wird durch eigene Kraft ersetzt werden und für den kleinen notwendig bleibenden Teil werden die erforderlichen Mittel von der Regierung zur Verfügung gestellt werden. Wir aber wollen uns geloben, das in Zukunft zu bleiben, was wir in der Vergangenheit waren.

Kämpfer um die Lebensrechte des deutschen Volkes.

Auch die zur Eröffnung stehende erste braune Grenzland-Messe in Vörrach soll mit dazu beitragen, der wirtschaftlichen Erstarlung der Grenzlandbevölkerung zu dienen und gleichzeitig das Ausland über dort vorhandene Irrtümer aufklären zu können. Dann wird auch dormalerweise die Zeit kommen, wo sich über die Grenzen der Stände hinweg die Tore zu einer gedeihlicheren wirtschaftlichen Zusammenarbeit öffnen. Der schwere wirtschaftliche Kampf aber, der gerade hier an der Grenze sich abspielt, wird durch den Lebenswillen und die innere Stärke der Alemannen und Markgräfer überwunden werden.

Die Rede des Reichsstatthalters fand stürmischen Beifall. Nach einem Sieg-Heil auf den Führer beschloß das Deutschland und das Markgräfer-Lied diese große wirtschaftliche Kundgebung in der äußersten Ecke unseres Heimatlandes.

Innenminister Hg. Pflaumer im Ortenauer Unwettergebiet

Offenburg, 31. Aug. (Drahtbericht des „Führer“). Gestern nachmittag traf Innenminister Hg. Pflaumer in Offenburg ein, um im Beisein von Sachverständigen die vom Hagel Schlag so schwer betroffenen Gemeinden der Umgebung zu besuchen. Es zeigte sich dabei, daß der Schaden erheblich größer ist, wie man ursprünglich angenommen hatte.

Der Herr Minister versicherte, daß die Regierung ähnlich wie bei der Brandkatastrophe in Delschbrunn, alle im Rahmen der Möglichkeiten liegenden Maßnahmen ergreifen werde, um den Geschädigten zu helfen.

Vom neuen Freiburger Gaswerk

Freiburg i. Br., 31. August. Auf dem für die neue Gaswerksanlage bestimmten Grundstück am Mooswald herrscht reger Baubetrieb. Als erstes wurde ein Wohngebäude für die Werkführer erstellt, ferner einige zusammenhängende niedrige Gebäulichkeiten, in denen die Werkstätten, Wasch- und Aufenthaltsräume untergebracht werden sollen. Neben dem Wohngebäude der Werkmeister erfolgte der Bau des Verwaltungsgebäudes. Im nordwestlichen Teil des Bauplatzes erheben sich die ihrer Vollendung entgegengehenden Hochöfen. Der große Gasbehälter wird erst später gebaut werden.

Tabak wird nur noch nach Güte bezahlt

Maulbronn, 31. Aug. In einer von 500 Tabakpflanzern besuchten Versammlung zu Deringen (Maulbronn) folgte nach der Feldbegehung ein Vortrag von Landwirtschaftsrat Engelhardt-Karlruhe über die wirtschaftliche Lage des einheimischen Tabakbauers. Er teilte der Versammlung mit, daß diejenigen Käufer, die 1933 bei dem Verkauf bzw. der Abnahme der Gruppen ihre Verpflichtungen nicht erfüllt haben, zum Verkauf nicht mehr zugelassen werden. Es wird in Zukunft der Tabak nur noch nach Qualität bezahlt und er muß unbedingt nach Ernteanteilen getrennt behandelt werden. Erfreulich ist, daß die Zigarrenindustrie heute wieder als Käufer für Saublatt auftritt. Eine Beurteilung des Tabaks 1934 ist heute schwer. Die Menge wird 20-30 Prozent größer werden als 1933. Der Haupttabak steht hoffnungsvoll auf dem Feld, doch ist er noch verschiedenen Einflüssen ausgesetzt.

Ein Ausreißer festgenommen

Offenburg, 31. August. Festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert wurde eine 25 Jahre alte männliche Person von hier wegen Diebstahls und wegen Entweichens aus der Arbeitsanstalt Kislau.

Pforzheim, 31. Aug. Die Pforzheimer Hitlerjugend ist am vergangenen Wochenende ins Ferienzeltlager auf der Waldhöhe bei Büchenbrunn marschiert. 1500 Jungen aus dem Bann 172 verleben dort frohe Ferientage. Das Zeltlager ist in zwei Teile getrennt, um die 700 Buben der Hitlerjugend und die 800 Pünktchen des Jungvolks voneinander zu scheiden. Der Anmarsch der Jungen vollzog sich am letzten Sonntag früh aus dem gesamten Banngebiet, also von Pforzheim, Bretten und Bruchsal her. 80 Felle, auf denen die Fahnen und Wimpel der neuen deutschen Jugend wehen, werden bis zum 2. September die lustige Waldhöhe, hoch über der Dreitalerstadt Pforzheim gelegen, beherrschen. Wie so ein Tag im Zeltlager geregelt verläuft, das haben unsere Leser bereits aus anderen Berichten erfahren.

Mitte August hatte die Pforzheimer Hitlerjugend auslandsdeutsche Kameraden aus Belgien zu Gast. Es waren fröhliche Jungen und Mädchen im Alter von sieben bis sechzehn Jahren, Kinder aus allen Ständen. Sie waren teils mit der Bahn, der größere Teil in Marschkolonnen aus dem benachbarten Ronachthal herübergekommen, wo sie einen mehrtägigen Ferienaufenthalt verbrachten.

Mit leuchtenden Augen marschierten sie in die schöne Stadt an der Schwarzwaldbahn ein. Nach einer Mittagsstärkung mit anschließendem Kaffee, Kuchen und Obst, wurden sie in zwei Großkraftwagen zur Ruine Krähencamp aufgeföhrt, wo die jungen Kämpfer für das Deutschland im Auslande einer Sondervorstellung der HJ-Burgfestspiele beizuohnten. Vor

Kleine badische Rundschau

Heidelberg. (Selbstmord.) Der 68-jährige Arbeiter Jakob Höhn aus Weilerbach bei Kaiserslautern hat sich in einem Raum des hiesigen Bahnhofs erschossen.

Eichelbach bei Sinsheim, 31. Aug. (Aus Unvorsichtigkeit erschossen.) Der vierzehnjährige Friedrich Schneider, der mit einer Floberflinte nach Spahen schöß, traf infolge eines unglücklichen Zufalls seinen zehnjährigen Bruder Ludwig in den Hals. Das Geschöß durchschlug die Halsschlagader, so daß der Tod sofort eintrat.

Neulohheim bei Schwellingen. (Radfahrer tödlich verunglückt.) Der im 49. Lebensjahr stehende Justizsekretär Hans Hoffmann von Hohenheim wurde von einem Pflanzlichen Personenkraftwagen von hinten angefahren und schwer verletzt. Der Verunglückte erlitt u. a. einen Schädelbruch, der den Tod herbeiführte.

Nöttingen, bei Pforzheim. (96. Geburtstag.) Gestern konnte die Witwe Katharina Burger ihren 96. Geburtstag feiern.

Eutingen, bei Pforzheim. (Ferner der Heimat gestorben.) In Tampico in Mexiko starb dieser Tage der deutsche Konsul Friedrich Wilhelm Wolf, der vor 51 Jahren hier geboren wurde.

Ettlingen. (Errichtung einer Pfarrkuratie.) Der Erzbischof hat für die Katholiken in Ettlingen mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 unter einstweiliger Belassung im bisherigen Pfarrverband an der Pfarrkirche Herz-Jesu und in der Kirchengemeinde Ettlingen die Pfarrkuratie St. Martin errichtet.

Kastatt. (Todesfall.) Am Mittwoch starb im Alter von 59 Jahren Kaufmann August Blöb, Wittehaber der bekannten Firma Gebrüder Wehner. Er war ob seiner Vohalität und Freundlichkeit besonders in weiten Kreisen der Landbevölkerung sehr beliebt und hatte sich auch in seiner Wöhnlings verdienstreichen Tätigkeit das Vertrauen und die Sympathien vieler einheimischer Volksgenossen erworben.

p. Lago, 31. Aug. (Versammlung der NS-Hago.) Der Ortsamtsleiter, Pa. Schwenk lud die Mitglieder der NS-Hago und HJ auf Mittwoch, 29. August, abends 8 Uhr in den Ratskeller im Stadteil Vahr-Dinglingen zu einer Besprechung ein. Der Besuch war erfreulicherweise sehr gut. Um 1/2 9 Uhr eröffnete Pa. Schwenk die Sitzung und gab nach Aufklärung der verschiedenen Tagesfragen dem Kreisverkehrsleiter der NS-

Hago, Pa. Ernst Siefert das Wort zu seinem Referat. In eingehender und leicht verständlicher Weise legte er die Eingliederung der NS-Hago in die deutsche Einheitsfront dar.

Triberg. (Verkehrsunfall fordert ein Todesopfer.) Die schwerverletzte Frau Frida Ketterer, die wie von uns berichtet, bei einem Verkehrsunfall an der Straße nach Hornberg einen Schädelbruch erlitten hat, ist ihren Verletzungen erlegen. Die Verunglückte war erst 24 Jahre alt und die Frau des Wipfers Wilhelm Ketterer.

Meskirch. (Erwartung einer Millionenerbschaft.) In den letzten Tagen war hier ein weitverzweigter Familienstamm verammelt, um zu beraten, wie man zu einer 18 Millionenollar-Erbschaft aus Amerika gelangen könnte. Rund 600 Erbberechtigte, Verwandte der Linien Gitschir und Schäfer, haben sich für die Erbschaft gemeldet und etwa 250 waren in Meskirch zu dem Verwandtschaftsrat zusammen gekommen. Ein Rechtsanwalt hat sich erboten nach Amerika zu fahren und die Erbschaftsangelegenheit zu regeln. Ob die angeblich Erbberechtigten den für die Reise notwendigen Vorschuß von etwa 12 000 RM. aufbringen, ist aber noch ungewiß.

Föhning bei Vörrach. (Bürgermeister-Erneuerung.) Der hier schon seit einiger Zeit als Bürgermeisterstellvertreter tätige Emil Schöpferer ist nunmehr durch das Ministerium des Innern auf die Dauer von zwei Jahren zum Bürgermeister ernannt worden.

Die Brandursache in Zell i. B. aufgeklärt

Zell i. B., 31. August. Der Dachstuhlbrand, der am Mittwochabend in einem Wohnhaus in der unteren Eisenbahnstraße ausbrach, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Kinder spielten in der Nähe des mit dürren Holzweilen gefüllten Schuppens und verbrannten dabei Papierabfälle, so daß die Bretterwand vom Feuer erfaßt wurde.

Leider mußte während des Brandes eine betrübliche Feststellung gemacht werden. Umherstehende Zuschauer bemerkten die allgemeine Aufregung dazu, einem im unteren Stockwerk wohnenden Geschäftsmann die Kassenkasse zu plündern. Etwa 30 RM. fielen den Dieben in die Hände.

Ihrem Abschick erzählte Ihnen Bannführer Schenkel von der Pforzheimer HJ, mancherlei vom neuen Deutschland und dem Leben der HJ.

In diesen Tagen wurde auch in der Industriestadt Pforzheim durch ein großzügiges Hilfswerk der Versuch gemacht, die restliche Schar alter Kämpfer — nicht ganz 100 Parteigenossen und SA-Männer — die hier noch erwerbslos waren, in Arbeit und Brot zu bringen. Die Maßnahme zeitigte einen schönen Erfolg. Der größte Teil dieser Erwerbslosen konnte in den Industriebetrieben untergebracht werden, während für einen kleinen Rest die gleiche Aussicht besteht, daß auch sie in den nächsten Wochen eine Arbeitsstelle bekommen.

Im Benehmen mit dem Sozialamt der SA-Standard 172 machten etwa 100 politische Leiter und SA-Leute einen Rundgang durch 531 Betriebe, um die Betriebsführer zur Unterbringung der alten Kämpfer zu veranlassen. Trotz der Notlage, die noch immer die Industrie Pforzheims beherrscht, stieß man auf Verständnis und guten Willen.

In 38 Betrieben gelang es, 38 alte Kämpfer am gleichen Tage unterzubringen. Etwa 60 Stellen wurden in den folgenden Tagen bezogen. In den kommenden Wochen dadurch verfügbar, daß eine gleiche Anzahl junger Arbeitskameraden aus den Betrieben sich zum Eintritt in den Arbeitsdienst entschlossen hat.

In weiteren Fällen wird noch eine größere Zahl von Arbeitsstellen, namentlich in der Uhrenindustrie, durch das Umschulungswerk geschaffen werden. Der Rundgang durch die Industriebetriebe förderte auch das Verständnis der politischen Leiter für die Sorgen und Nöte des Geschäftsmannes in der Pforzheimer Industrie, deren Rückgang auf den Auslandsmarkt gegenwärtig noch keinerlei Besserung erkennen läßt.

Die Gründe zum Rückgang müssen vor allem in dem immer noch umfangreichen internationalen Boykott der Juden, dann auch in dem preisztreiberischen Wettbewerb ausländischer Betriebe — die z. T. aus Pforzheim selber verschleppt wurden — gesucht werden. Dennoch verlieren die Pforzheimer Betriebsführer ihre Nerven nicht. Mächtige Fortschritte macht hier die Umstellung auf neue industrielle Fabrikationszweige, und dann steht jetzt auch wieder die Hoffnung auf das Weihnachtsgeschäft ein.

Die jüngsten Unwetter haben auch den Pforzheimer Landbezirk nicht verschont gelassen. Wie bereits gemeldet, hat das Hagelwetter am vergangenen Wochenende namentlich den Gemeinden Nöttingen, Eisingen und Stein im Amtsbezirk Pforzheim und der Gemeinde Auerbach im Nachbarbezirk Ettlingen vernichtenden Ernteschaden zugefügt. Nur sehr schwer läßt sich die Schadenhöhe des vernichteten Tabaks, um dessen Ernte es sich in erster Linie handelt, feststellen.

In Nöttingen ist wohl der Schaden am größten, denn hier blieb von der Ernte so gut wie nichts übrig. Außerdem haben die öffentlichen Straßen und Wege der Gemeinde starke Beschädigungen davongetragen. In Eisingen vernichtete der Hagel etwa ein Fünftel des Weintrags, der eine gute Dreiviertelerte zu werden versprochen. In Stein wurden 600 Zentner Tabak im Verkaufswert von 30 000 Mark vernichtet.

Die Geschädigten sind vorerst auf örtliche Hilfsmassnahmen angewiesen. Die Hagelversicherung, zu der der badische Staat jährlich 2 bis 3 Millionen Mark zuschießt, um den Landwirten die Prämienzahlung zu erleichtern, hätte einen großen Teil des Unwettereschadens gedeckt. Mit Bedauern muß daher festgestellt werden, daß in den betroffenen Gemeinden des Pforzheimer Bezirks kein einziger der geschädigten Landwirte gegen Hagel versichert war.

Durch den Straferlaß der Reichsregierung sind aus dem Pforzheimer Bezirksgefängnis wenige Tage nach der Gesetzesverkündung 54 Straf- und Untersuchungsgefangene entlassen worden, dazu noch 20 Strafgefangene, die hier verurteilt wurden, ihre Strafe aber in den auswärtigen Landesstrafanstalten verbüßten. Etwa 55 bei den Pforzheimer Strafgerichten anhängige Strafverfahren und 30 Privatklagen wurden eingestellt. Außerdem hat die Staatsanwaltschaft etwa 140 z. T. zurückliegende Strafen (Fälle mit Bewährungsfrist) erlassen. Weitere 150 bis 200 anhängige Verfahren sind von ihr ebenfalls eingestellt worden. Die Zahl der erlassenen Geldstrafen beträgt mehrere Hundert.

Durch den unvermuteten Erlaß des Gesetzes war es nicht möglich, sofort alle Fälle nachzuprüfen. Beim Gericht und bei der Staatsanwaltschaft hat sich in diesen Tagen, die sonst noch unter dem Einfluß der Gerichtsferien zu stehen pflegen, die Arbeit stark gehäuft. Die Straferlasse werden endgültig bis Mitte September durchgeführt sein.



Das künstlerische Schaffen unseres Volkes

steht im Anbeginn einer neuen nationalen Kulturperiode, gewaltige Aufgaben warten auf ihre Meisterung. Der „Führer“ hat die besten Mitarbeiter in seinen Reihen. Das Interesse und die Anerkennung, die man in den Kreisen der Leserschaft unserm Feuilleton und der Kunstkritik entgegenbringt, sind uns Ansporn, diesen Teil unseres Blattes noch weiter auszubauen.

Tori und Hakenkreuz

Japans Erneuerung und die deutsche Erhebung

Von Karl von Bondy

Der ferne Osten ist mehr denn je mit ungedeckten Spannungen geladen, und Japan steht im Mittelpunkt der Weltpolitik. Dem neuen Deutschland steht das ostasiatische Judentum gegenüber, da auch Japan im Umbruch einer nationalen Erneuerung steht, die in mancher Hinsicht dem Nationalsozialismus ähnlich ist.

Als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Nippon unter der Drohung fremder Schiffsgefahr dem Abendland seine Tore öffnete, sprach man zum ersten Male von einer japanischen Erneuerung. Das war falsch. — Denn das ostasiatische Kaiserreich wurde damals lediglich gezwungen, Fremdes anzunehmen, ein europäisch-amerikanisches Kleid anzuziehen, um im wirtschaftlichen und politischen Ringen auf dieser Erde bestehen zu können. Wenn der japanische Beamte nach Hause kommt und die vorgeschriebenen europäischen Kleider ablegt, sich in seinen Kimono hüllt und sich von Frau oder Dienerin den Tee bereiten läßt, ist er wieder derselbe Sohn des Landes der aufgehenden Sonne, wie es die Väter waren, deren in wundervoll geheimnisumwobenen Farben schillernde Bildnisse von den Wänden grüßen. Auch in religiösen Dingen hat die abendländische Moderne dem Japaner nichts anhaben können. Buddhismus und Schinto scheinen ihm Ethos genug zu enthalten, um auf fremde Glaubensgüter verzichten zu können, und in der japanischen Landschaft ist das religiöse Zeichen altjapanischer Tempelkultur, das Tori, jenes geschwungene, geschweifte, torähnliche Bildnis, ebenso verbreitet, wie in katholischen Gegenden das Marien- und dieses Tori scheint ewig zu sein wie der Schnee auf der Kuppe des Fuji.

Natürlich, so ganz spurlos sind die letzten hundert Jahre auch seelisch am japanischen Menschen nicht vorübergegangen. Die Revolution, deren Ergebnis der heutige japanische Staat im wesentlichen ist, hat die altgerbrachte Kultur, das sogenannte Bushido, beseitigt. Eine immer größer werdende Industrialisierung schuf in den Städten und Häfen ein Proletariat, das auch mit der zunehmenden Vermehrung der Bevölkerung und der hierdurch wachsenden Wirtschaftskrise in der Bauernschaft und bei den Fischern Wurzel schlug. Hand in Hand damit ging ein Eindringen von zersetzenden, volksfremden Lehren, die aus Europa und Amerika importiert wurden. Die Regierungen trafen hiergegen alle möglichen Maßnahmen und hatten damit auch Erfolg, bis nach dem Weltkrieg die japanischen Okkupationsstruppen aus den russischen Besetzungsgebieten heimkehrten und in ihre Heimatorte entlassen wurden. Da kam es zum ersten Male zu kommunistischen Unruhen, die jedoch nicht allein mit Waffengewalt unterdrückt werden konnten, sondern in weit größerer Mäße noch durch die bald einsetzende Hochkonjunktur jede Existenzberechtigung verloren. Neben dem frisch auflackernden Marxismus in den Massen machte sich auch die Korruption in den „höheren“ Kreisen geltend als Ergebnis der Aufnahme liberalistischer, sogenannter demokratischer Ideengänge des Westens. Dazu kam die außenpolitische Vereinfachung Japans. In ein solches Japan brach die erste Kunde von der nationalsozialistischen deutschen Erhebung.

Hier sei zuerst einer Neugierigkeit gedacht, die aber in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Das Hakenkreuz ist in ganz Ostasien als altes heiliges Zeichen bekannt. In der Widderschrift, die die Japaner von dem Chinesen übernommen haben, ist das Zeichen für Sonne nach den neuesten Forschungen eines Professors der Universität Waseda in Tokio indirekt ebenfalls auf das Hakenkreuz zurückzuführen. Und dieses Sonnenzeichen — stilisiert natürlich, vom Kreuz zum Rechteck geworden — ist der erste der beiden Charaktere, die das Wort „Nippon“ — Japan — bedeuten. Das „Hakenkreuz“ war nämlich das erste, was die Japaner aufhorchen ließ, und es war die Ursache dafür, daß sich schneller, als dies sonst der Fall gewesen sein möchte, weitere japanische Kreise mit dem Nationalsozialismus zu beschäftigen begannen. Um natürlich alsbald zu merken, daß sich hinter dieser Bewegung unendlich viel mehr verbirgt als bloße, wenn auch noch so bemerkenswerte Symbolik.

Der Japaner ist von Natur aus Nationalist. Im Deutschen erkannte er schon früh einen ihm im wesentlichen verwandten Charakter, dessen Wert und dadurch besonders liegt, daß sich ihm hier ein Lehrmeister in allen Dingen zeigte, im Wirtschaftlichen, im Politisch-Militärischen, im Wissenschaftlichen und nicht zuletzt auch in der Kunst.

Und nun dieses Unerhörte, dieses Einmalige, diese deutsche Revolution, die ganz neue Gedankengänge offenbart. Und doch nichts Neues, sondern nur Ewiges, das in der Seele schlummert, zum Leben erweckt! Das hat seine Wirkung auf den japanischen Menschen nicht verfehlt. Man kann ohne Übertreibung sagen: außerhalb der deutschen Welt hat der Nationalsozialismus nirgends ein so starkes Echo und ein so weitgehendes Verständnis gefunden wie in Japan.

Zu Anfang gab es noch ein kleines Hemmnis, das aus einem von deutschfeindlicher Seite genährten und geschürten Mißverständnis entstand: die nationalsozialistische Rassenlehre! — Man erzählte den Japanern, das neue Deutschland verachte die mongolischen Bewohner Japans, wie es alles Fremdrassige ablehne. Aber dieses Hindernis war bald genommen. Der Japaner ist zu gründlich und auch zu mißtraulich, um etwas für wahr hinzunehmen, von dem er sich nicht selbst überzeugen hat. Und Japan konnte sich überzeugen, daß das neue Deutschland nicht nur fremdes Volkstum admet, sondern auch hochstehende fremde Rassen in ihrer Eigenart anerkennt und zu schätzen vermag. Die Verkürze des großen Werkes von Adolf Hitler: „Mein Kampf“, in welchem mit hoher Anerkennung von Japan und den Japanern gesprochen wird, tat ein Uebriges, um letzte Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen. Während so das Verstehen der deutschen Revolution in Japan Fortschritt

kam es in dem Lande selbst zu einer Erneuerungsbewegung, die eine starke Ähnlichkeit mit dem Nationalsozialismus aufweist. Der Japaner von heute versucht, wieder zu den Wurzeln nationaler Kraft zurückzukehren, um neue Energien für kommende Auseinandersetzungen zu gewinnen. Die Volksgemeinschaft unter Überwindung der Klassengegenstände, die Bekämpfung des Marxismus, des Kommunismus, der von der Sowjetunion droht, die Ablehnung des weichen Parlamentarismus, das Ideal des Führerstaates, das Wiederauffinden der alten romantischen Ritterethik, das alles sind Dinge, die zwangsläufig dazu führen, daß der nationale Japaner wieder einmal nach Deutschland blickt.

Es ist also keine Ueberheblichkeit, wenn festgestellt wird, daß die deutsche Erhebung auf die japanische Erneuerung befruchtend gewirkt hat und noch weiter wirkt. Wir stehen hier allerdings noch im Anfang. Die japanische Erneuerung hat im eigenen Lande viele Gegner, aus tausend Gründen. Vielleicht hat der liberalistische Geist, der hier nie voll zum Durchbruch kam, noch nicht genügend abgewirtschaftet. Aber der Geist der großen Vergangenheit als Begleiter für die Zukunft steigt vom Boden auf, er kommt aus dem Blut der Masse, er wird von der japanischen Erde ausgeatmet und bringt in die Lungen und von dort in die Herzen der Menschen. Tori und Hakenkreuz, räumlich durch Welten getrennt, innerlich dem Wesen nach verbunden in einer höheren Einheit, dabei jedes für sich, für ein anderes Wesen bestimmt und von einem anderen Wesen anders, wenn auch ähnlich empfunden. Die Japaner werden ebensoviele Nationalsozialisten werden, wie die Deutschen das Hakenkreuz mit dem Tori vertauschen würden. Aber seelischer Gleichklang kann schöpferisch werden, vermag Freundschaften zu schaffen, die wertvoll genug sind in einer unheilträchtigen Welt.

Wir kennen im allgemeinen China nur als das „Land der Mitte“ und als das unermessliche „Reich der Söhne des Himmels“, als das Land, wo der Tee blüht und die Weisheit der Menschheit, das Opium herkommt, und wo das Zeremoniell älteren Anstandes und merkwürdiger Sittlichkeitsformen selbst bei Raub und Mord gewahrt wird von den zahlreichen Kriegerverbänden, die, wenn sie groß genug, einen Staat im Staate bilden. Auch haben wir mal etwas von chinesischen Tempeln und von der chinesischen Mauer gehört und sprechen darum mit fast ehrwürdigem Schauer von der uralten hohen chinesischen Kultur, aber wirklich etwas davon zu wissen, nein, das können wir im allgemeinen beim besten Willen nicht behaupten.

Wer kennt den großen chinesischen Weltweisen und Philosophen Lao-tse, der vor etwa 2500 Jahren lebte, als das kaiserliche Zepter von China in den Händen der berühmten Herrscherfamilie Chen lag, die vom 12. bis 3. Jahrhundert vor Christi regierte? Wer weiß etwas von Lao-tses Buch „Tao-te-king“, das der bekannte Forscher und Tübinger Professor Julius Grill so schön mit „Buch vom höchsten Wesen und vom höchsten Gut“ übersetzt und erläutert und damit Lao-tse auch für uns in die vorderste Reihe der größten der Menschheitsgeschichte gerückt hat.

Aber nicht nur, daß wir bei diesem Weisen, wie Grill sagt, „auf die merkwürdigste Vorausahnung der ethischen Grundgedanken Jesu“ und auf eine „wunderbare Übereinstimmung des philosophischen Geistes in einem mit dem religiösen im andern“ stoßen, daß Lao-tse überhaupt Schöpfer einer ethischen Weltanschauung ist, sondern die Einfachheit seiner eigenartigen Gedankenwelt, die auf Schritt und Tritt uns Parallelen ziehen läßt mit dem Neuen Testament und uns immer wieder zu Vergleichen drängt mit dem Eifer der christlichen Religion.

Ich kann im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes Lao-tse und seine Weltanschauung nicht im Ganzen würdigen, sondern muß mich beschränken. Ich greife darum etwas heraus, was dieser alte Meister über den Regenten und Führer eines Staatswesens gesagt hat, und das zwar gerade deshalb, weil mir meines Erachtens nicht schönere und einfachere Worte finden könnten, wenn wir die Persönlichkeit eines Führers zeichnen wollten.

„Schöpferisch wirken“, sagt Lao-tse, „und zugleich Erhalter sein, schaffen und nichts für sich beanspruchen, wirken und sich nichts darauf zugeeignet tun, überlegen sein und doch keine Herrschaft ausüben, das heißt Tugend im tieferen Sinn.“

„Darum, wer hochachtet in seiner Person das Reich geehrt sieht, dem kann das Reich anvertraut werden; wer geliebt in seiner Person das Reich geliebt sieht, kann mit der Sorge für das Reich betraut werden.“

Grill erläutert diese Gedanken damit, „daß Herrschergnade und hohe Ehrenstellung nur dann kein Uebel seien, wenn der Würdenträger innerlich darüber steht, nicht seine eigene Ehre sucht, sondern die seines Volkes und Staates; die Selbstlosigkeit und Pflichttreue eines solchen hält ihn aufrecht im Wechsel der Geschichte.“

Die Worte des Weisen sind so einfach und klar und hätten dieser Erläuterung wohl kaum noch bedurft. Was uns aber Lao-tse, der — und das hebt ihn so ganz aus dem Rahmen seiner Zeit heraus — wie Christus auch den Grundtat unbedingter Feindesliebe vertritt und damit allerdings bei seinen Landsleuten nur in den allerersten Fällen Verständnis finden konnte, noch besonders näher rückt, ist die Auffassung anderer bedeutender Forscher, daß er, wie zahlreiche andere Chinesen, nicht reine Mongolen sind, sondern ursprünglich der nordischen Rasse angehört haben müssen. Finden wir doch auch heute noch als Beweis für die Richtigkeit dieser Theorie bei den Chinesen neben dem allgemein verbreiteten vieredigen Mongolenschädel bei einzelnen Familien den langen schmalen Kopf mit den blauen Augen der nordischen Rasse. Und die hohe Ethik Lao-tses und seiner Weltanschauung, die so nordisch anmutet und darum in unserer tiefsten Seele so viele Seiten mitklingen läßt, dürfte in diesen Forschungsergebnissen ihre Erklärung finden.

Lao-tse der große chinesische Philosoph

Von Rudolf Wessel

Das neue Buch

Wissen und Schulung

Ferdinand Werner: Großmeister deutscher Lyrik. 376 Seiten. Armanen-Verlag. 4.80 RM.

Aus dem Nachwort: „Dieses Buch hat zwei Wurzeln. Als erste die Erkenntnis, daß so ziemlich alle unsere üblichen Lesebücher vor 30 Jahren (!) an Goethes lyrischen Paß (!) entweder vorübergingen, als seien sie überhaupt nicht da, oder jedenfalls von der Überentwicklung der Lyrik neben und nach Goethe nur unzulänglich Merke nahmen. Die zweite Wurzel der vorliegenden Sammlung war der von Bartels und mir aufgenommene Kampf gegen Chaim Heine und das Heine-Denkmal in Frankfurt a. M. und Hamburg.“

Sonderbare „Wurzeln“! Viele Anthologien, auch Schullebücher haben längst den großen Lyrikern des „silbernen Zeitalters“ Raum und Recht gegeben, seit Avenarius' „Hausbuch deutscher Lyrik“ 1902 die Breche schlug. Und Heine heißt es doch wohl zuviel Ehre antun, wenn man heute noch ein Lesebuch gewissermaßen als Kampfmittel gegen ihn geschaffen haben will.

Steht der Gedanke, eine lyrische Lese lediglich aus dem Werk der Großen zusammenzustellen. Auch hier hat Werner Vorgänger (s. B. Stefan George); aber der Grundtat (über den sich streiten läßt) erlaubt gewiß immer neue Versuche. Werners Auswahl ist: Walther von der Vogelweide (34 Stücke in der alten Sprachform, ohne Wörterbuch und Erläuterungen), „Lieder unbekannter Dichter“ (= Volkslieder, 55), Goethe (107), Schiller (18), Hölderlin (36), Eichendorff (54), Uhland (67), Droste (26), Hebel (36), Mörike (79), Keller (26), Meyer (31), Nietzsche (14).

Die Volkslieder, als Werke der sonst hier ausgeschlossenen Kleinmeister, nimmt man mit Erstaunen wahr, auch die Niesche bis Goethe. Von dessen „Arworten“ eine Strophe, von dem „Archipelagus“ 34 Zeilen zu geben scheint mir unerlaubt; ein unbegreiflicher Fehler die Aufnahme von Hebbels „Dialiste“ in ein Schulbuch. Eichendorff, der Ein-Übige, ist viel zu stark vertreten; Niesche gehört, trotz allem, schließlich in eine engere Wahl reiner Lyriker. Im übrigen zeugt die Lese von Geschmack und Liebe.

Anders wird freilich das Bild, wenn wir die Reihe der ausgeschlossenen munter: George, Rilke, Dehmel, Rilkenron; Storm, Strachwitz, Platen, Lenau; Brentano, Hebel, Claudius, Klopstock; Schefler, Gerhardt, Gryphus, Fleming! Diese alle als „Dichter zweiten Grades“ abzutun dürfte schwer fallen: rein aufs Lyrische hin angesehen läßt s. B. Hebel oder Claudius den als Persönlichkeit so unvergleichlich gewichtigeren Hebel in die Höhe schnellen.

So ist die im einzelnen verdienstliche Sammlung noch keineswegs das, was auf diesem Wege der Beschränkung auf „Großmeister“ hätte erreicht werden können. Hans B. S. H. M.

Deutsche Bücher im russischen Staatsverlag. Der Moskauer Staatsverlag für plastische Kunst bringt jetzt einige klassische und moderne Werke der deutschen Kunstwissenschaft heraus. Erschienen sind u. a. Lessings „Laokoön“ und Winkelmanns „Geschichte der Kunst des Altertums“. Im Druck befinden sich Werke von Wölfflin, Dvorak, Hamann und Ernst Bergers „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Maltechnik“.

Eine indische Legende / Von Rudolf Wessel

Der Gott Iwaschtri hatte die Welt geschaffen, Berge und Bäume, Wasser und Wind, Tiere und Blumen, das Gewürm und den Mann. Und wie er zum Schluss auch das Weib formen wollte, da sah er, daß er bei Schaffung des Mannes alles Schöpfungsmaterial verbraucht hatte, und war in arger Verlegenheit. Er sann hin und her, und wie er so sann, heiterte sich sein Antlitz auf, und fröhlich ging er ans Werk.

Vom Mond nahm er die Rundung und von der Schlange die wellige Linie, dazu tat er die Schmiegsamkeit der zarten Schlingengewächse und die Schlankheit der Weide, das Zittern der Mimose und die Schen des Kaninchens, fing den Glanz des ersten Sonnenstrahls, schöpfte von den Tränen der Vögel, gab die Unbeständigkeit der Winde hinzu, nahm die Eitelkeit des Fians, die Süßigkeit des Honigs, die Graufamkeit des Tigers, aber auch nicht wenig Anmut der Gasselle und das Sirren des Täubchens, vergaß auch nicht die Hitze des Feuers und die Kälte des Eises, mischte das alles gut durcheinander, tat schnell noch ein wenig Geschmack der Ekster hinzu, und das Weib war fertig.

Der Mann war über die Gefährtin zunächst sehr erfreut und schien voller Seligkeit. Nach

einer Woche aber trat er vor Gott hin und bat:

„O Herr, das Weib, das du mir gegeben, vergiftet mein Dasein. Es hat die schrecklichsten Launen, quält mich und tut immer, als wäre es krank. Dazu stiehlt es mir die ganze Zeit weg, die ich so notwendig brauche. O Herr, nimm mir bitte das Weib, damit ich wieder ruhig und behaglich leben kann so wie früher!“

Gott Iwaschtri war gut und tat dem Mann den Gefallen und nahm ihm das Weib. Doch nach einer Woche kam der Mann wieder zum Herrn, war ganz bleich und bat mit eingefallenen, glanzlosen Augen:

„O Herr, mein Leben ist, seit du mir die Frau genommen, so traurig, so öde und leer. Gib mir das Weib wieder, das mich mit seinen Händen liebte und mit den Armen umschlang, das mich mit ihrem Munde geküßte und mit ihren Augen angelächelt hat. Gib mir das Weib, damit ich nicht sterbe!“

Und der Gott in seiner großen Gnade war von Mitleid erfüllt und gab dem Mann das Weib wieder. Seit jener Zeit aber ist es bis auf den heutigen Tag so geblieben: der Mann kann nicht mit und nicht ohne das Weib ruhig leben, aber ohne das Weib muß er sterben.

TORE öffnen sich

EIN ROMAN AN DER WENDE ZWEIER ZEITEN

(2)

„Der junge Affessor, der bei uns wohnte. Ich erzählte dem gnädigen Fräulein wohl einmal von ihm. Er hofte, hier eine Anstellung zu finden. Aber mit den studierten Herren ist es heute noch schlimmer als mit den einfachen. Denn wenn man bedenkt, was die alles lernen und studieren und die Grammen, die sie machen müssen, und das viele Geld, das es die Eltern kostet.“

Und dann alles umsonst! Herr Bernhardt hätte jede Stelle angenommen, keine wäre ihm zu gering gewesen. Daher kam denn auch das ganze Unglück.“

„Ihr Mietsherr hatte daran schuld?“

„Nun, schuld gerade nicht. Ihm war alles fehlergeschlagen. Er hatte keinen Pfennig mehr und mußte deshalb auch seine Wohnung aufgeben. Da ließ der alte Feldhammer eine Anzeige erscheinen, daß er einen Privatsekretär für den Nachmittag suchte. Er meldete sich, und Vore erbot sich, seine Bewerbung, da ihr Weg zum Geschäft sie an dem Hause vorbeiführte, dort abzugeben. Da fiel der Hund über das arme Mädchen her. Sie können sich mein Entsetzen denken, als ich plötzlich vom Krankenhaus angerufen wurde, meine Tochter sei dort eingeliefert und eben operiert worden. Der Professor beruhigte mich zwar: es wäre nur ein kleiner Eingriff gewesen. Aber ich habe immer die Furcht, daß das Mädchen nicht wieder richtig gehen können und daß sie womöglich noch ihre Stellung verlieren wird. Sie fehlt jetzt bereits sechs Wochen im Geschäft, und man kann nicht wissen, wie lange es noch dauert. Das wäre recht hart für uns, denn von meiner Schneiderei könnte ich uns beide bei diesen Zeiten nicht ernähren.“

„Ihre Tochter ist doch in einer Krankenkasse. Sie muß es als Angestellte ja sein.“

„Gewiß. Aber sie weigert sich zu bezahlen. Sie hat die ganze Rechnung vom Krankenhaus an den alten Feldhammer überwiesen, weil der Unfall durch seinen Hund herbeigeführt ist.“

„Dann muß er dafür aufkommen, Geld hat der alte Geizhals genug und kann sich freuen, es einmal für eine gute Sache zu verwenden.“

„Er denkt nicht daran. Er hat sich um das arme Mädchen nicht ein einziges Mal gekümmert, und auf die Eingabe, die Herr Bernhardt für die Vore machte, antwortete er, sein Hund sei verunglückt, wir sollten uns an die Versicherung halten.“

Inne sagte Frau Meerwald noch ein paar freundliche Worte und ließ sich ihr Kostüm in den Wagen tragen.

In ihrem kleinen Mädchenzimmer, das ihr die Mutter mit viel Liebe eingerichtet hatte, lag Vore Meerwald. Gewiß, sie konnte das Bett den Tag über verlassen und auf dem Sofa ruhen. Sie sah auch kaum wie eine Leidende aus. Die Farben ihres hübschen, vielleicht etwas blassen Gesichtes waren frisch, und in den tiefen blauen Augen hatte auch die lange Krankheit die sprudelnde Lebenskraft nicht auszulöschen vermocht. Aber das Gehen fiel ihr noch schwer, obwohl der Professor ihr Bewegung zur Pflicht gemacht hatte. Da die Mutter jetzt für zwei zu arbeiten hatte, war sie viel allein. Ab und zu besuchte sie wohl eine Kollegin aus dem Geschäft. Aber das war doch nur in den Abendstunden, wenn sie frei hatte, und dann ging sie auch lieber ins Café oder ins Kino. Sie war ein Kind ihrer Zeit, wenn sie sich auch von deren Auswüchsen fernhielt. Sie liebte ihre Arbeit und tat gern und gewissenhaft ihre Pflicht. Danach aber wollte sie auch ihren Feierabend und ihr Vergnügen haben. Das alles war nun vorbei, vielleicht für lange Zeit. Und hierüber war sie traurig.

Da trat die Mutter zu ihr. „Der Herr Inspektor von der Versicherung ist da und will dich sprechen.“

„Loh ihn eintreten!“

„Mebers Ohr hauen lassen werde ich mich von ihm nicht!“ Zugleich aber dachte sie: Wenn Kurt Bernhardt jetzt da wäre, würde alles besser werden. So aber muß ich die Sache allein erledigen.

„Ich bin von meiner Direktion gefandt“, führte sich Herr Rohrtanz, der Agent der Versicherung, ein, „um mit Ihnen über die Ansprüche zu verhandeln, die Sie infolge eines Hundebisses an uns gestellt haben. Ich hoffe, daß wir einig werden.“

„Wenn Sie meine berechtigten Forderungen erfüllen.“

„Jede berechnete Forderung wird meine Gesellschaft erfüllen. Wir werden die Krankenhauskosten decken, auch etwaige Arzterechnungen, die darüber hinausgehen sollten. Zu mehr aber werden wir uns nicht verstehen.“

„Und mein zerstücktes Kleid. Meine Unterwäsche?“

„Das sind Kleinigkeiten, um deretwillen wir keine Schwierigkeiten machen werden.“

Herr Rohrtanz sprach ein wenig von oben herab, wie er es für die Verhandlung mit einer kleinen Verkäuferin, die schließlich auf sein Wohlwollen angewiesen war, für gut befand.

Um Vores Lippen zuckte es unwillig. Sie lehnte sich in die Kissen zurück, blinzelte in die Sonne. Als sie die Decke zur Seite schob, um nach ihrem Verband zu sehen, kam ihr schön gebautes Bein und die schlanke Wade zum Vorschein, der auch die Verletzung keinen Eintrag getan hatte.

Herr Rohrtanz ging die Augen über. „Ich möchte Ihnen entgegenkommen, soweit es in meiner Macht steht. Darum mache ich Ihnen den Vorschlag, wir übernehmen die Kosten für das Krankenhaus nach den bei uns geltenden Sätzen.“

„Also nicht einmal alle?“

Herr Rohrtanz zuckte die Achseln, mitleidsvoll und zugleich beschwichtigend. „Ich glaube nicht, daß meine Gesellschaft über eine bestimmte Höchstgrenze hinausgehen kann. Aber sie wird sich bestimmt mit den dortigen Rechnungen decken.“

„Und wenn mir nun meine Stellung gekündigt wird?“

„Wer beweist uns, daß es die Folge des Hundebisses wäre?“

„Und die Badefur, die der Arzt für notwendig hält?“

„Wer kann heutzutage Reisen machen? Ich kann es nicht, und meine Frau auch nicht. Und Sie wollen eine Vergnügungsreise machen, eines einfachen Hundebisses halber?“

Wenn Herr Rohrtanz die Bahn lebenswürdiger Verbindlichkeit jetzt verließ, so war auch das wohlverprobte Geschäftskniff, das Mädchen einzuschüchtern. Aber bei Vore Meerwald war er an die Unrichtigkeit gekommen.

„Erstens handelt es sich weder um eine Vergnügungsreise noch um einen einfachen Hundebiß“, entgegnete sie in aufsteigender Erregung, „sondern um eine schwere Verletzung, für die Sie aufkommen haben; dann werde ich den Nachweis führen, daß es ein ausgeprochen böser Hund war, der bereits mehrere Menschen verletzt hat.“

Herr Rohrtanz kniff die Augen zu. „Dieselben Einwände machte bereits gestern Ihr Rechtsbeistand geltend.“

„Mein Rechtsbeistand?“

„Jawohl. Der Herr Affessor, dem Sie Ihre Sache übertragen haben.“

„Er war bei Ihnen?“

„Er sagte, daß er unmittelbar vor seiner Abreise künde und Ihre Angelegenheit vorher ordnen wollte.“

In Vores Zügen leuchtete es auf. Wie gut von ihm!

Dem Agenten aber erwiderte sie kühl: „Und der Erfolg?“

„Ich sagte ihm, daß wir nichts dafür könnten, wenn sich Herr Feldhammer einen so bösen Hund hielt und ihn noch dazu zu einem sehr niedrigen Satz verpflichtet hätte, daß wir deshalb weitere Verpflichtungen ablehnen müßten. Für den Schaden, den Sie sonst erlitten haben, zahlen wir Ihnen eine Summe von hundert Mark.“

„Hundert Mark? Für alles? Sind Sie toll?“

„Solange Sie mich nicht dazu machen — nein. Aber ich will mein möglichstes tun und erhöhe die Abstandssumme, obwohl ich dadurch meine Nachbeurteilung überstreite, auf das Doppelte. Ich gebe Ihnen hier ein Formular. Sowie Sie es unterschrieben haben, zahle ich Ihnen die zweihundert Mark aus.“

„Wie gnädig Sie sind!“

Die kleine Vore sagte es mit beißendem Hohn, aber schon war etwas Behrlofes in ihr. Sie überflog das bedruckte Blatt, das er vor sie hingelagert hatte.

„Hier steht, ich sollte mich mit der zu zahlenden Summe, also mit zweihundert Mark, ein für allemal abgefunden erklären. Das werde ich niemals tun.“ (Fortsetzung folgt)

Fruchtbarkeit

Erzählung von Friedrich Singer

Es war in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts; da schritt auf der einsamen Landstraße nach Wildenschwend ein junger Mensch durch den Tannenwald. Die Marktfrau, die hinter ihm dreintarnte, hatte ihn schon längst einzuholen versucht. Man marschiert doch nicht auf dem hohen Schwarzwald so stumm und dumm hintereinander her! Wenn's sein kann, verkürzt man sich die allzu lange Begleitrede vom Städtlein im Keisel bis hinauf zur windigen Breitflähe mit ein wenig Geschwätz. Die Bärb hätte gar zu gern angehängelt mit dem dünnen Kerl da vorn, der so wichtigtuend die Arme schlenkerte und in den frischblauen Samstagmorgen hineinkief, als gälte es, die Welt noch heute zu erobern.

„Es muß ein Fremder sy“, grübelte sie, „en Städtlicher gar, er het so e wißes Stube glüht!“ Sie blieb schnaufend stehen, der Wettlauf war ihr doch zu anstrengend. Der junge Mann da vorn machte plötzlich auch halt und mufterte die Gegend: Sie waren aus dem finstern, mit zahllosen Zapfen beladenen Tannenwald heransgetreten.

„Himmel!“ murmelte der Fremde, den Waldrand mit Stämmen messend, „kann ein Wald auch fruchtbar sein? Das ist ja zu revalig übermäßig, ungeheuer, diese krochende Fruchtbarkeit! Welche Unmenge von Tannenzapfen: oben, unten, links, rechts, selbst am Boden liegen noch einige — rotzig braun, nein, hier in der Sonne: flammend rot, feurig, glutig. Wo bleibt da das Grün des Waldes?“

Die Pause des immer noch starrenden Naturbetrachters hatte die alte Bärb schlau zu einem Sprung nach vorn benützt. Sie rückte ihr rotes Kopftüchle zurecht, lautlos fand sie neben ihm. „Grüß Gott an!“ begann sie treuhersig, ihre Neugier nur schlecht zügelnd, „gellert, Ihr wennst uff Wildschwend? Wer heunt a Weg?“

„Frau!“ sagte der junge Fremde und nahm seinen altmodischen Leberlosser vom Straßenschein auf, „ist bei euch da oben alles so fruchtbar?“

„Jo — jo!“ lachte die Bärb übers breitfällige Armlentgeflücht, „Erdöpfel gitts anne in Teil Johre, sunsch abber nit vil!“ Sie gingen jetzt fürbaß, sein stham nekeneinander. „Wer sind Ihr au, wemmer frooge dar?“ plagte die Botenfrau heraus. Der Wanderer lachte hell hinaus über diese kindlich unvermittelte Art des Ausfragens.

„Ratet mal!“ sagt er zum Spaß. Sie hatten sich inzwischen der breit hingelagerten Hochflächentuppe genähert. Ein wundervoller Blick in unendliche Weiten, über Berg und Wald und wolkig hinüberweisende Horizonte hinaus in nur erträumbare Fernen, verschwimmend mit Glut und Glanz des seligen Spätsommertages, belohnte das dreihündige Steigen von der letzten Bahnstation herauf. Fern im Osten, wo sich der Stellabbruch nur erahnen ließ, mußte die Donau ihre vielverschlungene Bahn ziehen. Dort aber, im Südwesten, hinter der nicht mehr genau erkennbaren Felsbergmaße, schwang sich das liebliche Tal der Wiese zum Rheintal hinaus. „Heimat, Heimat!“ seufzte der Wanderer und rechte den schlanken Körper, streckte die Arme nach jener Gegend, die er so schmerzlich vermissen ließ. Die Anwesenheit seiner behäbigen Begleiterin hatte er völlig vergessen...

„Ihr sin sicher en Schnibber!“ unterbrach die schmunzelnde Bärb seine schwelgerischen Träume. Der Fremde zuckte zusammen, schier wollte ihm ein kräftiger Fluch über die Lippen, doch er riß sich herum zu schallendem Gelächter. „Nicht ganz!! Ratet weiter!“

„En Kunschtmooler? Abber Ihr henn kai Farbekäffli! Obber einer vum Gricht?“

„Läß geraten! Jetzt müßt Ihr warten bis zum Dorf, dort seht Ihr selber.“ Der Mensch stellte kurzerhand sein Köfflechen auf das Bodenbänke, nahm der Bärb die Schiebange aus der Hand und schlug in aufwallendem Uebermut einen kleinen Trab an. Die Alte wackelte erschrocken hinterein. Halt, da waren sie schon am Dorfe angelangt! Gleich rechts das erste Haus, mit den großen Fenstern mußte die Schule sein. Der Fremde mufterte es scharf, nahm sein Köffle vom Wagen und erwartete die Botenfrau.

„Hä waa an!“ rief die Bärb in hellem Entzücken, „Ihr sin jo en Lehrer, jeh han —! Hä nai, jo en junger Schuelmeister han — i abber noch kaiy gies, der unjer ich e ganz alts wihgraus Maall, er kaat fast nimmi schnuuse, der Steiner-Matthees!“

„Zu dem will ich grad!“ lachte der Abschiednehmende, „ich bin kein Hilfslehrer.“ Und schon war er verschwunden.

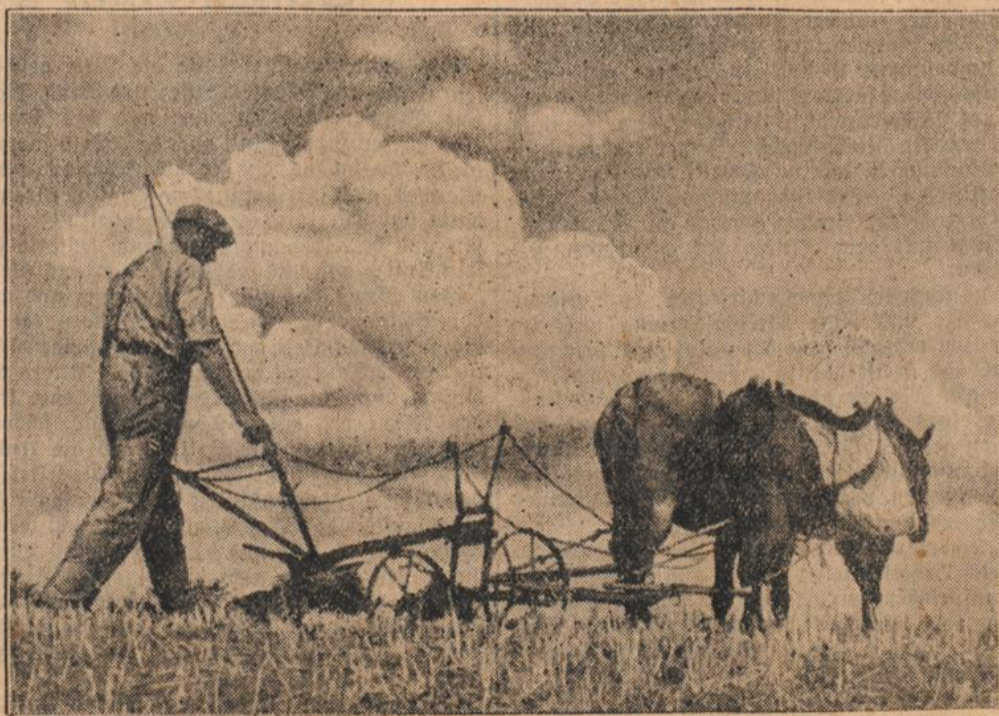
Es hatte sich bald im Dorfe herumgeräthelt, daß dem alten Steiner seine Ablösung angeordnet sei. „Zut ich's gi“, meinten die Bauern, „allerhöchsti jogat!“ Hatte doch der gute Mann an die 40 Jahre an dieser seiner ersten und einzigen Stelle herumgewerkelt, treu und fleißig immer, brav und demütig gegen alle Leut, aber zuletzt nur noch mit herber Müß und Not sein Dienstlein versehen. Jetzt hatte er, mit einem bösen Gebirgsstürben herumtrottelnd, sich krank melden müssen; mochte sein, daß ihn im Frühjahr der schwindliche Tod von seinem zäh gehaltene Posten endgültig ablöste.

Die redselige Bärb hatte indessen ihr unbezähmbares Zünglein laufen lassen. „Jo welleweg, en lustiger Schuelmeister hemmer kriegt“, klapperte sie von Haus zu Haus, „e ganz jungs Bärschli, by dem heunt's d' Kinder guet!“

Die Mannen am Wirtstisch runzelten die Stirnen. Was, so einen städtisch-frisierten Windbeutel hatte man ihnen heraufgeschickt anstelle des treuen alten Steiner-Matthees, der mit den Jahren immer mehr wie einer der Ihren geworden war, hart, grau und unscheinbar wie eine der weitertrotzigsten Baumflechten, die auf dem höchsten wie Härte von den Laubbäumen hingen. „Er würd si verluene! Der goht ball widder ab!“

Hoch aber trug den Kopf der Hilfslehrer Otto Markert, als er am Sonntagmorgen durch eine Gasse spalterstehender Gaffer zur Kirche schritt. Manche uralte Vätertracht hatte wieder der Bauernstolz aus dem Eigenschranke hervorgekramt. Rote Westen funkelten fast prozig in den lieblich verschleierte Späthabmorgen, um manchen silberbeschlagenen Knotenstock krampte sich die Ackererkauft derber, mancher breitrandige Schwarzhut wurde mit verlegenen Rud tiefer in die Stirn gedrückt. Aber verflochten, verbissen beinahe war das Gesicht des „Neuen“ zu schauen, er vergab sich nichts, das stellte die zu seinen Gunsten ausfallende Vormerkung gar bald fest. „Der ich nit ohni!“ hieß es im Gemurmel, und steifen Trittes kramte man über die Sandsteinflecken in seine altersbraune Ahnenbank. Der Hinterhaltendbur allein konnte es sich nicht verkneifen, doch noch zu seinem Nachbarn, dem Stigmatentbur, hinzuzuflickern: „Abber orgle kan er sicher nit, so en bluetzinger Lecker.“

(Fortsetzung folgt)



Der Pflug zieht wieder durch den Aker

„Der Führer“

Wo ist der Lastkraftwagen?

Am 9. August 1934 gegen 16.50 Uhr wurde auf der Straße Rastatt-Etlingen im Walde zwischen Neu-Malsch und Bruchhausen ein in Richtung Etlingen fahrender Personkraftwagen von einem Lieferkraftwagen überholt und hierbei gestreift. Der Personkraftwagen überschlug sich infolgedessen mehrmals, der Fahrer des Fahrzeuges zog sich schwere Verletzungen zu, an deren Folgen er innerhalb einer Stunde verschied. Der Fahrer des Lieferkraftwagens fuhr in Richtung Etlingen unerkannt und ohne sich um den Verletzten zu kümmern weiter.

Polizeiliche Erkennungsnummer unbekannt, Fabrikmarke vermutlich Ford, hohe Bauart, dunkle, vermutlich rotbraune Farbe, hohes dunkles (schmutziges?) Planendeck, niedere Kastentürende.

Außerdem wird in dieser Sache ein Motorradfahrer als Zeuge gesucht, der vermutlich von Gernsbach kommend, sich bei den ersten Hilfeleistungen um den Verunglückten bemüht haben soll.

Um sachdienliche Mitteilungen (die auf Wunsch vertraulich behandelt werden) an die nächste Polizei- oder Gendarmeriestation ersucht das Bad. Landeskriminalpolizeiamt.

Der letzte Mann der „Stadt Lindau“ gestorben

Lindau, 31. Aug. Vor einigen Tagen wurde der pensionierte Steuermann Josef Rief zur letzten Ruhe geleitet. Mit Rief, der im 63. Lebensjahr stand, verstarb der letzte noch lebende Mann der Besatzung des am 8. Oktober 1887 untergegangenen bayerischen Dampfschiffes „Stadt Lindau“.

Die Feier des Erntedankfestes in den katholischen Kirchen

Freiburg i. Br., 31. Aug. Das Erzbischöfliche Ordinariat hat unter Abänderung eines früheren Erlasses angeordnet, daß auch die kirchliche Feier des Erntedankfestes jeweils auf den gesetzlichen Erntedanktag verlegt wird, der in diesem Jahr auf Sonntag, den 30. September fällt. An diesem Tag ist als feierlicher Erntedankgottesdienst ein Amt de Trinitate (wo am Sanctissimo exposte mit Te Teum und sakramentalem Segen zu halten. Am Nachmittag ist zu gelegener Zeit eine Dankandacht abzuhalten.

Der diesjährige Frauen Sonntag ist im Hinblick auf das Erntedankfest auf Sonntag, den 7. Oktober verlegt worden. Fernerhin hat das Erzbischöfliche Ordinariat angeordnet, daß die diesjährige Caritaskollekte am Erntedankfest, somit am Sonntag, den 30. September, in allen Kirchen abgehalten wird. z.a.

Leiche gelandet

Saltingen Amt Brach, 31. Aug. Im Rhein wurde hier am Mittwochabend eine Leiche angeschwemmt. Es handelt sich um einen etwa 50 Jahre alten Mann mit langem grauem Haar. Die Personalien des Toten konnten jedoch bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Von einem Pferd getreten

Wohlingen (Amt Konstanz), 31. Aug. Das viereinhalbjährige Stündchen des Landwirts und Zimmermanns Knopf spielte im Garten eines Nachbarn, in dem auch ein Pferd weidete. Das Pferd schlug plötzlich aus und traf den Knaben am Kopf. Der Hufschlag hatte einen mehrfachen Bruch des Unterkiefers zur Folge; ferner wurden dem Jungen eine Reihe von Zähnen einbeschlagen.

Die Körperdichte als Gradmesser der Gesundheit

Freiburg i. Br., 31. Aug. Wie die „Freiburger Tagespost“ meldet, ist eine lange Reihe von Versuchen in der Chirurgischen Klinik über die Gesundheitsfeststellung zum Abschluß gekommen. Es handelte sich dabei um die Untersuchungen von Professor Rehn und seines Assistenten Horst, die die Feststellung eines einfachen direkten Gradmessers für den Gesundheitszustand des Menschen zum Erfolg hatten. Die Feststellung der Körperdichte geschieht genau so wie die Feststellung des spezifischen Gewichtes eines Körpers: Nach vorheriger Gewichtsbestimmung taucht der Patient in eine Badewanne völlig unter Wasser, wobei er bei festverschlossener Nase durch einen Schlauch im Mund atmet. Nach einem einmaligen festen Ausatmen und Anhalten wird dann die Wasserdrängung des Körpers, also der Körperraum, abgelesen. Aus den beiden Werten von Gewicht und Raum kann dann leicht die Körperdichte errechnet werden.

Selbst unserem Grenzlandwinzer! Eßt badische Weintrauben

Lebenswillen der Baarhauptstadt

Große Siedelungen und Meliorationen - Arbeitsbeschaffungen im großen Stil - Der Weg zum Eigenheim - Sanitäre und städtebauliche Maßnahmen

Billingen, Ende August.

Eine alte Trugstadt am ausklingenden Schwarzwald, in der hügeligen Baar, eine unbefestigte Zähringerfeste reißt sich und will sich dehnen. Mauern und Türme aus entschundenen Jahrhunderten, einstmal wehrhafter Schutz, sind heute für den Leib, der voll Leben und Blut sich betätigen will, ein Hemmnis. Der Drang: „Hinaus aus der Enge“ ist zu einem Zwang geworden, zu einer Lebensnotwendigkeit, wenn nicht Verklümmung irgendetwas eintreten soll. Die Rundform des alten Stadtbildes, längst durchbrochen durch neue zeitliche Straßenzüge und Bauten, wird allmählich eingefangen von der offenen Bauweise jüngerer Zeiten. Enge und Dampfbild alter Stadteile, schmaler Häuser von weitreichender Tiefe, alles Folgen des Platzmangels, wie er eben mit dem unrandeten Begriff Festung verbunden zu sein pflegt, werden überholt, werden ersetzt, werden ergänzt durch Raumweite, Helligkeit und Gesundheit neuer Siedelungen.

In der Stadt Billingen, deren eine Seite sich mit den gewaltigen eigenen Forten an den Schwarzwald lehnt, deren andere Flanke offen auf die fruchtbaren Auen und Felder der Baar, zum werdenden Neckar, zur reisenden Donau hinkrebt, gefellen sich diese verschiedenartigen Neuzeitprobleme auf das Engste zu anderen Fragen von heute, die sich auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung bewegen. Und hier geht Billingen weit ausholend und vorblickend nicht für eine Reihe von Jahren allein, sondern auf Jahrzehnte, für Generationen schöpferisch vor.

Die Landverbesserungen im „Moos“

Auf der waldarmen östlichen Seite der Gemarkung bedingt die dort ziehende europäische Hauptwasserstraße zwischen Brigach und Neckar, also zwischen Donau und Rhein, so geringe Höhenunterschiede, teilweise nur einen Meter, daß in dieser Flachform der Oberflächengestaltung wasserführenden Schichten die Bildung eines Moors, des „Mooses“ nicht schwer fiel. Hier letzten die Verbesserungsarbeiten in dem wasserreichen und versauerten Gelände ein. Im Ganzen handelt es sich hier um siebzig Hektar, für vernünftige Besiedlung und Bebauung sicher zu stellen dem Arbeitsdienst Betätigung für mehrere Jahre geben wird. Das Ziel dieser Melioration ist eine großangelegte Kolonisation in Siedlung mit Erbhöfen. In welcher Größe sich diese Höfe bewegen werden, läßt sich heute noch nicht sagen, da der Umfang der einzelnen Siedlungen sich nach der Güte des gewonnenen Bodens richten wird.

Die Waldarbeiter-Siedlung

Hier steht man vor einem Gedanken, der neu erscheint und dessen Verwirklichung für das kommende Jahr beabsichtigt ist. Auf der alten Gemarkung Volkertswiesler werden hier mitten im Wald Siedlungen entstehen, in denen den Holzarbeitern ein Ausgleich in Landwirtschaft für die Zeit vom Herbst bis über den Winter geboten werden soll. Die Bauform wird im Blockhausstil durchgeführt werden und für das Erste acht Siedlungen umfassen. Beigegeben wird der Siedlung ein Försterei. Jedes Haus erhält seine Stallung und wird als reiner Holzhaus ausgeführt. Hier werden also saison-

mäßig sonst freistehende Arbeitskräfte sechsfach gemacht und einer konstanten Wirtschaftstätigkeit zugeführt.

Die Stadtrand-Siedlung

Eine Anzahl bereits bestehender Häuser wird hier auf eine höhere Zahl gebracht werden, so daß im Ganzen vierzig Häuser entstehen werden. Sie sollen als Einfamilienhäuser ausgebildet werden und sind mit einer Geländegröße von zwanzig bis zweiundzwanzig Ar ausgestattet. Das ist das größte Landareal für solche Zwecke in ganz Baden. Die Durchführung dieser Bauten ist noch im Stadium der Vorarbeiten, da sich hier über die Kosten und ihre Aufbringung noch bestimmtere Linien finden lassen müssen.

Die Eigenheime

Völlig abweichend von der Stadtrand-Siedlung wird hier dem Problem der Schaffung guter Wohnverhältnisse zu Leibe gerückt. Das Ziel ist, daß man für eine monatliche Miete von dreißig bis vierzig Mark einschließlich Zinsen und Tilgung, mit einem gewissen Eigenkapital von etwa 1500 RM. ausgestattet, nach einer Reihe von Jahren in den Besitz dieses Hauses als Eigenheim kommen kann. Die Frist ist mit 25 angenommen. Es ist dabei zugleich Vorsehrung und Sicherung getroffen, daß im Todesfall die Kinder in die Rechte des Vaters eintreten, so daß also das Haus der Familie erhalten bleibt, ein Punkt, dem man ausschlaggebende Bedeutung zumessen muß.

Vorgesehen sind hier zwei Bautypen, die sich in Schlüsselfertigkeit des Hauses mit Grundstück, Erschließung, Kanalananschluß, Gehweg usw. auf RM. 7500 und 9000 stellen. Den Häusern ist Gartenland beigegeben. Bemerkenswert ist, daß auf die Auffindung von Interessenten, die über einig Kapital verfügen, sich alsbald 70 mit einem Kapital von mehr als tausend Reichsmark fanden und zwanzig mit einem Kapital von zweitausend Reichsmark. Die Baukosten teilen sich in bestimmten Anteilen in hypothekarischen Geldern der Sparkasse, in Zuschüsse vom Reich, in Stillelegungen für Gelände in Form von Grundstücks-hypothek und in das Eigenkapital des künftigen Besitzers, der bei einem Eigenkapital von RM. 1500 einen Baurest von RM. 6000 zu verzinsen und zu tilgen hat. Er kommt mithin auf eine runde Monatsmiete von dreißig Reichsmark.

Dafür wird ihm geboten ein Eigenheim von vier Zimmern, Küche, Keller, Bad und weitem Zubehör, ferner ist ein Ausbau der Bodenräume von vornherein für später möglich. Der erste Bauabschnitt für diese Eigenheime konnte bereits begonnen werden. Die Stadt hat im Ganzen für die Grundstücke einen Betrag von fünftausend Reichsmark übernommen, der auf Hypothek eingetragen wird. Weitere zwanzig Häuser sollen dann erstellt werden, bei denen die Reichsversicherung finanzierend auftritt.

Die Bauten mit der Industrie

Eingemäß dieser Gedankengänge werden dann auch für das kommende Jahr Hausstellungen in Verbindung mit der Industrie vorgegeben, die für ihre Belegschaft auf diesem Wege zu gesunden Wohnverhältnissen gelangt. Die Zahl der hier in Frage kommenden Häuser wird sich auf sechzig stellen. — Es werden dann auch Eigenheime für solche Familien ins Auge gefaßt werden,

die nicht das der sonstigen Berechnung zu Grunde liegende Eigenkapital besitzen, um auch hier helfend und volksgesundend einzugreifen. Und schließlich wären noch die Bauten der Baugenossenschaft zu erwähnen, für die die Stadt die Finanzierung ermöglicht.

Diese weitausholenden Arbeiten und Pläne führen naturgemäß zu den weiter oben erwähnten sonstigen Maßnahmen der Stadtverwaltung. Hier stößt man zunächst auf die Notwendigkeit eines

Generalbebauungsplanes,

der unbedingt geschaffen werden muß, denn die Stadt ist mit ihrem Latzin, in diesem Fall mit dem Vorrat an baureifem Gelände zu Ende. Es ist faktisch alles bebaut, was geboten werden kann, und die Lage ist so, daß man weiterem Bauvorhaben nicht nachkommen kann, wenn man nicht neue Straßen schafft und weiteres Land erschließt. Da es sich hier um außerordentlich wichtige Fragen handelt, die nicht in spekulatives Fahrwasser geraten dürfen, so hat die Stadtverwaltung vorgebaut und entsprechend Gelände angekauft und sichergestellt. Durch diese Maßnahmen in größerem Umfang ist die Stadt in die Lage versetzt, auf dem Grundstückswert regulierend aufzutreten zu können.

Weitere Aufgaben ergeben sich aus der dringend nötigen Erstellung einer

Schwemmkanalisation,

um endlich den Zustand zu beseitigen, mit dem der Bezirksrat sich schon lange befaßt hat, daß sämtliche Abwässer usw. in die Brigach geleitet werden. Da diese in trockenen Sommern wasserarm wird, ergeben sich Zustände, die beseitigt werden müssen. In Verbindung damit geht dann auch die Besserung der allgemeinen sanitären Bedingungen Hand in Hand.

Hierzu aber ist wieder erforderlich der Ausbau der Wasserversorgung in Form einer neuen Wasserleitung. Der bisherige Stand von 21 Sekundenlitern genügt für die größer gewordene Stadt, für die Zunahme der Industrie usw. keinesfalls, so der abgelassene Sommer gezeigt hat. Die Neuordnung der Wasserzuführung ist daher eine gebieterische Forderung ersten Ranges. Vorfahrungen, Quellenfunde und Quellenbeobachtungen sind in diesem Sommer bereits erfolgt.

Ein Programm, reich an Arbeit, reich an sozialem Geist, reich an Arbeitswillen. Es ist die Befundung, wir wollen voran, wir müssen es darum schaffen. Es dient der engen Heimatstadt, deren Gebiet wieder mit dem Land und durch dieses wieder mit dem ganzen Deutschland zusammenhängt. Es sind Berge an Arbeit, Berge an Schwierigkeiten, wie sie sich in der Kleinarbeit immer ergeben, die hier bewältigt werden müssen, aber Kopf und Hand sind frisch, die ans Werk gehen. Und darin liegt die Hoffnung und das Gelingen.

Schweres Schadenfeuer

Besserling (Eßl), 31. Aug. Am Mittwoch vor-mittag brach in einem großen Häuserkomplex an der Landstraße St. Amrin-Besserling ein Brand aus, der sich auf vier Wohnungen ausbreitete. Die Wohnungen brannten vollkommen aus und durch Wasserschaden hat das ganze Gebäude schwer gelitten. Der Schaden wird auf 200 000 ffrs. geschätzt.

Wetterbericht

Auf der Südseite eines von Island bis nach Mitteleuropa sich erstreckenden Tiefdruckgebietes dauert die Zufuhr kühlerer ozeanischer Luftmassen an. Die Druckunterschiede gleichen zwar allmählich aus, weshalb im ganzen genommen der Witterungscharakter eine leichte Besserung erfährt. Doch vermögen Randströmungen noch zu vereinzelt, zum Teil gewittrigen Regenschauern Anlaß geben.

Wetterausichten für Samstag, 1. September: Zeitweise aufbessernd, immerhin noch vereinzelt gewittrige Regenschauer möglich.

Orte	Wetter	Nieder-schlag mm	Temperatur		
			7 Uhr	höchste	tiefste
Wertheim	—	—	—	—	—
Königsstuhl	Nebel	10	10	15	9
Karlsruhe	bewölkt	7,6	13	19	11
Bad.-Baden	bewölkt	6	13	20	10
Bad. Durrh.	halbbedeckt	2	10	18	7
St. Blasien	bewölkt	4	9	15	7
Badenweiler	bewölkt	7	12	19	11
Schauinsland	Nebel	10	6	12	5
Feldberg	Nebel	10,2	4	10	3
Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens (cm)					
Waldshut		290	+ 5		
Rheinfelden		272	+ 4		
Breisach		196	+ 18		
Rehl		292	+		
Maxau		422	+ 6		
Mannheim		308	+ 14		

Samstag, 1. Sept. 1934, Folge 240, Seite 9

Aufruf!

zur Sammlung „Mutter und Kind“

Am 2. September wird die letzte diesjährige Sammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ durchgeführt, die vom Reichsminister und vom Reichsfinanzminister der NSDAP genehmigt wurde. Noch einmal ergeht an alle Volksgenossen der Appell, sich opfernd in den Dienst der großen Volksgemeinschaft zu stellen. Noch einmal bitten wir im Namen unserer erholungsbedürftigen Mütter und Kinder:

„Gebt freudig eure Spende am 2. September für das Hilfswerk „Mutter und Kind“.

Heil Hitler!

gez: Robert Wagner, Reichskatholik und Gansleiter von Baden.

gez: Walter Köhler, Bad. Ministerpräsident.

gez: Dr. Wacker, Bad. Kultus- und Justizminister.

gez: Pflaum, Bad. Innenminister.

gez: Dr. Kuntz, Präsident der Bad. Industri- und Handelskammer.

gez: Käfer, Präsident der Bad. Handwerkskammer.

gez: Schindler, Ministerialreferent Bad. Gemeindeg.

gez: Röhön, Kellwertz. Gauleiter.

gez: Fröh Plattner, Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront.

gez: Friedhelm Kemper, Landesjugendführer und Gebietsführer der NS.

gez: Helene Bögli, Gauamtsleiterin der NS-Frauenenschaft.

gez: van Raay, Gauamtsleiter der NS-Fago.

gez: Fröh Kraus, Gauamtsleiter der NS-Volkswirtschaft.

„Der Führer“

AUS KARLSRUHE

Vögel ziehen nach dem Süden

hunderttausend Kilometer Weg zur „Winterfrische“! Für einen Vogel ist das noch immer eine ungeheure Strecke, wenn etwa ein motorfliegendes Menschen das keine Ein- und Ausflüge mehr machen sollte. 15.000 Km. legt der kleine isländische Strandläufer jedes Jahr wieder zurück, um aus Island, aus seiner Heimat, nach Südafrika für die Dauer eines Winters auszuwandern. Bedenken Sie, welche eltsamer Trieb, oder ins Menschliche überführt, welche „Heimatliebe“: Nur um in seiner Heimat zu brüten, immer wieder diesen ungeheuren Weg! Ein Rekord allerdings unter Vögeln.

Wunder des Vogelzuges! Vögel sind von den Zugvögeln die Ozeane bezwungen gewesen, die es uns gelang, unter Einsatz übermenschlicher Energien, mit Hunderten von Pferdewärken motorischer Hilfskräfte es ihnen endlich gleichzutun.

Vögel ziehen nach dem Süden. Eine kurze Wegstrecke folgen wir ihnen mit den Augen. Dann träumen wir ihnen hinterher —

„Herbst“, denken die einen. Andere: „Warum ziehst du wohl nach dem Süden?“ Neugierige: „Woher denn die Vögel wissen, daß es Herbst ist, daß sie ziehen müssen?“ Nachdenkliche: „Ja, woher weißt du selbst der Vogel im Käfig, daß die Zugzeit da ist: sein rastloses Umherflattern zeigt deutlich, daß der Wandertrieb ausgelöst sein muß, daß er den Wandertrieb spürt?“

Ihnen ließe sich manches darauf sagen. Zum Beispiel: daß dieser Wandertrieb eben zu gewissen Zeiten einfach ganz mechanisch und gewöhnlich ausgelöst wird und ihm der Vogel unbewußt gehorcht, ohne den Zweck seiner Handlung zu verstehen. Oder: daß es wahrscheinlich sei, daß es physiologische Veränderungen im Gesamstoffwechsel des Körpers sind, die solche periodisch auftretenden Instinkte auslösen. Es ließe sich auch sagen, daß der Nahrungsmangel im Winter die alleinige Ursache einmala zur Entstehung des Vogelzuges gewesen sein müsse, zum Zug nach dem Süden, also daß die Entstehung des Vogelzuges gerade auf den Herbst zurückgeführt werden könne.

Freilich, so könnte man das sagen, wenn nicht — Ja, das „aber“!

Es gibt eben auch Zugvögel die uns schon im Hochsommer verlassen. Die Mauersegler zum Beispiel. Ende Juli, wenn die Tage noch lang sind, wenn es am wärmsten ist, Hundstage, in denen das „Insektenleben“ — wenn man so sagen darf — in höchster Blüte steht, so daß ihnen die Mücken nur so in den Schnäbeln fliegen, dann — verlassen sie uns ganz plötzlich! Warum — wissen wir bis heute noch nicht. Um diese Zeit können sie doch noch keine Ahnung vom kommenden Winter haben.

Es ist Zeit zum Herbstzug. Wo Alte und Jungen gemeinsam ziehen, werden von manchen Arten die Jungen einer Eignungsprüfung unterzogen. Man sieht schwächerer junger Storch fand unter den Schnabelzähnen seiner Vätergenossen schneller den Tod, als den „sonnigen Süden“. Die Zugvögel haben ihr Federkleid gewechselt, sich gemauert, — und nun ziehen sie bei Tag und ziehen auch bei Nacht: — nach dem Süden! Ja, die Zahl der Nachzügler ist sogar bedeutend größer als die der Tagflieger: alle insektenfressenden Vögel, ferner Vinken, Tauben, Schnepfen, Riebihe, Kuckucke, Schwalben, Segler und Strandläufer. Am Tage wandern alle Raubvögel, ausgenommen der Sperber, ferner die Krähen und Störche. Ihr ganz bestimmtes Ziel haben sie. Immer wieder fliegen sie dorthin, immer wieder lehren sie von dort zurück. Seltsam ist das ungelöste Rätsel noch immer.

Freilich, man weiß manches. Die Wissenschaft mit all ihr zu Gebote stehenden Mitteln bis zum selber fliegenden menschlichen Beobachter sucht was man vermuten könnte, Theorien eracht und richtig festzustellen, zu belegen. Sie will den Zugvögeln gründlich in's Reisetagebuch schauen!

Vögel werden eingefangen, mit nummerierten Aluminiumführungen versehen und wieder fliegen gelassen. Gegen 30 Veringungszentralen und Vogelwarten befinden heute in 20 Staaten von Europa, Asien und Nordamerika. In Deutschland ist die von Prof. Thienemann 1902 begründete Vogelwarte in Dömitz eine der bedeutendsten geworden.

Man weiß heute zum Beispiel genaueres über die Zugrichtung und die Zugstraßen der ziehenden Vögel.

Kein schmales Band, sondern ein breites, scharf abgegrenztes Gebiet umfaßt eine „Zugstraße“. Drei große Zugstraßen kennt man: Die westliche Küstenstraße, die längs der

Küste von Ost nach West, der Nordsee nach England, Frankreich und Nordafrika führt. Die zweite: Die adriatisch-tunesische Zugstraße, längs der Adria nach Sizilien und Tunis. Die italienisch-spanische Zugstraße, die aus Ungarn, Österreich über Norditalien, die Po-Ebene, Korsika und Spanien führt, ist die dritte. Für gewisse Vogelarten hat man sogar ganz bestimmte eigentümliche Zugstraßen festgestellt. Z. B. für unseren Storch: daß die Weser für ihn die Zugstraße ist; daß also die westlich der Weser beheimateten Störche die westlichen Zugstraßen und die östlich der Weser die östlichen benutzen.

Ja vieles weiß man schon in diesen nur etwa 30 Jahren gründlicher Forschertätigkeit. Wenig im Hinblick auf die allzuvielen noch ungelösten Rätsel.

Ein junger Storch, unfähig zu fliegen, mit einem Fußring versehen, entwich der Gefangenschaft, als ihn zum ersten Mal in seinem Leben der Zugtrieb überfiel und ging wörtlich „zu Fuß“ auf die Reise. Genau in der für ihn gültigen SW-Zugrichtung, nach einhundertfünfzig Kilometer langer Wanderung, wurde er unterwegs schließlich eingefangen. Wie hat er seinen Weg gefunden? Man weiß es nicht. Ganz klein schrumpft das bißchen Wissen da zusammen! Rätselhafter Richtungssinn! Viele 1000 Kilometer entfernt liegt die Winterherberge. Dorthin wird mit und gegen den Wind geflogen. Daß die alten Vögel den Jungen etwa den Weg zeigen, kann man auch nicht mehr sagen, seit man weiß, daß bei vielen Arten die jungen Vögel vor den Alten her als erste den Flug antreten, den Flug in diese ferneren ihnen doch noch unbekanntem Länder. Was wissen wir schon — !!?

Immer wieder ziehen Vögel nach dem Süden. Besser vielleicht, ihrem Fluge ein Stück weit nachzuträumen.

Befungen, als „Sendboten des Frühlings“ werden sie auch einmal wiederkehren.

Karlsruher Gerichtschonik

Einmietebezüglerin vor Gericht

Der Einzelrichter beim Amtsgericht verhandelte gegen die 30 Jahre alte vorbestrafte Maria K. aus Jagstfeld, die sich wegen Mietsbetrugs zu verantworten hatte. Ihre Spezialität sind Einmietebezüglerien, durch die sie in Karlsruhe bereits 17 Vermieter hereingelegt hat und mit den Strafgerichten zu tun hatte. Heute sind ihr wiederum zwei Einmietebezüglerien zur Last gelegt. Sie hatte am 28. Februar im Hause Auguststraße 10 ein Zimmer gemietet, das sie Ende März aufgab, ohne den Mietzins in Höhe von 38 Mk. zu bezahlen. Bei einer anderen Vermieterin spielte sie vor, sie habe als Wäscheverleiherin ein wöchentliches Fixum von 35 Mk.; daraufhin wurde ihr in der Sofienstraße ein Zimmer überlassen, aus dem sie nach einigen Tagen unter Hinterlassung einer Mietschuld von fünf Mark verschwand. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Betrugs im Nichtfall zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre. Der Richter richtete an die Verurteilte die Mahnung, künftig von derartigen Schwindeleien die Finger zu lassen, da sie im Wiederholungsfall mit Zuchthausstrafe und Sicherungsverwahrung zu rechnen habe.

Einbruchsdiebstahl

Der 34jährige vorbestrafte verheiratete Alfred B. von hier hatte am 7. August, abends 8

Uhr, das Mansardenzimmer einer Frau in der Leopoldstraße mittels Nachschlüssels geöffnet und aus einem Kleiderschrank einen in einer Altenmappe aufbewahrten Betrag von 33 Mk. gestohlen. Das entwendete Geld verbrauchte er für sich. Jetzt stand er wegen erschwerten Diebstahls vor dem Einzelrichter. Das Gericht belegte den Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Gemeiner Raufhakt

Wegen falscher Anschuldigung stand der 34 Jahre alte geschiedene Josef B. von hier vor dem Amtsgericht. Der Angeklagte hatte am 11. April in Karlsruhe bei der Kriminalpolizei gegen seine geschiedene Frau Anzeige wegen Unterstützungsbetrug erstattet, den sie dadurch begangen haben soll, daß sie vom Fürsorgeamt Unterstützung für ihr Kind bezogen habe, obwohl er für den Unterhalt des Kindes gesorgt hätte. Diese Angaben waren bewußt unwahr. Er erstattete diese Anzeige nur, um seine Frau zu bewegen, zu ihm zurückzukehren. Auch wegen Verleumdung versuchte er seine Frau zu denunzieren. Der Richter kennzeichnete die Handlungsweise des Angeklagten als „haarsträubende Gemeinheit“. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Auf Grund des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August wurde das Verfahren gegen den Angeklagten eingestellt.

Kurze Stadtnachrichten

Zwei Sonntagskonzerte im Stadtgarten. Am kommenden Sonntag, 2. September, wird die Kapelle des Nationalsozialistischen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) unter Leitung des bekannten Musikführers Hugo Rudolph von 11 bis 12.15 Uhr das Morgenkonzert, zu dessen Besuch Musikzulassung nicht erhoben wird, und von 16—18.30 Uhr das Nachmittagskonzert spielen. Der Name des Musikführers Rudolph bürgt dafür, daß den Besuchern des Stadtgartens am kommenden Sonntag einige recht genussreiche Stunden geboten werden. Auf die an den Sonntagen geltenden ermäßigten Eintrittspreise wird noch besonders hingewiesen.

Sommer-Operette. Die für heute geplante Erstaufführung der Operette „Der Obersteiger“ von Karl Zeller wurde auf Mittwoch, 5. September, verlegt. Allgemeinen Wünschen entsprechend, wurde heute abend nochmals die Operette „Der Tanz ins Glück“ von Robert Stolz angelegt. Für Sonntag, 2. September, ist wieder ein bunter Abend vorgesehen, der gleichfalls die letzte Veranstaltung dieser Art in der laufenden Spielzeit ist. Beginn 19.30 Uhr.

Staatssekretär Reinhardt heute im Rundfunk. Walter Brüggemann, der Intendant des Theaters des Volkes, spricht heute um 19 Uhr im Deutschlandsender über die Arbeit der Reichstheater in der Spielzeit 1934/35. Um 22.20 Uhr spricht Staatssekretär Reinhardt über die Bedeutung der staatspolitischen Maßnahmen für die Leipziger Messe.

Badisches Landesgewerbeamt — Ausstellung Heimarbeit im Badenland. Der hochinteressante Handzengrund wird dieser Tage vom 30. August bis einschließlich 2. September von dem bekannten Handzengrundmeister Hermann Kopp aus Zell a. Harmersbach praktisch vorgeführt.

Arbeitsjubiläum. Fr. Werta Scherrer, Karlsruhe-Beierheim, ist seit dem 1. September 1909 ununterbrochen 25 Jahre in der Fabrikerei Prinz mit bestem Erfolge tätig. Zahlreiche Blumenpenden und schöne Geschenke seitens der Betriebsführung und Geselligkeit legten Zeugnis ab für die Wertigkeit der Jubiläarin.



Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ legt wieder ein wertvolles und umfangreiches Programm vor.

Am 7. September findet im Konzerthaus eine Aufführung „Der Obersteiger“ statt.

Am 15. und 16. September ist eine Wochenendfahrt ins Rheinland vorgesehen, und zwar: Ueberrachten in Mainz, Fahrt mit dem Dampfer bis Koblenz, Besichtigung von Koblenz und des „Deutschen Eck“ usw. Rückfahrt mit dem Dampfer bis A h m a n s h a u s e n, Heimfahrt mit dem Zug bis Karlsruhe.

Bestellung eines besoldeten Stadtrats

Die fortdauernde starke Ueberlastung des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters der Landeshauptstadt mit laufenden Amtsgeschäften, die zur Folge hatte, daß sie sich den großen allgemeinen Aufgaben der Stadtverwaltung nur in unzureichendem Maße widmen konnten, hat den Stadtrat schon vor einiger Zeit bestimmt, die Erziehung der Stelle eines besoldeten Stadtrats zu beschließen. Der Herr Minister des Innern hat dieses Vorgehen des Stadtrats gutgeheißen und gleichzeitig auf Vorschlag des Stadtrats den Stadtrat und Kaufmann Peter Niedner, einen verdienten alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, zunächst auf die Dauer von 2 Jahren zum besoldeten Stadtrat der Stadt Karlsruhe ernannt. Stadtrat Niedner wird sein neues Amt im Laufe des September übernehmen.

Aufmarsch des Arbeitsdienstes in Karlsruhe

Wie im ganzen Arbeitsgau Baden-Pfalz, verankerten am kommenden Sonntag auch die Karlsruher Arbeitslager einen größeren Uebungsmarsch als letzte Vorbereitung für Nürnberg. 700 Mann werden ab 10 Uhr vormittags vom Meschplatz aus durch die Straßen der Hauptstadt zum Adolf-Hitler-Platz marschieren, wo Gauarbeitsführer Helff den Vorbeimarsch abnehmen wird.

Von 11.30 bis 12.30 Uhr wird die Gaukapelle auf dem Schloßplatz ein Platzkonzert geben.

Mit dem Motorrad verunglückt

Kurz vor 19 Uhr gestern abend ereignete sich an der Albuferstraße in Beierheim ein schwerer Motorradunfall. Ein des Fahrrens unkundiger stürzte mit einer schweren Ardie-Maschine eine 3 Meter hohe B f s h u n g s h i n a b und wurde dabei schwer verletzt. Die Maschine wurde stark beschädigt. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus verbracht.

Brand. In der neu hergerichteten „Marktblau“ (früher Köllischs Weinstube) entstand in der Nacht vom Freitag ein Brand, der erheblichen Inventarschaden und leichten Gebäudeschaden anrichtete.

Der Handelsvertreter in der Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront, Gewerkschaftsgemeinschaft Handel, Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsfreisende, Karlsruhe, Karlstraße 10, meldet:

Nach vorausgegangenen Besprechungen mit dem Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront wird nunmehr mit allergrößter Beschleunigung an einer endgültigen Regelung der den Handelsvertreter betreffenden sozialen Fragen gearbeitet.

Durch tatkräftige Zusammenarbeit aller hierfür in Betracht kommenden Stellen ist in Kürze mit einer Klärung der in Rede stehenden Fragen zu rechnen, so daß der Handelsvertreter die seiner beruflichen Eigenart entsprechende soziale Grundlage erhält.

Der badische Schachkongress

Vogeljubow führt vor Essinger

In der 7. Runde des Meisterturniers mußte diesmal nur eine Partie abgebrochen werden, in allen anderen Partien fiel die Entscheidung. Nur einige sich schon nach 22 Zügen in einer Bremer Partie mit Schmitz aus Remis, da die Stellung vollkommen ausgeglichen war. Die nächste Entscheidung brachte die Partie Bogeljubow-Kunischy. Der Freiburger leistete in einem Damengambit lange hartnäckigen Widerstand, nachdem aber Bogeljubow auf seine Art einen Bauern gewonnen hatte, konnte er das Turmendspiel nicht mehr halten. Eine wildbewegte Partie war die „Königsindische“ Partie Eberling-Huffong. Der Titelverteidiger war zu wenig auf seine eigene Sicherheit bedacht und mußte sich einem von Eberling schneidig geführten Angriff beugen. Lauterbach gewann in einer „Bremer“ Partie gegen Lunat durch bessere Endspielführung und blieb somit dem führenden Bogeljubow dicht auf den Fersen. Essinger konnte als Nachziehender in einer Bremer Partie gegen Weisinger durch Damentausch in ein besseres Endspiel einleiten, in dem er entscheidenden Materialvorteil erreichen konnte, der seinen Gegner zur Aufgabe zwang.

Die 8. und 9. Runde

Brachten einige wichtige Entscheidungen. In der 8. Runde kommt Bogeljubow als Nachziehender in einer Englischen Partie gegen seinen Hauptkonkurrenten Lauterbach zu einigen gefährlichen Drohungen. Der junge Mannheimer, der die Partie tadellos angelegt hatte, verlor durch ein Bauernopfer sich Gegenchancen zu verschaffen; als Fazit blieb aber ein Turmendspiel mit einem Bauern weniger übrig, das Bogel wohl gewinnen dürfte. In der 9. Runde konnte Heinrich in einem Damengambit entscheidenden Materialgewinn erzielen und sich damit einen wichtigen Punkt sichern. Essinger gewann in der 8. Runde gegen Ruß und in der 9. gegen Ebeling. Stand der Spitzengruppe nach der 9. Runde: Bogeljubow 6 1/2 Punkte + 5, Essinger 6 + 5, Lauterbach und Huffong je 5 + 5.

Die diesjährige Hauptversammlung des Badischen Schachverbandes

nahm einen äußerst anregenden Verlauf. Zunächst stattete G. Barnstedt einen Bericht über die Spielstätigkeit des Verbandes ab und stellte fest, daß Baden mit seinen Erfolgen (Zonenturnier und Mannschaftskämpfe um die Deutsche Meisterschaft) durchaus zufrieden sein könne. Dann ergriff der Leiter des Badischen Schachverbandes, Ministerialrat P. Kraft,

Lustpostverkehr mit Nürnberg anlässlich des Partietags. Vom 2. bis 11. September wird Nürnberg außergewöhnlich an die Lustpost Berlin - München - Venedig - Rom angeschlossen. Die Landungen in Nürnberg finden statt auf dem Fluge Berlin-Rom um 10.45 bis 10.55 Uhr, auf dem Fluge Rom-Berlin werktags um 14.05-14.15 Uhr, Sonntags um 13.30-13.40 Uhr.

das Wort zu den organisatorischen Fragen des Verbandes. Er führte aus, daß eine gewisse Dezentralisation notwendig geworden sei, um eine gewissenhafte, ins einzelne gehende Arbeit leisten zu können, deswegen sei die Schaffung eines neuen Kreises Konstanz eine Notwendigkeit, außerdem sollen die vier Kreisführer (Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg) und Konstanz mit größeren Befugnissen ausgestattet werden. In diesem Zusammenhang betonte er, wie wichtig es sei, neben einer tiefgreifenden Breitenarbeit eine Spitzenarbeit zu stellen, damit sowohl möglichst viele Volksgenossen für das Schachspiel erfasst werden können, als auch die Spielfähigkeit der Spitzenspieler gewahrt und gehoben werden könne. Der Badischen Regierung widmete er Worte des Dankes für ihre großzügige Unterstützung des Weltmeisterschaftskampfes. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unser Vaterland und unsere Führer schloß die harmonisch verlaufene Hauptversammlung.

Der Sternhimmel im September

Bei zunehmender Dunkelheit erblicken wir nahe dem Scheitelpunkt Alkireo und Vega, die Hauptsterne des Schwans und der Leier, südlich davon Altair im Adler. Ganz im Süden finden wir die Tierkreiszeichen des Steinbocks und des Schützen; an ihrer Grenze leuchtet der ringumgürtete Planet Saturn zu Monatsbeginn bis 4 1/2, zu Ende bis 2 1/2 über dem Horizont. Im Abendhimmel im Südwesten können wir - wenn auch schwierig - den Merkur bis 19 1/2 bzw. 18 1/4 finden, am leichtesten am 29., da er an diesem Tage etwa drei Bogengrad südlich vom hellen Planeten Jupiter sich befindet, welcher letzterer heller Planet in der Jungfrau bis 20 1/4 bzw. 19 Uhr sichtbar bleibt. Schließlich geht Mars im Krebs um 2 1/4 bzw. 2 Uhr morgens auf und als hellster Morgenstern leuchtet Venus ab 4 bzw. 5 Uhr. Bei ihrer auf eine Mondbreite erfolgenden Annäherung an Neptun am 21. ist dieser ferne Planet als Sternchen etwa 7. Größe südlich von Venus zu finden.

Die immer früher beginnende Dämmerung erlaubt in den Herbstmonaten dem Sternfreund ein ausgiebigeres Betrachten des abendlichen Fixsternhimmels. Durch Schilfe, Schwan und Cepheus zieht sich die Milchstraße zu Cassiopeia und Perseus hin, die den nördlichen Himmelsteil beherrschen. Im Osten finden wir die Herbststernbilder Andromeda, Pegasus, Widder und Fische, später in der Nacht folgen ihnen der Fuhrmann mit der gelbweißen Capella, die Plejaden (Siebenstern) und der Stier mit dem rötlichen Aldebaran, sowie die Zwillinge mit Castor und Pollux. Wenden wir uns zum westlichen Himmel, so nehmen dort die Frühsummersternbilder Herkules, Krone, Schlangenträger und Schlange von uns Abschied. Am nordwestlichen Himmel steht der Kopf des Drachen und der allen bekannte Wagen. - Bemerkenswert ist in diesem Monat

das Erscheinen des Kometen Ende; dieser periodisch die Sonne in 3 1/2 Jahren umkreisende Komet wurde bei seiner diesjährigen Annäherung am 10. Juli vom Astronomen

Der Arzt am Sonntag

- Ärzte:
Dr. Vogtherr, Tel. 4364, Eitlingerstr. 15
Dr. Becker, Tel. 1969, Darfanden, Römerstr. 7
Dr. Stahl, C., Tel. 780, Hardtstr. 21.
- Zahnärzte:
Dr. Manfky, Tel. 3996, Rheinstr. 7
- Deutchen:
Hennhöfer, Grenzstr. 1, Tel. 2727
Hepting, Erbprinzenstr. 24, Tel. 7882
- Apotheken:
Bertholdapothek, Rintheimerstr. 1, Tel. 885
Internationale Apotheke, Adolf-Hitler-Platz, Kaiserstr. 80, Tel. 438
Apothek am Karlsplatz, Karlsstr. 115, Tel. 4650
Adlerapotheke, Schützenstr. 21, Ecke Wilhelmstr., Tel. 1831
Atheinapotheke, Mühlburg, Rheinstr. 41, Tel. 1302.

Sommer-Operette

Spielplan vom 1. bis 9. September 1934
Zu ermäßigten Preisen:
Samstag, 1. Zum letztenmal; Der Tanz ins Glück.
Operette von Robert Stolz, 20-23 (2,50)

- Sonntag, 2. Zum letztenmal: Unter Abend. Im Rahmen des gesamten Personal. Kultur Bruno Zuberth, Hugo Lebedecker, Anlage: Hub Schmittbeiner, 19.30-22.30 (2,50)
- Montag, 3. Geschlossene Vorstellung. Deutsche Bäder Volksring. Zum zehntenmal: Walzer aus Wien. Schauspiel von Strauß. Bearbeitet von Wittner, 20-1
- Dienstag, 4. Geschlossen. - Gastspiel in Baden-Baden Der Oberkeiser.
- Mittwoch, 5. Zum erstenmal: Der Oberkeiser. Operette von Carl Zeller, 20-22.30 (2,50)
- Donnerstag, 6. Zum zweitenmal: Der Oberkeiser, 20-22.30 (2,50)
- Freitag, 7. Zum drittenmal: Der Oberkeiser, 20-22.30 (2,50)
- Sonntag, 8. Zum viertenmal: Der Oberkeiser, 20-22.30 (2,50)
- Sonntag, 9. Abschiedsvorstellung. Zum fünftenmal Der Oberkeiser, 19.30-22 (2,50)

Gewinnauszug

5. Klasse 43. Preussisch-Schulden... (289. Preuß.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag 29. August 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M.	198482	330009
8 Gewinne zu 3000 M.	50617	266377
360264		30641
16 Gewinne zu 2000 M.	91884	101843
264498	291287	345413
26 Gewinne zu 1000 M.	349566	381155
235225	242854	247233
296447	173880	19687
375464	377838	377951
387678		33277

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18590 84378 100154 120456 129827 234786
238941 262083 301133 361235

Im Gewinnrade verblieben: 220 Tagesprämien zu 1000 M, ferner 2 Gewinne zu 100000, 2 zu 300000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 4 zu 20000, 18 zu 10000, 74 zu 5000, 138 zu 3000, 322 zu 2000, 600 zu 1000, 1674 zu 500, 6630 zu 300 M.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 3000 M.	85963	170348	229324
271865			
14 Gewinne zu 2000 M.	2813	75427	97062
263680	317827	376231	99636
44 Gewinne zu 1000 M.	33937	39901	49487
79854	102318	129509	137844
186583	225993	250872	257278
287650	307010		
324635	325429	362786	373118
384631	393413		
393780			

Tagesanzeiger

Samstag, 1. September 1934

Theater:

Königsplatz: 20 Uhr: Der Tanz ins Glück

Film:

Altantik: Baby
Moria: Ein Unschicklicher geht durch die Stadt
Kammermusik: Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt...
Rait: Ein Walzer für Dich
Nest: Polarstürme
Schauburg: Der Springer von Pontresina
Union-Theater: Mein Mädel ist nur eine Zeitsäuferin

Konzert / Unterhaltung:

Grüner Baum: Tanz
R.D.W.: Unterhaltungskonzert
Liederkreis: Kapelle Köpf Keller spielt
Musik: Kammerkonzert
Egon: Kapelle Otto Houben - Tanzabend
Heders: Kapelle Red spielt
Stadtgarten-Restaurant: Tanz
Kleinhaus: Familienkabarett
Blauer Hof: Kapelle Schwanstein

Sonntages:

Dankausstellungen: Hohenzollernstraße 26, täglich ab 17 Uhr geöffnet.

Kirchen-Anzeiger

Katholische Gottesdienstordnungen

- Bahnst. Gottesdienst. Sonntag: 4.10 Uhr: hl. Messe im Bahnh.
- St. Stephanuskirche. Sonntag (15. Sonntag nach Pfingsten): In allen Gottesdiensten ist Kollekte für die hinführende Jugend, 5.15 Uhr und 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Schuljugend, 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt, 11.30 Uhr: hl. Messe, 7.30 Uhr abends: Corporis-Christi-Bruderschaft.
- St. Vincentiuskapelle. Sonntag: 6.30 Uhr: Frühmesse mit Aussetzung der hl. Kommunion, 8 Uhr: Amt, 9.30 Uhr: Predigt und Andacht zum blauen Herzen Jesu mit Segen.
- St. Elisabeth. Sonntag: 6.30 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: Singmesse mit Predigt, Monatskommunion der Kinder, 9.30 Uhr: Hochamt mit Choralgesang und Predigt, 11.15 Uhr: Singmesse ohne Predigt, Abends 7.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft, Kollekte für den Verein des hl. Albertus Magnus und der hl. Hildegard zugunsten bedürftiger und würdiger lat. Studenten und Studentinnen.
- Heil. Frauenkirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse, 7 Uhr: Kommunionmesse mit Monatskommunion der Schulkinder, 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr: Rindergottesdienst, 2.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft.
- St. Bernhardskirche. Sonntag (Schubengasse): 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Schulkinder, 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt, 11.15 Uhr: Schuleragottesdienst, 2.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft.
- St. Bonifatiuskirche. Sonntag (Kollekte für den Albertus- und Hildegardisverein): 6 Uhr: Frühmesse, 7 Uhr:

- Kommunionmesse der Schulkinder, 8 Uhr: Singmesse mit Predigt und Hochamt, 11.15 Uhr: Rindergottesdienst, 7.30 Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.
- Herz-Jesu-Kirche. Sonntag: 9.30 Uhr: Singmesse mit Predigt.
- St. Peter- und Paulskirche. Sonntag (15. Sonntag nach Pfingsten, Schubengasse): 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit, 7.45 Uhr: Monatskommunion der Schulkinder, 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt, 11.15 Uhr: Rindergottesdienst, Nachmittagsgottesdienst fällt aus, Gemeinde-Wallfahrt nach Wiesbaden: Abfahrt am „Alten Krug“ 1.30 Uhr. - In allen Gottesdiensten ist Kollekte für den Albertus-Magnus-Verein und für den Hildegardisverein.
- St. Michaelskirche Darfanden. Sonntag (15. Sonntag nach Pfingsten): 6.45 Uhr: Kommunionmesse, Monatskommunion für die Schulkinder, 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt, 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt, 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.
- St. Michaelskirche Beierheim. Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit, 6.30 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Monatskommunion der Kinder, 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt, 11 Uhr: Rindergottesdienst, 7 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen, Kollekte für bedürftige Studierende.
- Weiherfeld-Dammerhof. Sonntag: 8.30 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt.
- St. Marius und Laurentius Busch. Sonntag: (15. Sonntag nach Pfingsten): Schubengasse: 6 Uhr: Beichtgelegenheit, 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Schulkinder, 9.30 Uhr: festerliches Hochamt mit Predigt und Segen, 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft.
- St. Jostkirche Grünwinkel. Sonntag: Schubengasse, Kommunion der Kinder, Kollekte, 6 Uhr: Beichte.

- 7 Uhr: Frühmesse, 9.30 Uhr: Amt mit Predigt, 6 Uhr: Rosenkranz in der Kapelle, 7 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.
- Kuratie St. Konrad. Sonntag: 6.15 Uhr: Beichtgelegenheit, 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Schüler und Schülerinnen, 9.30 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt, Kollekte, 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft.
- St. Nikolaus, Karlsruhe-Kuppurr. Sonntag: 6 Uhr: hl. Beichte, 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Schulkinder, 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt, 11 Uhr: Rindergottesdienst, 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft.

Evangelischer Gottesdienst-Anzeiger

- Sonntag, 2. September 1934 (14. Sonntag n. Trin.).
Stadtkirche: 10 Uhr: Pfarrer Löw.
Kleine Kirche: 8 Uhr: Vikar Schwindt.
Schloßkirche: 8.30 Uhr: Vikar Reinert, 10 Uhr: Vikar Reinert.
Johanniskirche: 8 Uhr: Pfarrer Haus. 9.30 Uhr: Pfarrer Dr. Becker.
Christuskirche: 8 Uhr: Vikar Clement, 10 Uhr: Pfarrer Seifert.
Martinspfarrte: Gemeindehaus Wälderstr. 20: 10 Uhr: Vikar Clement, 11.15 Uhr: Rindergottesdienst, Vikar Seifert.
Lutherkirche: 8 Uhr: Vikar Wör, 9.30 Uhr: Vikar Wör, 11.30 Uhr: Rindergottesdienst, Vikar Wör.
Marthakirche: 10 Uhr: Vikar Schmittbeiner, 11.15 Uhr: Christenlehre Vikar Schmittbeiner.
Beierheim: 9.30 Uhr: Vikar Dr. Roth.
Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Kuppurr: 10 Uhr: Vikar Kober.
Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Zosentrstraße: Vorm. 10 Uhr: Vikar Reinert.
St. Marienhaus: 10.15 Uhr: Pfarrer Hoffner.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8 Uhr: Vikar Ludwig, 9.30 Uhr: Pfarrer Vic. Beutath, 10.45 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Vic. Beutath, 11.30 Uhr: Rindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.

Turnhalle Darfanden: 9.30 Uhr: gemeinsamer Gottesdienst der Altkathol., Kandidat Lang.
Gemeindehaus Mühlbach: Kein Gottesdienst.
Kuppurr: 9.30 Uhr: Pfarrer Becker, 8 Uhr abends im Gemeindehaus Stadtmittler Mühlbach.
Mühlbach: 8.30 Uhr: Christenlehre, Kandidat Hoffner, 9.30 Uhr: Kandidat Hoffner, 10.45 Uhr: Rindergottesdienst, Kandidat Hoffner.

Altkatholische Stadtgemeinde

Auferstehungskirche (Herbstraße 8): Gottesdienst 10.15 ans.

Erke Kirche Christi, Wissenschaftler Karlsrubs
Kriegsstr. 84. Vortragsabend.
Sonntag: 9.30 Uhr: Gottesdienst, Mittwoch: 20 Uhr: Versammlung, Pflanzlager Kriegsstr. 128: Mon., Mittw., Samst. 16-19.30 Uhr, Don. 16-21 Uhr.

Evangel. luth. Gemeinde

Kapelle Lutherkirche: 10 Uhr: Missionsbibel nach Rosen. Donnerstag 4 Uhr: Missionsverein. Versammlung des Frauenvereins ist erst am 13. September.

Evangelischer Gottesdienst in Durlach

Sonntag, 2. Sept. 1934 - 14. Sonntag nach Trin.
Stadtkirche: Vorm. 8.30 Uhr: Frühgottesdienst, Stadtkirche: Vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Stadtkirche: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Vic. Lehmann.
Lutherkirche: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Vic. Lehmann.
Wolfsbüchel: Vorm. 8.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Vic. Lehmann.

Evangelische Freikirchen

Methodistenkirche, Karlsr. 49b. 9.30 Uhr: Predigt Schwindt, Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde.
Evangelische, Beierheimer Str. 4. 9.30 Uhr: Gemeindevorstandsgottesdienst, 10.45 Uhr: Sonntagsschule, 7.30 Uhr: Pred. Kröblich, Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde.



Aus der Bewegung



Die gewaltigen Zeltstädte des Reichsparteitags vor der Vollendung

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Augenblick, an dem der Reichsparteitag 1934 offiziell und feierlich eröffnet werden wird. Nur noch wenige Tage, in denen einerseits noch allerhand Arbeit zu bewältigen ist, während denen aber auch von Stunde zu Stunde die Vorbereitungen jenes großen Geschehens sich bemerkbar machen.

200 Mann Arbeitsdienst an der Arbeit

Wir aber wollen jetzt einmal hinausfahren, dorthin, wo die Zeltstädte für die SA und SS (die PD liegt bekanntlich wieder in Schulen und sonstigen Massenquartieren) den NS-Arbeitsdienst und die HJ im Entstehen sind.

Während im vorigen Jahre die SA in zwei Lagern Bival begab, hat man diesmal die gesamten Massen der SA auf dem riesigen Felde am Langwasser massiert.

Hier entsteht denn auch eine Zeltstadt von fast überdimensionalen Ausmaßen.

200 Mann des Arbeitsdienstes, zusammengestellt aus verschiedenen Gauen des Arbeitsdienstes, sind hier seit 14 Tagen tätig, und man kann wohl behaupten, daß die Männer allerhand viel getan haben und noch viel vollbringen müssen.

Gibt es doch allein hier 450 Zelte, pro Zelt 250 Mann fassend, anzubauen. Und das ist, bei der massiven Bauart dieser Unterkünfte, keine leichte Beschäftigung. Dazu kommen noch die Stabszelte, die Kochstellen für die einzelnen Gruppen mit 85x100 Metern pro SA-Gruppe, mit den riesigen eingemauerten Kesseln, aus denen die Männer (5000) Mann, die in den zwanzig Zelten, die jeder Gruppe zugestanden sind, liegen, reichlich und gut verpflegt werden können.

Natürlich liegen diese Männer auch nicht auf der blanken Erde. Und so müssen

22 000 Zentner Stroh

in diesem Lager ausgeladen und verteilt werden.

Die Zelte sind alle mit elektrischem Licht versehen und vor jedem Zeltblock jeder Gruppe befinden sich 125 Meter Waschanlage.

Am 7. September rückten in dieses Lager die 110 000 Mann SA ein, während vom 4. bis 6. September dort die am Parteitag teilnehmenden Männer des NS-Arbeitsdienstes — die dann wieder abfickten — himafieren.

Daß natürlich bei einer derartigen Massenbelegung eines Lagers alles durchdacht und

auf das Beste organisiert sein muß, versteht sich am Rande. So hat denn jede Gruppe bereits jetzt ihre nummerierten Zeltreihen zugewiesen erhalten, und weil jedes Zelt, wie bereits gesagt, 250 Mann faßt, je Gruppe aber 5000 Männer abgestellt werden, so hat jede SA-Gruppe 20 Zelte zur Belegung, die wieder in Blocks zu je zwei Zelten eingeteilt sind.

Im übrigen beziehen: Gr. Berlin-Brandenburg Zeltreihe 9 und 10, Gr. Sachsen Zeltreihe 7 und 8, Gr. Mitte Zeltreihe 5 und 6,

Gr. Hessen Zeltreihe 3 und 4, Gr. Westfalen Zeltreihe 21, Gr. Kurpfalz Zeltreihe 20, Gr. Niederrhein Zeltreihe 19, Gr. Pommern Zeltreihe 18, Gr. Schlesien Zeltreihe 17, Gr. Franken Zeltreihe 11, Gr. Thüringen Zeltreihe 12, Gr. Westmark Zeltreihe 13, Gr. Nordsee Zeltreihe 14, Gr. Ostland Zeltreihe 15, Gr. Bayerische Ostmark Zeltreihe 16, Gr. Hanja Zeltreihe 22,

Gr. Südwest Zeltreihe 13,

Gr. Nordmark Zeltreihe 24, Gr. Ostmark Zeltreihe 25, Gr. Niederrhein Zeltreihe 26, Gr. Oesterreich Zeltreihe 27. Dazu kommen dann noch die Fliegerabteilungen, die in Zeltreihe 28 untergebracht sind, während der Sturmbann Christoph mit SA und SA, a. b. V., das Feldjägerkommando und die

Reichsführerschule gemeinsam die Zeltreihe 28 mit den Fliegerabteilungen noch bewohnen. Daß dazu noch die Zelte für die Oberste SA-Führung, Wirtschaftszelte, Postzelte usw. kommen, ist klar. Also alles in allem eine Zeltstadt von riesigen Ausmaßen, für die kein anderer Platz, als dieses ungeheure Feld am Langwasser zu gebrauchen war.

2 300 Rundzelte der HJ

Rechts ab von der Regensburger Straße inmitten des Reichswaldes befindet sich eine idyllische Lichtung.

Hier sieht es nun ein wenig anders aus in den Vorbereitungen als am Langwasser. Wohl stehen einige große Zelte, und der Arbeitsdienst ist dabei, Stroh abzuladen. Aber schon richtet man auch die Rundzelte der HJ auf, die je Zelt 15 Mann fassen und in einer Anzahl von 2300 Stück dort errichtet werden sollen. Diese Arbeit aber werden die Vorposten der HJ, die in diesen Tagen eintreffen, selbst vornehmen.

Die HJ und der Arbeitsdienst werden vom Hilfszug Bayern verpflegt, der im Dienst des Reichsparteitages gewiß ebenso vorzüglich funktionieren wird wie bisher.

Auf der Ruffenwiese wird man aber nicht, wie im vorigen Jahre, das gesamte Kontingent der 60 000 Hitlerjungen unterbringen. Hier werden vielmehr mit dem Reichsjugendführer etwa 38 000 Mann liegen, während auf der Schäferwiese in Mägdorf, in Langelten, 14 000 weitere Hitlerjungen untergebracht sind.

Die SS liegt in Fürth

An der Grenze zwischen Nürnberg und Fürth, an der Höfener Straße, liegt das Lager der SS. Auch hier schafft der Arbeitsdienst. Auch sehen wir das gleiche wie in anderen Lagern, und über die Belegstärke erfahren wir, daß hier insgesamt 21 000 SS-Männer mit dem Reichsführer SS Himmler himafieren werden. 21 000 Männer, von denen 12 000 am Aufmarsch teilnehmen, während 9000 Mann für den Ordnung- und Absperrendienst bereitgestellt werden.

Zum Schluß noch: Dieselbe Abteilung Arbeitsdienst, die hier das Lager der SS errichtet, hat bereits in Großreuth ein Lager erstellt. Hier werden 3000 Mann Reichswehr untergebracht, die am Parteitag teilnehmen und dort auch in besonderen Zelten ihre Pferde unterbringen müssen.

Und nun geht's wieder heimwärts. Noch stehen die Lager leer. Aber die Gewaltigkeit ihrer Ausmaße, all die riesigen Vorbereitungen, die wir sahen, vermochten uns wiederum zu vermitteln etwas von der Wucht dieses Parteitages 1934, der der Parteitag der Nation sein wird. P. C. Rings.

Parteiämtliche Bekanntgaben

Quartieramt des NS-Studentenbundes in Nürnberg

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund gibt bekannt:

Die Teilnehmer an der Sondertagung des NS-Studentenbundes in Nürnberg treffen, wie bereits mitgeteilt, mit den Sonderzügen der PD ein. Verpflegung und Quartier erhalten die Teilnehmer durch die Gauleitungen der PD.

Unbeschadet dessen hat sich jeder Studentenschaftskamerad, der an der Sondertagung teilnimmt, auf dem Quartieramt des NS-Studentenbundes zu Nürnberg, Hindenburggasse 7, Hindenburg-Hochschule, zu melden, wo er weitere Weisungen und Auskünfte erhalten wird.

Am Schwarzen Brett

PD des Kreises Karlsruhe
Am Sonntag, den 2. September 1934, vormittags 8.30 Uhr, stehen sämtliche Parteimitglieder für Nürnberg auf dem Reichsplatz, Robert-Wagner-Allee (bei starkem Regen in der Markthalle, Alter Wabnhof), angetreten.

Die Parteimitglieder der Landortsgruppen, welche mit dem Rad oder Auto nach Karlsruhe kommen, sammeln sich Punkt 8 Uhr vor der Kreisleitung — dort werden die Fahrzeuge abgestellt — und marschieren geschlossen zum Appellplatz.

Anzug: großer Dienstanzug, Tornister gepackt, Brotbeutel und Feldtasche.
Sämtliche Fahnen der Ortsgruppen, Sitzpunkte und Gliederungen sind mitzubringen.
Unvorschriftsmäßig gefaltete Parteimitglieder sind von der Teilnahme am Reichsparteitag ausgeschlossen.
Der Kreisamtsleiter.

NSD, Kreis Karlsruhe

Sämtliche Betriebsstellen sind sofort auf der NSD-Geschäftsstelle, Lammstraße 15, abzugeben, da dieselben mit nach Nürnberg kommen. Diejenigen Fahnen, die bis Montag, den 3. September 1934, noch nicht

abgegeben sind, werden durch uns einbezogen und dürfen bei keiner Veranstaltung mehr teilnehmen.

Die Kreisbetriebsstellenabteilung.

NSDAP

Marzblock VII — Südweststadt

Am Sonntag, den 2. September 1934, 7.30 Uhr, teilnahmeberechtigtes Antreten vor der Feuerwache, Ritterstraße.

Ortsgruppe Karlsruhe-West I

Achtung, Nürnbergfahrer! Samstag, 1. September, 13 Uhr, findet Sökenstr. 116 Ausgabe der Tornister und Fahrkarten statt. 20 Uhr im „Anquäner“ Besprechung der sämtlichen PD über dringende Organisationsfragen.
Der Propagandaleiter.

NS-Hago, Kreis Karlsruhe

Sämtliche Fahnen, auch die der Landortsgruppen, sind in der Lammstraße 15 abzugeben.
Die Kreisamtsleitung.

Stabsurlaub der Hitler-Jugend

Vom 9.—16. September findet die HJ, Jungvolk und WDM im gesamten Gebiet Baden der Stabsurlaub statt. Sämtliche Dienststellen der Hitler-Jugend sind in dieser Zeit geschlossen.
Der Stabsführer des Gebietes 21.

NSG „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Durlach

Am nächsten Sonntag, den 2. September 1934, findet im Naturtheater Leichenberg eine Sonderaufführung der dreitägigen Operette „Der Bettler aus Dingsda“ von Rimmede nachmittags 4 Uhr statt.
Eintrittspreise 30 Pf., Erwerbsscheine und Kleinentner 15 Pf., Kinder 20 Pf. Vorverkauf im DAF-Wiro, Durlach, Adolf-Hitler-Straße 61.
Der großen Nachfrage wegen ist der Vorverkauf sehr zu empfehlen.
NSG „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Durlach.

Achtung, Eltern!

Am 23. September 1934 werden von ganz Baden 20 000 WDM-Mädel zusammen kommen, um auch bei einem großen Sportfest im Hochschlößchen zu zeigen, was der WDM in seinen Sport- und Heimgarten leistet.

Wir benötigen für die Mädel noch einige freie Quartiere. Wir bitten euch daher, euch in die Liste einzutragen, die in den nächsten Tagen vorgelegt wird. Bitte mit, daß unsere WDM-Mädel in der Nacht vom 22. auf 23. September beherbergt werden können. Der Bund Deutscher Mädel wird es euch zu danken wissen.
Bund Deutscher Mädel — Obergau 21.

Am 1. September 1934: ERÖFFNUNG DES HAFENS BREISACH

Der Badische Schifffahrtskonzern

in Mannheim mit

345 000 Tonnen eigenem Schiffsraum

40 000 PS Schleppkraft

108 Motor- und Dampfgüterbooten

größtes deutsches Binnenschifffahrtsunternehmen, hat die regelmäßigen Abfahrten von und nach Breisach aufgenommen. Er bietet die meisten Abfahrten und billigsten Raten.

RHENUS TRANSPORTGESELLSCHAFT m.b.H.

Vertretung in Breisach: ROBERT SCHWARZKOPF, Bahnhofstraße 689, Telefon 219

„Mutter und Kind“

Wiederum ruft die NS-Volkswohlfahrt auf zu einer Sammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind“. Es ist dies die letzte Sammlung in diesem Jahre für das Hilfswerk. Noch einmal geht der Appell an alle Volksgenossen, den Müttern und Kindern durch ihre Spenden einen Erholungsurlaub zu ermöglichen.

Was ist nun schon im Gau Baden geleistet worden?

7450 Badner Kinder sind auf das Land verschickt worden und haben ihre Pflegetellen erhalten. 2315 Kinder fanden hier von ihre Erholung im Patengau Kurheffen, in Kassel und anderen Kreisen, 380 Kinder fanden Erholung in den NSV-Erholungsheimen des Badner Landes. Durch die örtliche Kindererholung wurden bis jetzt 4245 Schulkinder betreut. Diese fanden tagsüber unter Betreuung von Helfer



Noch ein fröhliches Winken der Angehörigen und schon entsetzt der Zug mit jubelnden Kindern. Kinderlandverschickung der NS-Volkswohlfahrt, ermöglicht durch die Hilfsaktion „Mutter und Kind“.



Mit klingendem Spiel ziehen die badischen Kinder in Kassel ein. Eifrige Helfer und Helferinnen tragen das Gepäck der Bubens und Mädels, die im Patengau Kurheffen Erholung finden sollen. Die NS-Volkswohlfahrt einigt alle Volksgenossen, verbindet Süd und Nord. Unterstützt die NS-Volkswohlfahrt durch Spenden.



Auch Privatwagen festlich geschmückt bringen die Kinder auf das Land. Unselbstständig haben Volksgenossen ihre Wagen zur Verfügung gestellt. So bewegte sich vor kurzer Zeit eine Autokarawane von 50 Wagen, von Pforzheim ins Bauland, um die Kinder zu ihren Pflegetellern zu bringen.

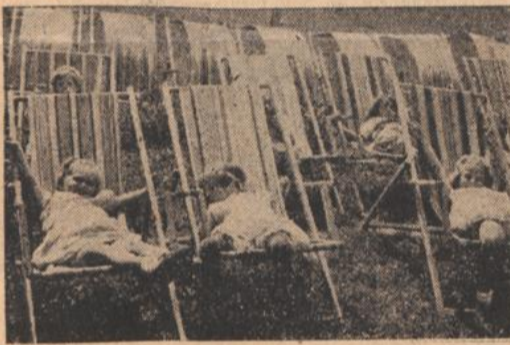


Losgelöst aus dem Haushalt, beschaulich zusammenhängend, ruhen unsere Mütter aus. Müttererholung, die Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“, das in Händen der NS-Volkswohlfahrt liegt. Gesund an Leib und Seele kehren die Frauen in ihr Heim zurück, um ihre Hausfrauenpflichten mit verdoppelter Eifer aufnehmen zu können.

und Helferinnen in den Erholungsstätten, die in der Nähe der Städte liegen, Aufenthalt. So wurden auch diesen Kindern glückliche Stunden während ihrer Schulferien bereitet.

Außerdem wurden in besonderen örtlichen Erholungsplätzen 496 Kleinkinder untergebracht, so daß auch diese in Gottes freier Natur im Wald und auf den Wiesen sich tummeln konnten.

Aber auch das Land Baden hatte Besuch von Kindern aus anderen Gauen. Rund 1840 Kinder aus dem Norden fanden in unserer badischen Heimat Erholung,



Ach! Paul sein und ausruhen, wie schön! Die Mittagstunde nach dem Essen im Erholungsheim der NSV.

davon waren 845 Kinder aus dem Bezirk Essen, 853 Kinder aus dem Bezirk Koblenz-Trier und 142 Kinder aus dem Bezirk Lemgo-Lippe.

Eine schwierige Aufgabe war und ist die Müttererholung. Und dennoch wurde hier schon Schönes geleistet. In den Müttererholungsheimen der NS-Volkswohlfahrt wurden bisher 655 Mütter aufgenommen.



Del! Wie das schmeckt. Noch mal so gut ist es da draußen im Erholungsheim. Nochmal so groß ist der Appetit, wenn man mit Kameraden gemeinsam das Essen einnimmt. Lust und Sonne und fröhliche Gemeinschaft lassen die Stadtkinder gesunden. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ hilft den armen Kindern.

Hier fanden sie Erholung von den Sorgen des Alltags, wurden gesund und kehrten frisch gestärkt in ihren Haushalt zurück. Aber auch die örtliche Müttererholung war nicht untätig. Hier ruhten bis heute 340 Mütter aus. 235 Mütter sind noch vorge-

merkt, die noch im Laufe der nächsten Wochen in den Heimen der örtlichen Müttererholung ausruhen und ausrasten können. Aber noch viele Mütter warten auf ihre Ferien, noch viele Kinder



Und zu Sonntags Kafao und Kuchen. Die Mädels mit Blumenkränzen im Haar. Die Bubens, ihnen zur Seite als Kavaliere.

auf ihre Landerholung. Darum helfe und spendet weiter. Spendet am 2. September für das Hilfswerk „Mutter und Kind“. Geldeinzahlungen können auch auf das Postcheckkonto: Fritz Argus, Karlsruhe, Nr. 20454 vorgenommen werden.

Jeder

nimmt Anteil
an dem Hilfswerk

„Mutter und Kind“

Jeder spendet
eine kleine Gabe
auf Postcheckkonto

Fritz Argus

Karlsruhe 20454

Der „Große Preis von Baden-Baden“

Travertin geschlagen - Ueberraschungssieger Agalire - Guter Besuch - Sportlich erstklassiges Rennen

Der „Internationale Club“ darf in diesem Jahre einen besonderen Erfolg für seine Rennwoche buchen. Das glänzende Wetter und der zu erwartende Sport hatten auch für den Freitag, den Tag des „Großen Preises“ eine große Zuschauermenge nach Iffezheim gebracht, die, das darf man vorwegnehmen, voll auf ihre Kosten gekommen ist. Guter Sport, elegante Modenschau, Ueberraschungs- und Favoritenstege, brachten eine Stimmung, wie sie Iffezheim in den letzten Jahren wohl nur sel-

tenhaftes Bild geben. Die Kapelle der Standardart 111 unterhält wieder durch gute Unterhaltungs- und Marschmusik. In den Räumen der Rennstallbesitzer sieht man alle im deutschen Pferdesport überhaupt führenden Männer, sind doch in den Hauptrennen unsere deutschen Ställe durch ihre besten Pferde vertreten.

Die Modenschau, die nun einmal heute zu einem Rennplatzbild gehört, überbietet sich hier und da in Extravaganzen, die hoffentlich unsere gute deutsche Frauenkleidung nicht beeinflussen. Daß uns von „drüben“ auch einiges an Gesichtsmalungen vorgeführt wurde, was wir einfach nicht verstehen können, sei nur nebenbei erwähnt.

Für derartige Beobachtungen hat aber die Mehrzahl der Besucher überhaupt keine Zeit. Die Chancen der Pferde sind viel wichtiger. Travertin oder Regundo ist die Frage. Daneben scheint kein anderes Pferd zu existieren. Schnell ist die Zeit zum ersten Rennen da.

Preis von Nafkatt

1800 Meter, Ehrenpreis und 3500 Mark

Sieben inländische Pferde stellen sich dem Starter, darunter einige der besten unserer Dreijährigen. Geschlossen geht das Feld vom Start. Herzog führt in der Geraden und auch noch im Bogen, bis dahinter der Weiberg Herzog und das geschlossene Feld. So liegt das Feld in die Gerade. Die hinteren Pferde schließen auf und in Linie strebt das Feld dem nahen Ziel zu. Ein prächtiger Kampf, der zum ersten des Dreijährigen Grandprix führt, der im Ziel einen Kopf vor Gnom ankommt.

1. Blumenfelds Grandprix (Wies)
2. Gnom (Strabf)

3. Gegenbein Herzog (Rastberger)
 Ferner: Pelopones (4), Feuerzauber, Hanfent und Nemesis. Zeit: 1.59,4 Min.
 Foto: 27/14, 13, 17. Richterpruch: Kampf. Kopf, 1, 1/2.

Oppenheim-Gedächtnis-Rennen

1600 Meter, 4200 Mark

Sechs Pferde am Start, darunter der Franzose Souris d'Hotel, der aber wieder sehr enttäuscht. Arabeste ist Favoritin, doch fällt beim Ausgalopp Kamajino am besten und sicher wird noch mancher nach diesem Augenblick seine Worte vervollständigt haben. Irlander geht mit der Führung ab, dahinter Nib vor dem zusammenliegenden Uebriag. Nach der Einlaufkurve kommt es wieder in der Geraden zu einem schönen Kampf, doch ist Kamajino bald überlegen in Front und gewinnt leicht.

1. Nibers Kamajino (Strabf)
 2. Oppenheims Arabeste (Printen)
 3. Vergers Will (Starofa)
- Ferner: Conzulus (4), Irlander, Souris d'Hotel.
 Foto: 30/13, 12. Richterpruch: Leicht 1, 5/4, 1/2, 5/4.
 Zeit: 1.44,8 Minuten.

Uburg-Ausgleich

1400 Meter, 3600 Mark, Ausgleich 3

Der Stall Buchmüller gibt dem hochgewichteten Algan mit Siegfried ein zweites Pferd mit. Siegfried führt auch gleich das Feld bis in die Gerade, doch hat dann Algan nichts mehr zuzusetzen, während auch die anderen Pferde ausfallen. Aus dem Felde macht sich Marquis sofort frei, gefolgt von der Marquise. Mit einer Länge bleibt der Siegfried Sieger.

1. Algalis Marquis (Wies)
 2. Erlendbofs Marquise d'Arzesso (Rastberger)
 3. Winters Mario (Nidel)
- Ferner: Siegfried, Algan, Muffertnabe. Zeit 1.31,4 Minuten.
 Foto: 26/22, 25. Richterpruch: Sicher 1, 1/4, 1/2, 5/4.

ein schönes Rennen, doch überlegen zieht Agalire dann in Front und zieht Ehrenpreis mit sich, während der nachlassende Travertin zum Schluß noch den Franzosen vorlassen muß, dessen Reiter sich vielleicht zu viel mit dem Favoriten beschäftigt hat.

Ein überraschendes Ergebnis. Nicht einmal so sehr im Ausgang des Rennens, als vielmehr in der Ueberlegenheit, mit der Agalire vor Travertin eintrat. Trotzdem mancher in diesem Rennen sein Geld verschwinden sah, wurde dem Sieger dieses schönen Rennens viel Beifall. Das Gesicht Starofas strahlte, als er mit dem deutschen Gruß der Menge immer wieder für den Beifall danken durfte. 111:10 zählt der Toto für den Ueberraschungssieg. Viele Tictets mit der Nummer 4 sah man auf dem Rasen liegen, aber doch auch einige glückstrahlende Gesichter, deren Inhaber diesmal den richtigen Tipp gehabt haben. Auch die Buchmacher strahlten.

Ergebnis:

1. Ebbebofs Agalire (Starofa)
 2. v. Opels Ehrenpreis (Narr)
 3. Bouffacs Regundo (Nidel)
 4. Daniels Travertin (Wöhlfe)
 5. v. Oppenheims Wingen (Printen)
 6. Weinbergs Janitor (Streit)
- Foto: 111/37, 47. Zeit: 2.39,8 Min.
 Richterpruch: Sicher, Kopf, 5/4, 1/2, 1.

Wasserfall-Rennen

2100 Meter, 4200 Mark, Ausgleich 2

Ein Musterbeispiel guter Zusammenarbeit zweier dem gleichen Stall zugehörigen Pferde sah man in diesem Ausgleich. Gleich nach dem Start ging Seraphine in vollem Tempo los, Origenes geht mit. Das Feld wird ganz auseinandergerissen. In Linie mit gehörigen Zwischenräumen geht es durch die Gegenstraße. Seraphine wird immer noch ausgetritten, während der Stallfährte gut im Mittelfeld liegt. Bei diesem Tempo ist es dann in der Geraden für verschiedene Pferde zu Ende. Inland kommt nun von Rastberger im richtigen Moment angetrieben, und gewinnt leicht mit mehreren Längen vor dem Favoriten I und Zimmerfort.

1. Erlendbofs Inland (Rastberger)
 2. Daniels I (Wöhlfe)
 3. Wöhlfe Zimmerfort (Schmidt)
- Ferner: Origenes (4), Grenodier, Anant.
 Foto: 21/12, 12, 20. Zeit: 2.19,2 Minuten.
 Richterpruch: Leicht 2, 1 1/4, 1/2, 1/2.

Favoriten-Jagdrennen

3600 Meter, 3000 Mark

Zum Jagdrennen stellen sich 6 Starter, die über die halbe Bahn schön beflammen blieben. Dann fürsten am englischen Graben Reichsmart und Lafal und auch Jota kam aus dem Rennen. Die übrigen drei blieben geschlossen bis zum letzten Sprung. Dann zog Elad unwiderstehlich in Front, gefolgt von Spata, auf der der hoch über 50 Jahre alte Wormalm ein gutes Rennen ritt.

1. Jotahs Elad (St. v. Roth)
 2. Wormalms Spata (Wormalm)
 3. Saubers Edelstein (München)
- Ferner: Jota, Lafal, Reichsmart.
 Foto: 34/18, 20.

Die Doppelwette Marquis-Inland brachte 94:10

Ein schöner Renntag liegt hinter uns. Wer an einem der drei Tage in Iffezheim dabei war, der wird auch am kommenden Sonntag den Platz wieder zu einem Massenbesuch verhelfen. Es ist damit zu rechnen, daß die Ställe alle Pferde fatten, um sich noch am letzten Tage ein Weniges am Hafer zu verdienen, so daß sicher in allen Rennen gute Felder herauskommen werden.

Europa-Rundflug 1934

Aus technischen Gründen mußte die für Donnerstag angelegte Prüfung der am Europa-Rundflug teilnehmenden Maschinen auf Freitag verlegt werden. Die Gewichtskontrolle und die Prüfung der technischen Eigenschaften sind abgeschlossen worden. Auf dem Warschauer Flugplatz landete eine Staffel von Flugzeugen der Landesgruppe Ostpreußen des Deutschen Luftsport-Verbandes, die als Gäste einige Tage in Warschau verweilen wird.

Axel Holtz siegt in Riga

Einen deutschen Reiterieg gab es am vierten Tage des Internationalen Reitturniers in Riga. Im „Preis der lettischen Armee“ teilten sich Axel Holtz auf Wanka, Major Lewiczki (Polen) auf Dunkan und St. Inzbergas (Lettland) auf Ranger in den ersten Preis. Axel Holtz knüpfte damit an seine großen Erfolge in Riga würdig an.

Rhönix I - Postsportverein I

Da die 1. Mannschaft des Rhönix zu den Pflichtspielen noch nicht eingeteilt ist, hat sie sich auf Sonntagvormittag 10,30 Uhr die 1. Mannschaft des Postsportvereins zu einem Trainings-Wettspiel im Rhönixstadion verpflichtet. Auch die am Samstag im Repräsentativspiel in Pforzheim mitwirkenden Spieler treten in diesem Spiel an.

„Großer Preis von Baden“

2400 Meter, Ehrenpreis und 28 000 RM.

Mittlerweile sind die für das Hauptereignis gestellten Pferde im Föhrring erschienen, der sofort von einer mindestens 5-10-reihigen Zuschauermafse belagert ist... Travertin trägt die Nummer 4. Wer es nicht weiß, erfährt es bestimmt von seinem Nachbarn. „Nicht schön, aber schnell“ ist das Urteil eines Kenners. Daneben Regundo, ein wirklich schönes Pferd, das heute auch unter einem der besten französischen Jockeys, der extra für diesen Akt gekommen ist, harten wird. Von den übrigen fällt Ehrenpreis besonders auf, während Agalire, Wingen und Janitor kaum Beachtung finden. Im Föhrring sieht man die Besitzer der Pferde mit den Jockeys, denen sie letzte Anordnungen geben. Als die Pferde zur Bahn reiten, stürzt alles nun fort, um für das folgende Rennen einen günstigen Platz zu erhalten. Beim Ausgalopp wird jedes Pferd einzeln gezeigt. Oben auf dem Klubhaus hat sich ein Mikrophon installiert, das nun das Rennen auch weitergeben soll an die vielen Hörer im ganzen Reich.

Janitor hat die Innenbahn, daneben Ehrenpreis, Travertin, Agalire, Wingen und Regundo außen. Der Start in Linie gelingt ausgezeichnet. Janitor geht als erster vor und führt das Feld in den Iffezheimer Bogen. Wingen und Travertin liegen hinter ihm, Re-

gundo am Ende. Auf der Gegenseite wird zunächst Wingen an den Föhrenden herangebracht, auch Regundo kommt zeitweise auf.



Der Sieger im „Großen Preis“ Agalire unter Starofa

Agalire liegt an 4. Stelle. Noch vor dem nächsten Bogen fällt Regundo wieder zurück. Janitor, Travertin und Wingen kommen zusammen in den Einlauf. Die Gerade herunter

Hans im Glück

Nachlänge zum großen Preis der Schweiz in Bern

Die kleine Schweiz hat sich mit einem Male in den Vordergrund des europäischen Automobilrennens gestellt, indem sie neben dem seit mehreren Jahren bestehenden großen Klausen-Bergrennen, dem größten Bergrennen überhaupt, nunmehr einen Grand Prix geschaffen hat, der am vergangenen Sonntag auf einer neuen Rundstrecke bei Bern erstmals ausgetragen wurde. Das Berner Rundstrecken-Rennen wird in der Reihe der europäischen Großen Preise in der nächsten Zeit noch häufig von sich reden machen. Sein Debut war jedenfalls glänzend ausgefallen. Es war ein Rennen mit einer Besetzung, wie es von keinem anderen Grand Prix in diesem Jahre übertroffen worden ist. Die neue Rennstrecke im Bremgartenwald ist vor allem eine geradezu ideale Strecke für das Publikum, das bei dem nur 7,2 Kilometer langen Kurs alle drei Minuten das Feld der Konkurrenten vorüberziehen sieht. Die Zuschauer sind also in der Lage, jede Aenderung der Situation zu beobachten. Daß diese Möglichkeit die Spannung und den Reiz des Zuschauens erhöht, ist auf fallend klar. Der Erfolg hat den Schweizern, die mit viel Wagemut und sportlicher Initiative an die Schaffung ihres Großen Preises herangegangen sind, recht gegeben.

Das Berner Rennen ist wieder einmal zu einem großen Tag des deutschen Automobilports und eines seiner prominentesten Vertreter ge-

worden, indem Hans Stuck auf seinem Porsche-Wagen den Grand Prix gewann und zwar ganz überlegen. Damit hat Stuck nach dem Großen Preis von Deutschland den zweiten Großen Preis sozusagen im ersten Anlauf erobert. Die Erfolgskurve Stucks wand sich nach anfänglichem Fehlschlag zur Höhe und das Jahr 1934 scheint das erfolgreichste Jahr in der Laufbahn des berühmten und beliebten Hans zu werden. Die Volksstimme nennt ihn denn auch „Hans im Glück“ und niemand ist da in der großen Zahl seiner Freunde und sportlichen Gegner, die ihm dieses Glück mißgönnen.

Die Ueberraschung des Berner Rennens waren die etwa in der Hälfte des Rennens einsetzenden Ausfälle der Favoriten, repräsentiert durch die Mercedes- und Scuderia-Ferrari-Lente, und die vorteilhafte Einführung des neuen Bugatti-Wagens mit Dreifuß am Steuer. Nach dem Großen Preis der Schweiz ergibt sich jedenfalls die Schlussfolgerung, daß die Scuderia Ferrari ihre Vormachtstellung im Automobilrennsport verloren hat, denn die deutschen Siege auf dem Nürnbergring, in Pescara, am Klauen und in Bern wiegen schwer in der Rangliste der europäischen Auto-Rennfälle. Ob die Ghiron, Nuvolari, Varzi und wie die großen Fahrer alle heißen, in den Schlusgalopp der Saison noch einmal zur Spitze vordringen können, scheint nach den jüngsten Vorfällen vom hohen Stand des deutschen Autobaues nicht sehr wahrscheinlich.

Es ist jedenfalls dem Scuderia Ferrari-Stall hoch anzurechnen, daß er den Kampf noch keinesfalls als verloren ansieht. Beim Monza-Rennen und auf dem Marzary-Ring

bei Brünn werden sich die Konkurrenten wiedersehen. Wirklich, wir erleben einen Rennsportsommer, wie seit langem nicht!

Inzwischen rollt die Sechstagesfahrt, ein Wettbewerbs, der nur für Motorradfahrer aller Länder offen ist. Diese Sechstagesfahrt ist seit ihrem Bestehen (1913) eine der schwersten Motorradprüfungen der Welt gewesen und sie hat in diesem Jahre, da sie Deutschland austrichtet, von ihrer Härte und ihren Schwierigkeiten nichts verloren. Von den fünfzehn bisher durchgeführten Fahrten hat das im kontinentalen Motorradsport führende England allein acht gewonnen. In diese Erfolgsreihe schlug die deutsche BMW-Mannschaft Henne-

Stelzer-Mannereyer

im vergangenen Jahr eine Preife, indem es ihr gelang, den Mannschaftskampf um die Internationale Trophäe zu gewinnen. Ein Erfolg, der mit Recht in Deutschland stark gefeiert werden ist, denn die englischen Motorradfahrer galten in ihrem Lande als unbesiegt. Der bisherige Verlauf des Wettbewerbes, der bei allergrößten Anforderungen in den bayerischen Bergen durchgeführt wird, brachte das erwartete scharfe Duell zwischen den Fahrern. Die deutschen Fahrer sind durch die harter Dreitagefahrt und durch die Betonung des Geländesports und ferner auch durch ihre Ausrüstung mit geländegängigen Maschinen ihren Konkurrenten im Gelände überlegen. Die letzte Entscheidung dürfte wohl bei dem am Schluß der Veranstaltung stattfindenden Rundstreckenrennen fallen, denn hier wird sich zeigen, wer die Höllensfahrt durch das Alpenland gut überstanden hat.

Der Sport am Wochenende

Beginn der Punktspiele im Fußball und Handball — Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Schweden — Eder-Venturi um die Europameisterschaft — Abschluß der Badener Rennwoche

Nicht ganz so ereignisreich wie die vorhergegangenen Sportwochenende ist das kommende. Wohl sehen in fast allen Gauen die Meisterschaftsspiele im Fußball und Handball ein, was aber die Wichtigkeit der übrigen Veranstaltungen anlangt, tritt dieses Wochenende etwas in den Hintergrund zurück. Die ereignisreichste Erscheinung auf dem Programm ist der in Stockholm zwischen unseren Athleten und denen Schwedens ausgetragenende Leichtathletik-Länderkampf. Vorweg wieder der

Fußball

Hier beginnen, wie schon erwähnt, in sämtlichen Gauen die Spiele um die Punkte. — Im

Handball

werden ebenfalls nach fast einjähriger Pause in verschiedenen deutschen Gauen wieder die Meisterschaftsspiele aufgenommen. Unsere Handball-Ländermannschaft wird auf ihrer Fahrt durch Skandinavien am Sonntag ihr drittes Spiel in Stockholm absolvieren. — In der

Leichtathletik

nimmt die erste Länderkampf-Begegnung zwischen Deutschland und Schweden das Hauptinteresse für sich in Anspruch. Nach jahrelangen Bemühungen beider Landesverbände ist es jetzt endgültig gelungen, diesen Länderkampf, der in der ganzen Welt die Augen auf sich richten wird, zu sichern.

Beide Vertretungen sind für diesen ersten Länderkampf überaus sorgfältig ausgewählt worden und stellen die besten Athleten beider Länder in den Kampf. Für Deutschland, das bisher in der Leichtathletik eine führende Rolle gespielt hat, ist der Weg nach Stockholm ein schwerer Gang. In vielen Wettbewerben mögen unsere Vertreter über die Schweden triumphieren, aber dafür hat Schweden einige Konkurrenz zur Bedingung gemacht, die für uns in Länderkämpfen Neuland sind. So der Dreißprung, das Hammerwerfen und den 3000-Meter-Hindernislauf. Ein Sieg der deutschen Vertretung liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, doch sollte er sehr knapp ausfallen. In Berlin wird der 2. Hermann-Göring-Gepäckmarkt veranstaltet. Im

Bogen

ist als Hauptereignis der Europameisterschaftskamp im Weltgewicht zwischen dem Deutschen Gustav Eder und dem Italiener Venturi zu nennen. Für diese Europameisterschaft, bei der Eder seinen Titel zu verteidigen hat, und die in Zürich ausgetragen wird, ließ sich kein deutscher Veranstalter finden, da die Forderungen des Italieners zu hoch waren. Im

Radport

wird wieder über die Schweizer Rundfahrt zu berichten sein. Zur gleichen Zeit läuft auch die SA-Radernfahrt Berlin-München-Berlin, die am 9. September beendet wird. Auf der Bahn gehen wieder einige deutschen Flieger und Steher im Ausland an den Start. Richter startet in Lille, Kreuer in Zürich und Weltmeister Meyer in Paris auf der dortigen Buffalo-Bahn. Der

Motorport

bringt wieder eine Reihe von Rennen. Zunächst wird am Samstag die Internationale Motorrad-Sechstagesfahrt beendet. Die deutschen Rennfahrer finden Beschäftigung beim Gaisbergrennen, Westmarkrennen auf dem Nürburgring, Hofensprungrennen und beim Groß-Wartenberger Dreiecksrennen. Der

Pferdesport

bringt den Schluß der Internationalen Baden-Badener Rennwoche, die eine Woche lang die Turf-Interessenten aus allen europäischen Ländern im schönen Dos-Tal versammelte, mit dem „Preis der Stadt Baden-Baden“ und der „Badener Meile“. Beide Rennen sind sehr gut besetzt.

ADW. - Karlsdorf

Das 1. Verbandsspiel in Karlsruhe

Der Startschuß für die Meisterschaftskonkurrenz 1934 der Gauliga Baden fällt am nächsten Sonntag auf dem ADW-Platz.

Germania Karlsdorf, der erste Gegner des ADW, ist der einzige ländliche Verein im Wettbewerb. Es ist zweifellos, daß Karlsdorf mit bester Vorbereitung und vollster Entschlossenheit in seinen ersten großen Kampf ge-

hen wird. Und die ganze Sportgemeinde des Kraichgaues wird ihrem Meister hinter die Telegraphenferne das Geleit und im Geleite den nötigen Rückhalt geben.

Der ADW scheint nach zwei Probejahren seine schlagkräftigste Formation gefunden zu haben. Der Sieg über Union Böckingen, dem Meister von Württemberg, zeigte die schwarze Elf in guter Verfassung und läßt besondere Leistungen erhoffen. Es wird die volle Entfaltung des Platzbesizers nötig sein, um den Sieg über die tüchtigen Karlsdorfer zu erringen. Es geht um zwei Punkte, die schwer wiegen.

Zweifellos wird das erste Verbandsspiel großes Interesse in allen Sportkreisen begegnen, insbesondere wird die Bezirksliga auf den Start ihres Meisters im Kampfe mit dem badischen Altmeister gespannt sein. Spielbeginn 3 Uhr; vorher Reservemannschaften.

Leichtathletischer Clubkampf

FC. Phönix — Tschf. Beiertheim

Am Samstagnachmittag, 17 Uhr, findet im Phönix-Stadion ein Vereinskampf gegen Tschf. 1834 Beiertheim statt. Phönix, dessen leichtathletischer Nachwuchs in letzter Zeit wieder bei Einzelkonkurrenzen gute Fortschritte gezeigt hatte, tritt nun gegen Ende der Saison erstmals in diesem Jahre mit der geschlossenen Mannschaft zum Wettkampf an. Die Ausichten beider Mannschaften sind in diesem Kampfe vollständig offen.

Volkstümlicher Vereinskampf

Tv. Rintheim — ATV. 46 — Tv. Hagsfeld

Nach vormittags stattfindenden internen Wettkämpfen der Vereinsjugend führt der Tv. Rintheim am Sonntag, den 2. September, nachmittags ab 2 Uhr einen volkstümlichen Vereinskampf gegen die Vereine 1846 Karlsruhe und Hagsfeld durch, bei dem man mit guten Leistungen rechnen kann. Der Sieg wird dem Tv. 46 von Rintheim schwer gemacht werden.

Turnerbund Ottenau — Turnverein 1846 Bruchsal

Der Tv. Ottenau tritt am Sonntag wieder in einem leichtathletischen Mannschaftskampf gegen den erstklassigen Tv. Bruchsal an. Der Kampf geht über 11 Konkurrenzen.

Internationale Sechstagesfahrt

Deutschland und Italien ohne Strafpunkte

Der vierte Fahrttag der Internationalen Sechstagesfahrt führte die Teilnehmer von Partenfirchen über eine 327 Kilometer lange Strecke durch das Allgäu nach Oberstaufen. Zum Glück hatte der Regen in den Vormittagsstunden aufgehört und gegen Mittag kam sogar die Sonne durch, so daß die Fahrt über gute und trockene Straßen ging. Die Strecke kurz hinter Garmisch an der Döhlen-Hütte auf dem Wege nach Elmau erwies sich nicht so schwer, wie allgemein erwartet wurde. Wenig angenehm war dagegen die Strecke Queralpstraße-Linderhof-Oberammergau mit ihren vielen Baustellen. Das Voralpengebiet wurde auf Nebenstraßen umgangen, so daß an der dritten Tageskontrolle in Simmerberg der erste Fahrer mit nicht weniger als 18 Minuten Vorprung vor der Soll-Zeit einkam. In aller Ruhe konnten die Fahrer ihre Maschinen einer Inaugenscheinnahme unterziehen. Trotzdem war aber der Ausfall sehr zahlreich. Die Silber-Wagen-Mannschaften von England und Irland wurden auseinandergerissen. Der Engländer J. Williams tat einen Sturz und gab das Rennen auf, während die Iren durch Getriebebruch Mc Kee verloren. Es gab auch wieder viele Strafpunkte und

nur noch 49 Fahrer befinden sich ohne Strafpunkte im Rennen.

Ausgefallen sind auf der vierten Etappe: Drag (Deutschland), auf BMW, Bakkershut (Holland) auf Cooper, Borelli (Italien) auf GM, Mucka (Tschechoslowakei) auf FN, Stauffer (Schweiz) auf Universal, Jda-Crow (England) auf Davis, Williams (England) auf Norton und Mc Kee (Irland) auf Matflek. Von den deutschen Teilnehmern erhielten Strafpunkte die beiden ADW-Fahrer Leppin und Frau Jse Thouse, sowie Brand auf MZL. In der

Wie notwendig die Nachprüfung des Leergewichts der einzelnen Flugzeuge ist, hat gleich der Beginn des Wettbewerbs gezeigt, denn es gab da so manche Maschine, die die vorgeschriebenen 560 Kilogramm überschritt, wenn auch einzelne nur um wenige Kilogramm.

Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, im Rahmen der geforderten Eigenschaften und Leistungen, diese Gewichtsgrenze einzuhalten. Gewiß erscheint es uns, daß hier die Forderungen teilweise schon zu weit gegangen sind. Drei- bis vierstellige Kabinenmaschinen mit Geschwindigkeitsspannen von 60 bis 300 Km./Std., mit einer Ausrüstung, bei der auch nicht die geringste Kleinigkeit fehlt und schließlich mit Motoren, die weit über 200 PS. leisten auf ein Gewicht von 560 Kilo. zu beschränken, ist eine Forderung, von der man höchst geteilter Meinung darüber sein kann, daß sie der Entwicklung leistungsfähiger Touristflugzeuge dient. Man muß sich klar darüber sein, daß es sich hier durchwegs um Flugzeuge handelt, die gerade nur für den Wettbewerb bestimmt sind, die für den Privatflieger ungeeignet und die in ihrer ganzen Durchbildung durchaus nicht immer den Serienbau von Touristflugzeugen beeinflussen müssen.

Immerhin lassen sich einmal in der Auszeichnung festgelegte Tatsachen nicht auslösen. Die Konstrukteure wissen das und haben alles versucht, den gestellten Bedingungen gerecht zu werden. Wenn beispielsweise offensichtlich die deutschen Flugzeuge das geforderte Leergewicht überschritten, so mag das auf die in der letzten Zeit überstürzten Vorbereitungen zurückzuführen sein. Die Folge davon ist aber, daß dies und jenes aus den deutschen Maschinen herausgebaut werden mußte, um sich in den verlangten Gewichtsräumen einzuweisen. Das bedeutet aber in der nun folgenden Ausstattungsprüfung so manche Punktverluste, die hinzunehmen, nicht gerade angenehm ist und für manche im vorhin ein Handicap darstellt, das nur durch gesteigerte Flugleistungen wettgemacht werden kann.

Die Primitivität der Kabinen von ehemals ist meist verschwunden. Es genügt ja nicht, daß die Kabine drei oder vier Sitze enthält. Es muß für die Insassen auch genügend Raum vorhanden sein. Das kann man aber von den italienischen Treba-Maschinen und den polnischen P-3-Flugzeugen nicht gerade sagen. Hier sitzen die drei Insassen hintereinander und zwar so eng, daß man sich nicht bewegen kann. Die Kabinen unserer deutschen Bielefeld, Klemm- und BFW-Maschinen zeichnen sich doch wenigstens durch Geräumigkeit aus. Besonders trifft das übrigens auch für die beiden italie-

Vom Europa-Rundflug

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

F. B. Warschau, 31. August.

Wie notwendig die Nachprüfung des Leergewichts der einzelnen Flugzeuge ist, hat gleich der Beginn des Wettbewerbs gezeigt, denn es gab da so manche Maschine, die die vorgeschriebenen 560 Kilogramm überschritt, wenn auch einzelne nur um wenige Kilogramm.

Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, im Rahmen der geforderten Eigenschaften und Leistungen, diese Gewichtsgrenze einzuhalten. Gewiß erscheint es uns, daß hier die Forderungen teilweise schon zu weit gegangen sind. Drei- bis vierstellige Kabinenmaschinen mit Geschwindigkeitsspannen von 60 bis 300 Km./Std., mit einer Ausrüstung, bei der auch nicht die geringste Kleinigkeit fehlt und schließlich mit Motoren, die weit über 200 PS. leisten auf ein Gewicht von 560 Kilo. zu beschränken, ist eine Forderung, von der man höchst geteilter Meinung darüber sein kann, daß sie der Entwicklung leistungsfähiger Touristflugzeuge dient. Man muß sich klar darüber sein, daß es sich hier durchwegs um Flugzeuge handelt, die gerade nur für den Wettbewerb bestimmt sind, die für den Privatflieger ungeeignet und die in ihrer ganzen Durchbildung durchaus nicht immer den Serienbau von Touristflugzeugen beeinflussen müssen.

Immerhin lassen sich einmal in der Auszeichnung festgelegte Tatsachen nicht auslösen. Die Konstrukteure wissen das und haben alles versucht, den gestellten Bedingungen gerecht zu werden. Wenn beispielsweise offensichtlich die deutschen Flugzeuge das geforderte Leergewicht überschritten, so mag das auf die in der letzten Zeit überstürzten Vorbereitungen zurückzuführen sein. Die Folge davon ist aber, daß dies und jenes aus den deutschen Maschinen herausgebaut werden mußte, um sich in den verlangten Gewichtsräumen einzuweisen. Das bedeutet aber in der nun folgenden Ausstattungsprüfung so manche Punktverluste, die hinzunehmen, nicht gerade angenehm ist und für manche im vorhin ein Handicap darstellt, das nur durch gesteigerte Flugleistungen wettgemacht werden kann.

Die Primitivität der Kabinen von ehemals ist meist verschwunden. Es genügt ja nicht, daß die Kabine drei oder vier Sitze enthält. Es muß für die Insassen auch genügend Raum vorhanden sein. Das kann man aber von den italienischen Treba-Maschinen und den polnischen P-3-Flugzeugen nicht gerade sagen. Hier sitzen die drei Insassen hintereinander und zwar so eng, daß man sich nicht bewegen kann. Die Kabinen unserer deutschen Bielefeld, Klemm- und BFW-Maschinen zeichnen sich doch wenigstens durch Geräumigkeit aus. Besonders trifft das übrigens auch für die beiden italie-

nischen Bergamaschi-Eindecker zu, deren vierstellige Kabine wohl die geräumigste von allen ist.

Der Vorgang des Wiegens der einzelnen Flugzeuge hat deutlich gezeigt, daß keine Konstruktion darunter ist, die etwa wesentlich unter die verlangte Leergewichtsgrenze gekommen wäre, daß vielmehr alle heilfroh waren, daß sie gerade so eben mit dem Gewicht hingenommen sind.

Es sind vorläufig noch große Geheimnisse um die Leistungen der Wettbewerbsflugzeuge. Die verschiedenen Teilnehmer zuden bei allen Fragen die Achseln und es scheint, daß alle hier anwesenden Flugzeug- und Motoren keine übermäßig lange Erprobungszeit zur Verfügung gehabt haben und daß der Wettbewerb selbst wohl erst die eigentliche Erprobung dieser Maschinen darstellen wird.

„Big Bills“ Tennis-Rangliste

G. v. Gramm auf dem dritten Platz. — Perry Erster

Nachdem nun bereits die verschiedenen Welt-Ranglisten für die Tennispielerinnen erschienen sind, bringt nun als Erster William Tatem Tilden seine Rangliste für Herren heraus. Unser deutscher Meister von Gramm hat dabei nicht schlecht abgeschnitten. Er steht auf dem dritten Rang hinter den beiden Engländern Perry und Austin. Jack Crawford folgt erst an vierter Stelle, aber immer noch vor den beiden Amerikanern Wood und Shields. „Big Bill“ scheint also seine eigenen Landsleute nicht besonders hoch einzuschätzen. Die Rangliste Tildens hat folgendes Aussehen:

1. Perry-England
2. Austin-England
3. v. Gramm-Deutschland
4. Jack Crawford-Australien
5. Wood-Wood-USA
6. Frank L. Shields-USA
7. McGrath-Australien
8. A. Boussis-Frankreich
9. Roderich Menzel-Tschechoslowakei
10. J. A. Stoepen-USA

Sport-Funk-

Schwedens Mannschaft zum Leichtathletik-Länderkampf gegen Deutschland ist auf einigen Posten umbesetzt worden. A. Jonsson startet über 5000 Meter für Lindgren, der auch über 10 000 Meter nicht teilnehmen darf. Magnusson ersetzt wird. Im Speerwerfen durch Klengreen an Stelle von Fegstedt. Als Hürdenläufer hat Schweden Pettersson und Lidman (110 Meter) und Dahlgren und Lindgren (400 Meter) genannt.

Mit Plänen muhten sich die deutschen Teilnehmer am Rigaer Reitturnier beim Kampf um den Pokal des lettischen Kriegsministers zufriedener geben. Der Östpreuss Leugnick kam hinter dem Schweden Döwral auf den zweiten Platz, während Axel Holtz Quartier wurde.

Eine schwere Niederlage erlitt eine bayrische Amateurborstaffel bei einem Start in Rimini (Italien). Der einheimische Klub Libertas Rimini schlug die Bayern mit 13:3 Punkten. Die drei Punkte der Bayern resultieren aus drei unentschiedenen Kämpfen. Alle übrigen Kämpfe gewannen die Italiener, zwei davon sogar durch Niedererschläge.

Auch der Holländer Vellenaars, der bei den Teilkämpfen in Leipzig Weltmeister der Amateurborstaffel wurde, wurde zum Berufsport überbetret. Bekanntlich hat sich auch der italienische Weltmeister der Amateurborstaffel, Pella, entschlossen, Berufsfahrer zu werden.

Europameister Schäfer (Dresden) hat vom Französischen Ruder-Verband eine Einladung erhalten, an der Seine-Meisterschaft in Paris teilzunehmen und hier zu einem Revanchekampf gegen Saurin anzutreten, der der Dresdner aber nicht nachkommen wird, da er bereits das Training eingestellt hat.

Am der Holland-Bescher-Megatta am 14. und 15. September in Amsterdam beteiligten sich auch einige deutsche Boote, und zwar: AC. Saar Saarbrücken im Vierer, Mainzer AB. (Hoffmann) und die AG. Viktoria Berlin (Füh) im Einer.

Die Akademischen Weltwinterspiele 1935 finden in St. Moritz in den Tagen vom 4. bis 12. Februar statt, während die Weltspiele der Studenten in den anderen Sportarten vom 12. bis 19. August in Budapest zum Austrag kommen.



„Schuhe... sage ich Dir...
wirklich Klasse — natürlich“



„Der Führer“

Samstag, 1. Sept. 1934, Folge 240, Seite 18